

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935**

2.6.1935 (No. 151)

# Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen:

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 85 Rpf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Rpf. Beleggeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezücker keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

## Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft  
**Badische Morgenzeitung**  
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,  
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756

Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Rpf., Sonn- und Feiertags 15 Rpf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 8: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rpf., die 68 mm breite Textzeile 80 Rpf. Nachschlag nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Werberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 8515

# Kommt nun doch ein „Locarno“ der Luft?

## Der Reichsinnenminister zum Kirchenstreit

Eine Rede in Erfurt

(Erfurt, 1. Juni.)

Reichsinnenminister Dr. Frick hielt auf einer Nierenklinik in Erfurt eine Rede, in der er nach einem Rückblick auf die Jahre des Kampfes und der erfolgreichen Arbeit erklärte, daß all das Erreichte nicht zu einem Wächtrausch verleiten dürfe. „Wir wollen als echte Nationalsozialisten das bleiben, was wir waren: Einfach und schlicht, genau so wie uns der Führer das Beispiel gibt. Nicht Neufestlichkeiten bestimmen den Wert eines Mannes, sondern lediglich treue Pflichterfüllung und die Leistung. Wir lehnen jedes Bonzenhum, jede Claqueurwirtschaft ab, weil wir wissen, daß der Tod jedes Gemeinwezens ist. Gerechtigkeit ist immer noch das Fundament jedes Staatswesens.“

Dann wandte sich der Reichsinnenminister gegen diejenigen, die glauben, daß es zu langsam gehe mit der nationalsozialistischen Revolution, daß radikalere Maßnahmen getroffen werden müßten. Er warnte vor den „Hypozentenen Nationalsozialisten“, die z. T. in der Zeit des Kampfes Begner oder Gleichgültige waren. „Ich behaupte, daß in diesen Leuten eine große Gefahr liegt. Sie sind wirkliche Saboteure der nationalsozialistischen Revolution. Wir selbst wissen genau, daß noch große Probleme gelöst werden müssen, und daß wir vieles erst angefaßt, aber noch nicht vollendet haben. Aber wir wissen auch, daß Rom nicht an einem Tage erbaut worden ist. So wenig die Judenfrage mit eingeworfenen Festschreiben gelöst werden kann, so wenig läßt sich auch der Kirchenstreit mit dem Polizeistumpfen lösen. Wir brauchen zu all diesen Fragen Zeit. Das Wichtigste ist, daß unsere Jugend im nationalsozialistischen Geiste erzogen wird. Ich sprach eben von der Kirche, es ist dies eine schwierige innerpolitische Frage. Aber ich darf Sie versichern, auch sie wird gelöst werden, so oder so. Grundsätzlich möchte ich sagen: Partei und Staat müssen sich nicht ein in Glaubensangelegenheiten. Es ist absolut das friederianische Rezept maßgebend, daß jeder nach seiner Façon selig werden kann.“

## Das „vertragstreue“ Litauen

Ein Vortrag des litauischen Außenministers

(Kowno, 1. Juni.)

Der litauische Außenminister Rozaitis wandte sich in einem Vortrag gegen Deutschlands Ablehnung, mit Litauen politische Verträge zu schließen. Litauen erfüllt angeblich alle internationalen Verpflichtungen und halte die Memelkonvention ein. Litauen bekämpfe nicht das Deutschtum im Memelgebiet, sondern die staatsfeindlichen Umtriebe. Deutschland habe gegen Litauen die stärksten Druckmittel in wirtschaftlicher, politischer und moralischer Beziehung angewandt. Litauen sei bereit, jeden Bruch einer zutragenden internationalen Forderung zu erfüllen. Litauen wolle mit Deutschland wie mit Polen gute Beziehungen. Die 13 Punkte des Reichsfanzlers enthielten selbstverständliche Voraussetzungen für eine gutnachbarliche Zusammenarbeit.

Die Ausführungen über die angebliche litauische Vertragstreue bedürfen kaum eines Kommentars; denn die Verletzungen des Memelstatuts durch die litauische Regierung sind allgemein bekannt. Leider sind die Schritte der Unterzeichnermächte wegen der Verletzungen des Memelstatuts bisher erfolglos geblieben. Bei der letzten Landtagswahl vom Jahre 1932 haben die memelländischen Parteien 24 von 29 Sitzen des Landtages errungen. Die Litauer konnten trotz Wahlerrörs und statutenwidriger Einbürgerung von mehreren Tausend Gohlitauern nicht mehr als fünf Sitze erringen. Der politische Wille der memelländischen Bevölkerung steht fest.

Das Reichsgesetzblatt vom 1. Juni enthält die „Verordnung über die Auslieferung und Aushebung 1935“. Im § 1 wird über den Personenkreis nochmals festgestellt, daß zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht die Dienstpflichtigen des Jahrganges 1914, in Dörfern auch die des Jahrganges 1910 herangezogen werden.

## England und die Erstarfung Deutschlands

Die deutsche Wehrhoheit keine Bedrohung des Friedens

D. Berlin, 1. Juni.

Die Reichsregierung hatte nach der Veröffentlichung der Londoner Vereinbarung vom 3. Februar nicht lange zugewartet, um ihre Zustimmung zu dem vorgelegenen Luft-Locarno zu erklären. Während aber in London von einer besonderen und beachtenswerten Behandlung dieses Planes die Rede war, sprachen sich auf einmal die Franzosen und Italiener dagegen, daß Deutschland diesen Teil der Londoner Vereinbarung heraushebe. Da hieß es auf einmal, daß das Luft-Locarno nur einen Bestandteil der Gesamtregelung darstellen könne, in der die östlichen und südöstlichen Paktpäne eingeschlossen sein müßten. Nun hat sich auch Sir John Simon, allerdings mehr als ein Vierteljahr später, zu der Aufklärung bekannt, daß die Möglichkeiten eines Weltpaktes nicht deshalb verringert werden dürften, weil das Problem Osteuropa noch offen gelassen werden müsse.

Eines ist nämlich den Engländern inzwischen auch klar geworden, und das hat Simon nun ebenfalls zum Ausdruck gebracht, daß der erweiterte Locarno-Pakt England und Italien, die bisher nur als verpflichtete Bürger auftraten, künftig auch zu Nutznießern des Locarno-Vertrages machen werde. Die Möglichkeit, einmal Nutzen aus dem Luftabkommen zu ziehen, ist den Engländern natürlich erst einleuchtend geworden, seitdem die Existenz einer starken deutschen Luftmacht in die Rechnung eingekalkuliert werden darf. So wie der Weltakt ins Auge gefaßt ist, schließt er ja auch die theoretische Möglichkeit ein, daß Deutschland mit seiner Luftmacht einmal den Engländern beistand leisten könnte, wenn dieses von Frankreich angegriffen würde. England braucht also nicht mehr unter allen Umständen einseitig mit dem Blick nach Süden über den Kanal gebannt seine Rüstungspolitik zu bestimmen. Es gewinnt eine größere Handlungsfreiheit.

Es kann deshalb nicht so ganz überraschend kommen, wenn der englische Außenminister jetzt die deutschen Vorschläge zu einem Luftabkommen recht freundlich behandelt, und wenn er den Willen der englischen Regierung kundtut, möglichst schnell den Abschluß eines westlichen Luft-Locarno gleichzeitig mit Abmachungen über die Größe der Luftstreitkräfte der verschiedenen Vertragspartner zu fördern. Auch die Absicht, zu einem Vertrag über die Ungeheuerlichkeitserklärung unterschiedslos Bombenabwurf

zu gelangen, läßt die Nachwirkungen des deutschen Schrittes vom 19. März, vor allem aber auch der Anregung des Führers in seiner letzten großen Rede, ganz klar erkennen.

Es scheint in der Tat nun so, als ob das Luft-Locarno in erreichbare Nähe gerückt sei. Damit wäre der Beweis erbracht, daß der deutsche Entschluß, die Wehrhoheit selbständig in Anspruch zu nehmen nicht den Frieden bedroht, sondern im Gegenteil ihn auf sichere Grundlagen stellt. Mit einem Staate, der eine Macht repräsentiert, muß man eben verhandeln.

Nervöse Pariser Stimmen

× Paris, 1. Juni.

Trotz der Regierungskrise in Frankreich beschäftigen sich einige größere Pariser Zeitungen mit der englischen Unterhausdebatte und dem Luftaktproblem.

„Echo de Paris“ behauptet, Deutschland suche die sogenannten Strela-Front zu schwächen, und in England fänden die Kassaundra-Rufe Winston Churchills und des Generals Spears nicht genügend Gehör. Das „Deuvre“ erklärt, Deutschland suche Zeit zu gewinnen, England von Frankreich wegzulösen und Italien wieder zu einer Deutschland günstigeren Haltung zu bestimmen. Die „Republique“ schlägt vor, Frankreich möge bedingt auf Luftaktverhandlungen eingehen, deren Ergebnis aber in der Schwebe bleiben müsse, bis die französischen Forderungen erfüllt seien.

\* # London, 1. Juni.

„Daily Telegraph“ erklärt, daß Frankreich der „Raschab“ bei den Erwägungen über die Luftaktbegrenzung sein müsse. Der Kern der Lage sei der, daß die Begrenzung auf dem Wege der Parität der Luftpotenzen zu suchen ist. Auch der Vorschlag Stillers, den Bombenabwurf auf die Zivilbevölkerung zu verbieten, stehe im Einklang mit den englischen Bestrebungen. Das englische Volk müsse einsehen, daß es noch ein weiter Weg sei, bevor eine wirkliche Luftparität erreicht werden könne.

Der oppositionelle „Daily Herald“ schreibt, daß Sir John Simon weder den Völkerverbund noch die Beziehung des Luftpaktes zur Völkerverbundsjahung erwähnt habe. Ein Weistand in der Luft müsse sofort einen Weistand zu Lande und zu Wasser zur Folge haben. In der Frage der Begrenzung der Luftpotenzen habe die Abrüstungskonferenz gezeigt, daß die Schwierigkeiten beinahe unüberwindlich seien.

## In vollen Kräfte

\* Samstag mittag wurde in Alt-Rehde bei Neustrelitz die erste Führerschule der Deutschen Nerzschheit feierlich eröffnet.

\* Zur Förderung der Müttererholungsfürsorge in Seimen hat der Reichsarbeitsminister einen Betrag von mehr als 200 000 RM. zur Verfügung gestellt.

\* Die Ausgabe des Berliner „Bladderadatsch“ vom 2. Juni wurde beschlagnahmt, da sie eine Karikatur Mussolinis enthält, die geeignet ist, die Beziehungen zwischen Deutschland und Italien zu stören.

\* Am 2. Juni 1935 wird Pfarrer a. D. Münchmeyer (Düsseldorf) 50 Jahre alt. Er wurde bekannt als Inselpfarrer auf Vorkum und seine politischen Kämpfe mit der damaligen preussischen Regierung, die ihm über hundert Prozesse eintrugen.

\* Die Oberlausitz feierte das Fest der Erinnerung an die 300jährige Zugehörigkeit zu Sachsen, das am Himmelstagsfest in Danken seinen Höhepunkt mit einer politischen Kundgebung fand, an der gegen 40 000 Volksgenossen teilnahmen.

\* Die neue französische Regierung Bonifon kam am Samstag zustande.

Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Kabinettsbildung in England sollen der Innenminister Sir John Gilmour und der Kolonialminister Sir Phillip Cunliffe-Rister voraussichtlich ins Oberhaus berufen werden.

\* Auf einer internationalen katholisch-sozialen Konferenz für die bernskändische Ordnung, die gegenwärtig in Wien tagt, erklärte Bundesminister Reichsleiter-Stürmer zur Frage einer Wahl in Oesterreich u. a., daß bei einer Wahl eine getarnte politische Front aufgestellt würde. Derselben seien daher solche Wahlen nicht opportun.

\* Das Salzburger Schwurgericht hat am Samstag den Anton Pöschacher aus Zell am See auf Grund des Sprengstoffgesetzes zum Tode durch den Strang verurteilt.

\* Am Donnerstag traf eine tschechoslowakische Militärliegerabordnung in Moskau ein.

\* In Nordfrankreich befinden sich etwa tausend polnische Arbeiter in schwerster Notlage, da ihnen die Arbeitsberechtigung genommen ist und Arbeitslosenunterstützung nicht gezahlt werden. Sie warten auf ihre Abbeförderung nach Polen.

\* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

## Nordamerika und Frankreich

Verwirrung der Geister

Der Monat Mai wird der „Bonnetmonat“ genannt, und er ist besungen worden, wie kaum ein anderer. Wahrscheinlich liegt das daran, daß die Macht der Triebe in diesem Monat in gesteigerter Form auftritt, daß also auch das Bedürfnis des Sängers, von dem zu singen, was ihn erfüllt, in diesen Wochen besonders lebhaft ist. Wenn das Wetter gut ist, mag der Monat seine Bezeichnung ja auch in gewisser Beziehung verdienen. Ist das Wetter aber so schlecht, wie in diesem Jahre, dann entfällt sich die andere, fragwürdige Seite des Mai um so mehr.

Nach der Statistik weist der Mai von allen Monaten des Jahres die meisten Verbrechen, Gewalttätigkeiten und Selbstmorde auf. Es ist so, als ob ein Teil der Menschheit in diesen Wochen von einer ganz besonderen Verwirrung des Gefühls und damit auch des Geistes befallen wäre. Nur überlegene Naturen behalten auch in solchem Wirwar die Klarheit und Nüchternheit des Kopfes. So dürfen wir Deutsche von uns sagen, daß wir gerade in diesem Monat eine der klügsten und segensreichsten Kundgebungen erleben durften, nämlich die große Rede des Führers vom 21. Mai. Aber, was sich außerhalb Deutschlands in einer Reihe von Ländern abgepielt hat und noch längst nicht in seinen Folgen überwunden ist, das scheint doch fast darauf hinzuweisen, daß hier ganz bestimmte Einflüsse des Wetters und des Klimas wirksam waren und den Verstand gerade derer durcheinander brachte, die dazu berufen waren, von ihm zum Nutzen des eigenen Volkes den besten Gebrauch zu machen.

Die Vorgänge in Nordamerika und in Frankreich sind so eigentümlicher Art, daß man sie mit dem gebunden Menschenverstand fürs erste gar nicht begreifen kann und Erklärungen aus anderen Sphären heranziehen möchte. Daß in einem Staatswesen, das seit Jahren schier einen Verzweiflungskampf um seine wirtschaftliche Wiedergeburt führt, der Oberste Gerichtshof durch sein Urteil das ganze Fundament der offiziellen Außenpolitik erschütterte, das ist allerdings eine Ungeheuerlichkeit. Und daß die französische Kammer gerade jetzt eine schwere Regierungskrise heraufbeschwor, das war fast ebenso verwunderlich.

Der französische Ministerpräsident Flandin ist — 6 Monate, nachdem er an die Stelle Doumergues trat — das Opfer geworden jener der Schwäche, die ihn damals ans Ruder brachte. Doumergue hatte Recht, als er vor einem halben Jahr nicht nur erweiterte Vollmachten forderte, sondern, um gleich wirklich glatte Bahn zu schaffen, die Änderung der Verfassung verlangte. Diese Forderung der Verfassung verlangte, die es der Kammer in Zukunft unmöglich gemacht hätte, Regierungen im ungeeignetsten Augenblick zu stürzen. Flandin gab sich damals zum Gegenspieler Doumergues her und wurde so sein Nachfolger.

Und wo landete er dann selbst? Bei derselben Einsicht, die diesen seinen Vorgänger besetzte. Und als er Ernst machte und außergeröbliche Vollmachten bis Ende des Jahres von der Kammer heischte, da stimmte die Mehrheit gegen ihn und brachte ihn und sein Kabinett zu Fall. Dabei war er in seinen Forderungen nicht einmal so weit gegangen wie Doumergue. Doch im Kerne war seine Politik dieselbe: sie hätte die Selbstentmachtung der Kammer zugunsten der Regierung Flandin herbeigeführt. Und gerade das wollte die Kammer nicht. Und das wollte auch nicht die stärkste Partei, die radikalsoziale, die sich so gerne als Hüterin der republikanisch-demokratischen Ueberlieferung aufspielt. Dem Vorsitzenden der Partei, Herrn Gerriot, der seinen präsidierenden Ministerkollegen Flandin aufs eifrigste unterstützte, half alles Zureden nichts: das Gros der Partei stimmte gegen diese Regierung und gegen den Gejckentwurf. Herr

Flandin hatte sozusagen politisch und moralisch abgewirtschaftet. Warum? Das vermag niemand zu beantworten. Das ist und bleibt das Geheimnis des französischen Parlamentarismus oder — das Geheimnis des Monats Mai!

Das Kabinett ist zurückgetreten, und der bisherige Kammerpräsident Bouisson, ein erfahrener Veteran der französischen Politik, hat das neue Kabinett gebildet. Es ist eigentlich die neue Auflage des bisherigen; nur daß eben Flandin und sein Finanzminister Germain-Martin fehlen. Auch dieses Kabinett Bouisson wird ein Kabinett der „Konzentration“, der „nationalen Einigung“ genannt. Bemerkenswert ist, daß man einen Abgeordneten der „Allsozialen“, Herrn Frossard, ins Kabinett hineingekommen hat. Allerdings nicht als Vertreter seiner Partei. Léon Blum, der Führer der „Allsozialen“, behält sich seine Stellung vor.

Wie konnte die Krise so rasch beendet werden? Einzig und allein deshalb, weil die Radikalfaction umfielen und Herr Bouisson das bewilligte, was sie Herrn Flandin durchaus nicht bewilligen wollten, nämlich das Ermächtigungsgesetz. Die Kammer wird sich also doch selbst entmachten, sie wird bis zum Ende dieses Jahres die Regierung bevollmächtigen, von sich aus, ohne Befragung des Parlaments, alle ihr zweckmäßig erscheinenden Maßnahmen finanz- und wirtschaftspolitischer Natur zu treffen, um so die finanzielle Krise zu überwinden.

Der Gedanke an eine Abwertung des Franken ist damit fürs erste zu den Akten gelegt worden. Die neue Finanzsanierungspolitik wird im Zeichen der Deflation stehen, sie wird Opfer von den Beamten und von jedem Steuerzahler verlangen, wenn auch über die Einzelheiten noch nichts bekannt ist. Ob sie zum Ziele führen wird?

Nebenfalls ist die Lage so, daß sie nach der Meinung aller Franzosen nach einer Wendung freit. Frankreich steht mitten in einer finanziellen Vertrauenskrise. Das Defizit des Staates steigt von Monat zu Monat. Die tatsächlichen Einnahmen bleiben ständig hinter den geschätzten Einnahmen zurück. Die ausländische Spekulation beremt die Stellung des Franken. Die Goldabflüsse haben sich in aufstrebender Weise gemehrt. Der französische Rentner hamstert Gold mit einer Leidenschaft, die geradezu erschreckend ist. Er zeigt damit, daß er zu den Banknoten seines Staates kein Vertrauen hat. Unter all diesen Erscheinungen leidet naturgemäß die Wirtschaft. Es muß ein Wandel geschaffen werden.

Das hatte schon Doumergue eingesehen. Und das sah auch Flandin ein. Sie beide sind auf ihrem Weg gestrauchelt. Jetzt erst wird die Kammer dem neuen Manne, Herrn Bouisson, die dringend notwendigen Vollmachten bewilligen. Hoffentlich führt seine Politik zum Ziele. Wir sagen absichtlich: „hoffentlich“. Denn wir haben schon aus außenpolitischen Gründen ein Interesse daran, daß in Frankreich geordnete Zustände herrschen. „KT“

### Die Regierungsbildung in der Tschechoslowakei

Die Verhandlungen Malypetrts abgeschlossen (1) Prag, 1. Juni. Ministerpräsident Malypetr hat die Verhandlungen mit den Parteien über die Regierungsbildung beendet. Die Mehrheit, auf die sich die Regierung stützt, wird von den Parteien der bisherigen Koalition gebildet und durch die

tschechoslowakische Mittelständische Gewerbe- u. Handelspartei erweitert.

Am Sonntagvormittag wird Malypetr dem Präsidenten der Republik Bericht erstatten und zugleich den Entwurf einer Ministerliste unterbreiten. Die Verhandlungen über die Erweiterung der Mehrheit durch den Autonomistischen Block und die Deutsche Christlichsozialen Volkspartei hatten kein Ergebnis.

In einem feierlichen Akt übergab der NS-Deutsche Frontkämpferbund (Stahlhelm) auf dem Flandernplatz in Kiel-Wik elf bisher als Bundesjahren des Stahlhelms geführte ehemalige Kriegsschlagen der Marine, die im Weltkrieg auf deutschen Kriegsschiffen dem Feinde entgegenstatterten und am kommenden Freitag in einem Standortappell mit dem Ehrenkreuz ausgezeichnet werden, der deutschen Kriegsmarine.

In der entmilitarisierten Zone in Nordchina wurden am Samstag der japanische Gendarmecoffizier Tamoto und sein Adjutant Kawamaki erschossen aufgefunden. Die Untersuchung ist im Gange.

## Regierung Bouisson in Frankreich

### Sie wird gleichfalls Vollmachten verlangen

× Paris, 1. Juni.

Die Regierung Bouisson ist gebildet. Die Verordnung über die Ernennung der neuen Kabinettsmitglieder werden im „Journal Officiel“ vom Sonntag erscheinen. Das Kabinett Bouisson wird sich am Dienstag nachmittag der Kammer vorstellen. Die neue Regierung hat folgende Zusammensetzung: Ministerpräsident und Inneres: Fernand Bouisson (parteilos); Staatsminister: Gerriot, Abgeordneter (Rad.-Soz.); Louis Marin, Abg. (Rep. Dem. Vag.); Marschall Pétain; Auswärtiges: Laval, Abg. (unabhängig); Justiz: Pernot, Abg. (Rep. Soz. Vag.); Krieg: General Maurin; Kriegsmarine: Piétri, Abg. (links-Rep.); Luft: General Duval; Handel: Laurent-Euac, Abg. (Rad. Vinf.); Finanzen: Gaillaux, Senator (Rad.-Soz.); Nationale Erziehung: Mario Rouland, Senator (Rad.-Soz.); Dessenl. Arbeiten: Vaganon, Abg. (Rad.-Soz.); Kolonien: Louis Rollin, Abg. (Rad. Vinf.); Arbeit: Frossard, Abg. (Soz.); Pensionen: Berstein, Abg. (Rad.-Soz.); Landwirtschaft: Jacquier; Gesundheitswesen: Ernest Lafont, Abg. (Soz.); Post: Mandel, Abg. (unabhängig); Unterstaatssekretär bei der Ministerpräsidenten: Catala, Abg. (Rad. Vinf.); auch mit der Führung der Geschäfte des Innenministeriums und der einkaufsloshringlichen Angelegenheiten beauftragt.

Das Kabinett Bouisson ist das 98. seit Bestehen der französischen Republik und das 9. der letzten Legislaturperiode. Es umfaßt 22 Persönlichkeiten, und zwar 21 Minister und einen Unterstaatssekretär. Neun Mitglieder des Kabinetts Bouisson gehörten bereits dem Kabinett Flandin an.

Durch die Vereinnahmung eines bisherigen Allsozialisten (Frossard) und eines Neu-sozialisten (Ernest Lafont) sowie durch Veranlassung von Linkspolitikern aus dem Kreise Chaumont-Daladier scheint sich das Kabinett vor allem nach links hin verbreitet zu haben. Der Wegang des Frontkämpfervertreter Rivollet als Pensionsminister dürfte dazu bestimmt sein, etwaige Widerstände von Rentenempfängern gegen Sparmaßnahmen leichter abwehren zu können.

Die Entscheidung über die endgültige Besetzung des Ministeriums für die Handelsmarine, für das man den bisherigen Minister Bertrand, der die Jungfernfahrt der „Normandie“ mitmacht, beibehalten möchte, wird erst nach dessen Rückkehr fallen. Internistisch wird der Kriegsminister auch die Geschäfte des Handelsmarineministeriums führen.

## Amerika vor schweren Lohnkämpfen?

### Streikbefehl für 450 000 Braunkohlenarbeiter

Die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes der Vereinigten Staaten, durch die die Vira-Akte des Präsidenten Roosevelt für ungesetzlich erklärt wurde, hat große sozialpolitische Gefahren heraufbeschworen. Denn mit dem Vira-Gesetz fällt der Lohnschutz der arbeitenden Bevölkerung, und jeder Unternehmer hat die Möglichkeit, die Löhne abzubauen, die Arbeitszeit zu verlängern und sonstige Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen vorzunehmen. Damit ist zunächst auch der bisherige soziale Burgfrieden beendet. Die gewerkschaftlichen Organisationen rufen nun nicht nur, um etwaige Angriffe der Unternehmer auf das Lohnniveau abzuwehren, sondern auch, wie untenstehende Meldung zeigt, um Lohn-erhöhungen durchzusetzen. Schon jetzt drohen z. B. im Braunkohlenbergbau und in anderen großen Wirtschaftszweigen Streiks auszu-

brechen. Es wird sogar die Möglichkeit eines Generalstreiks erörtert.

Die Organisationen der industriellen Unternehmer und der Farmer haben sich zwar bereit erklärt, die sozialen Bestimmungen des Vira-Gesetzes freiwillig weiter einzuhalten. Aber sie haben keine Machtmittel mehr in der Hand, um einzelne unsoziale Unternehmer zu verhindern, die Löhne herabzusetzen und die Arbeitszeit zu verlängern. Um eine solche Verschärfung der sozialen Gegenstände und den Ausbruch umfangreicher Arbeitskämpfe zu verhindern, um Präsident Roosevelt versuchen, freiwillige Abkommen über die künftige Regelung der Löhne und der Arbeitszeit zustande zu bringen. Diese Vereinbarungen sollen dann durch Einhaltsbefehle der Bundes-Handelskommission gegen die Verträge einzelner Unternehmer, die zu durchbrechen oder unbeachtet zu lassen, geächtet werden. Ob es aber auf diesem Wege gelingen wird, den sozialen Frieden in den Vereinigten Staaten aufrecht zu erhalten, bleibt abzuwarten.

× Washington, 1. Juni.

Die amerikanische Bergarbeitergewerkschaft hat 450 000 Bergarbeitern in den Braunkohlenbezirken den Streikbefehl zum 16. Juni übermittelt. Der Streik soll an diesem Tage beginnen, wenn die Arbeitgeber bis dahin nicht neuen Tarifen mit höheren Löhnen und kürzerer Arbeitszeit zugestimmt haben.

### Eine Million Wohnungen werden benötigt

Der Deutsche Gemeindevater hat bei den deutschen Gemeinden Erhebungen über den Wohnungsbedarf im Reich veranlaßt. Danach beträgt unter Berücksichtigung der Bevölkerungs- und Beschäftigungszahlen der objektive Wohnungsbedarf, auch unter Berücksichtigung der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und der Industrieverlagerung in Deutschland, rund eine Million Wohnungen.

Der vorordentliche Wohnungsbedarf wird mit fast einer halben Million Wohnungen in Deutschland angesetzt. Bei der Rundfrage ergab sich, daß ohne eine Reihe von Städten bei vorläufiger Schätzung des Bedarfs von 75 fehlenden Landkreisen folgende Wohnungswünsche fest offenstehen: 80 000 Einzimmerwohnungen, 110 000 Zweizimmerwohnungen, 52 000 Dreizimmerwohnungen, 16 000 Vierzimmerwohnungen und 56 822 Siedlungsflächen. Der fragliche Wohnungstyp sind Zweizimmerwohnungen mit einer Wohnfläche. Die ganze Frage ist auch für die Arbeitsbeschaffung von elementarster Bedeutung. Der Wert der bergbauverbliebenen Produktion betrug 1934 rund 5 Milliarden RM. Rechnet man für eine Wohnfläche durchschnittlich mit 5000 RM, so ergibt sich für den vorordentlichen Wohnungsbedarf von einer halben Million eine Bau-summe von 2,5 Milliarden RM.

Der Führer und Reichskanzler hat dem Geschichtsschreiber und Dichter Professor Stegmann, Merlgen (Schweiz), ein Glückwunschtelegramm zu seinem 65. Geburtstag geschickt.

Die Marine-Vollwoche, die vom 11. bis 16. Juni im Reichskriegshafen Kiel stattfindet, wird dem deutschen Volk ein Bild von der Tätigkeit und den Aufgaben der Reichsmarine, ihrem Schiffsmaterial und ihrer Tradition, aber auch von den vielfachen Aufgaben der Reichsmarine im Frieden geben. Zu Kiel werden fast alle Schiffe der Flotte zusammengezogen und zur Besichtigung freigegeben.

### Finanzminister Gaillaux

× Paris, 1. Juni.

Der neue Finanzminister Gaillaux hat am Samstag mit seinem Vorgänger Germain-Martin über die Finanz- und Währungsfrage verhandelt. Gaillaux betonte, daß er entschlossen sei, die Goldparität des Franken mit allen Mitteln zu verteidigen, der Spekulation unerbittlich zu Leibe zu rücken und jede Abwertungsintention zu bekämpfen. Gaillaux übernimmt offiziell das Finanzministerium am Montag. Möglicherweise wird er sich einen Parlamentarier als Unterstaatssekretär begeben lassen.

Hättermeldungen zufolge, hat im Laufe des gestrigen Freitags die Polizei in Banken und bei Privatleuten in 17 Fällen Hausdurchsuchungen angebahnt, um Währungspekulationsmandate aufzudecken. Eine Hausdurchsuchung fand auch im Büro des Direktors der Zeitung „Petit Journal“ statt. Ueber den Erfolg der Hausdurchsuchungen wird noch nichts bekanntgegeben.

## Die Meistersinger von Nürnberg

### Festvorstellung anläßl. der Hundertjahrfeier der Karlsruher Lebensversicherung

Keine würdigere Verschönerung ihres Jubiläumsfestes hätte die Karlsruher Lebensversicherungsgesellschaft wohl ausfindig machen können, als diese Krönung durch eine so glanzvolle Auf-führung der „Meistersinger“, dieses deutschesten aller Bühnenwerke Richard Wagners. Im Verein mit Vertretern der Regierung, den Spitzen der Behörden und des Geisteslebens unserer Vaterstadt, auch vieler auswärtiger Gäste, hatte sich die gesamte Führer- und Angehörigen der Veranlasser zu der Sondervorstellung im festlich erleuchteten Saale des Staatstheaters eingefunden. Haus-Wagner selbst war durch Frau Winifred Wagner mit Familie vertreten, der wohl ein großer Teil des Verdienstes am Zustandekommen der Aufführung zuzuschreiben ist. Diese festlich bestimmte Zuschauerschaft war der richtige Hintergrund für eine hochkünstlerische Darbietung, wie sie durch das Zusammenwirken einer ganzen Anzahl hervorragender Künstler schon im voraus zu erwarten war. Daß diese Erwartung voll aufzufriedenstellend wurde, war neben dem restlichen Einsatz der Darsteller auf der Bühne vor allem dem musikalischen Leiter, Generalmusikdirektor Franz von Hoehlin, von der Deutschen Oper Breslau zu danken. Der Laie kann sich billigerweise keine Vorstellung machen, welches Uebermaß von Energie, Konzentration und Arbeitsfreude der Dirigenten, der Bühnen- und Orchesterkräfte erforderlich ist, um ein derartiges zusammengefügtes Ensemble zu einem einheitlichen, den hochgeachteten Erwartungen eines anspruchsvollen Hörerkreises gerecht werdenden Erlebnis zu verschmelzen. Den Dank für dieses Gelingen hat die Jubilarin ihrerseits sämtlichen Mitwirkenden zu

bringen und auch durch den reichlich gespendeten Vorbeer am Schlusse des denkwürdigen Abends ehrfurchtvolle abgestattet: Die Fälle der Kränze verschönte das hinreichende Schlußbild, vom beneideten Beifall des ganzen Hauses umbraut, in idealster Weise.

Dem Beispiel Barrenths folgend, riefen vor Beginn und jeweils in den Pausen Kanfarenklänge vom Dache des Wertempels die Menge der Besucher in das festlich geschmückte, im Scheinwerkerlicht erstrahlende Haus. Auto reibte sich an Auto. Eine große Anzahl Schaulustiger hatte sich eingefunden. Bei der Auf-fahrt wurde man lebhaft an Festtage der Vorkriegszeit erinnert. Der Ouvertüre voraus ging ein Vorspruch, welcher auf die wichtigsten Daten und Förderer der Festgeberin Bezug nahm und von dem früheren Mitglied unserer Oper, Rudolf Malg-Motta, in seiner Eigenschaft als Leiter der Bezirksdirektion Karlsruhe in kernaer Weise vorgebracht wurde. Dann tauchte das Vorspiel auf, von Franz von Hoehlin mit straffen, ansehnlichen Bewegungen zu steifer Höhe geführt. Ueberall war die sicher gefaltende Hand des geistvollen Führers von großem Format stets unmittelbar fühlbar. Man las vom Gesicht des Dirigenten auch öfters die Freude ab, mit einem derartig hervorragenden Orchesterkörper, wie ihn unser Landestheaterorchester darstellt, und einer solchen Auslese von Solisten musizieren zu können. Allen voran sei Frau Pro-haska (Staatstheater Berlin) als Sachs genannt. Ein prächtiges Stimmmaterial mit gepflegtester Gesangsformel nennt der Sänger sein eigen. Dazu kommt die warme Menschlichkeit und Größe, mit welcher er seinen Sachs darstellt. In mancher Beziehung wurde man

an untern unvergesslichen Max Wittner erinnert. Der Bahnmoulog und die Ansprache auf der Festwiese wurde zu einem tiefen Erlebnis. Nach ihm sei aber gleich sein geistiger Gegenpieler: Eugen Fuchs (Staatstheater Berlin) als Bedmeßer genannt. Ungemein anwahnend und menschlich ergreifend war diese meisterhafte Gestaltung des hypochondrischen Nichtstümmers, dabei auch gelanglich nie den Wohlklang verlassend. Max Lorenz (Staatstheater Berlin) als Stolzing hatte sich durch seine herrliche, weiche Stimme, der man in der höchsten Höhe feinerer Anstrengungen anmerkt, gleich von Anfang in die Herzen der Hörer eingeschlagen. Auch die ritterliche Erscheinung, durch prächtige Kostüme vortrefflich hervorgehoben, wirkte außerordentlich. Raff daselbst ist von Käthe Heidersbach (Staatstheater Berlin) als Eva zu sagen. Das leicht ansprechende, wunderbar weiche Organ wurde durch die fräuliche Lieblichkeit der Künstlerin zu einer Gesamteindruckung von tiefer Anmerklichkeit ergänzt. Glänzend in Spiel und Gesang war auch Erich Zimmermann (Staatstheater Hamburg) als David. Daß unsere einheimischen Kräfte, Adolf Schöpflin als Paaner, Friede Haberkorn als Maddalena, Fritz Garlan als Kothner, Wolfgang Ertter als Nachtwächter in bekannter Vortrefflichkeit durchaus ebenbürtig diesem glanzvollen Ensemble sich einfügten, darf uns mit besonderem Stolz erfüllen. Im Quintett vereinigten sich die Gäste mit Erleide Haberkorn zu einem Teufel von herrlicher Klangpracht. Die Regiekunst Erich Wildhagens schuf den festlichen Rahmen der herrlichen Aufführung. Der Chor auf der Festwiese wurde wirksam unterstützt durch den Chor der Karlsruher Lebensversicherung. Er sei nochmals ausdrücklich auf die Wiederholung der Oper in dieser Barreuther Festspielbesetzung von 1934 am Sonntag, den 2. Juni, für die Dessenfest hingegeben. Kein Karlsruher sollte sich diese Geseleenszeit entgehen lassen. S. H. M.

### Kunst und Wissenschaft

Eine Berliner Ausstellung des südlawischen Bildhauers Iwan Meitrovitch wurde am Samstag eröffnet. Der Vorstehende des Berliner Künstler, Prof. Langhammer, stellte Iwan Meitrovitch die größten Bildhauer aller Zeiten an die Seite.

Der zweite internationale Kongress für Bibliotheken und Bibliographie wurde in Barcelona feierlich abgeschlossen. Der nächste Kongress wird beschlußgemäß im Jahre 1940 in Deutschland abgehalten werden und mit der 500-Jahrfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johann Gutenberg zusammenfallen.

Kongress für Meeresforschung. In Kopenhagen wurde der internationale Kongress für Meeresforschung eröffnet. An dem Kongress, der acht Tage dauert, nehmen Vertreter von 17 Nationen teil. Am Nachmittag wurden die Kongreßteilnehmer an Bord des Vermessungsschiffes „Meteor“ der deutschen Reichsmarine empfangen, das im Zusammenhang mit diesem Kongress nach Kopenhagen gekommen ist.

Hochschulnachrichten. Das langjährige Mitglied der Universität Basel, und die führende Persönlichkeit an der theologischen Fakultät, Professor theol. Eberhard Bischof, konnte seinen 70. Geburtstag feiern. Der Jubilar wurde 1865 in Göttingen geboren, wo sein Vater Geschichtsprofessor war.

Der Philharmonische Chor Berlin hat Professor Günther Ramin, den Leipziger Thomas-Hauschor, zu seinem Dirigenten gewählt. Professor Ramin wird seine Tätigkeit mit einer Aufführung der H-Meß-Messe von J. S. Bach im Herbst beginnen



# Unter Elfenbeinwilderern und Grosstierfängern



Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst Berlin W 35.

Erlebnisse am afrikanischen Lagerfeuer. — Von F. G. SCHMIDT-OLDEN

## Mit dem Lasso auf Zebras und Antilopen

Um Clifton während seiner Abwesenheit eine Freude zu machen, verabredeten wir für den Nachmittag einen Fang junger Zebras oder Antilopen. Ich ließ mir von Piet einen der merkwürdigen Fangstöcke geben, wie sie die Buren benutzen, um den flüchtigen Steppentieren die Schlinge umzutreiben. An und für sich gehört ja zum Fang wilder Tiere auch wieder ein besonderer Erlaubnischein der Regierung. Aber da ich als Stellvertreter Cliftons reiten wollte, nahmen wir diese Vorschrift nicht so genau. Außerdem behauptete Piet, daß mich der Rappe sowieso vor einer Uebertretung der Jagdgesetze bewahren würde — und er sollte wenigstens teilweise Recht behalten.

Die Fangstöcke der Buren sind etwa 2 1/2 Meter lang, tragen an ihrem obersten Ende einen Ring und einen zweiten etwa einen Meter unterhalb. Durch diese Ringe wird der Lasso gezogen, so daß der lose herabhängende Strich eine Schlinge bildet, die dem gejagten Tier über den Kopf gestreift wird.

Zu dieser Art von Lassoangabe gehört sehr wenig Geschicklichkeit und Übung. Allerdings hat sie auch den Nachteil, daß der Jäger sehr dicht an das verfolgte Tier heranreiten muß. Lassoangabe auf gefährliches Wild — wie ich sie früher mit meinem Freunde Johnny auf Büwen ausgeübt hatte, wären damit natürlich unmöglich. Aber zum eigentlichen Lassoangabe gehört eine langjährige Übung, die den Buren fehlt!

Etwas eine halbe Stunde vom Lager trafen wir auf ein äsenes Zebra. Der feite Reithengst äugte mißtrauisch auf Piet und mich, während wir langsam näher traten. Dann warf er plötzlich auf, warnte mit seinem eigenartigen Wellen das Rudel, und polternd und klappernd galoppierten die Zebras in die Ferne. Wir folgten in gemächlichem Galopp. Denn kein Steppentier ist ausdauernd genug, um nicht von einem guten Jagdpony eingeholt zu werden.

Wenn auch einzelne Antilopen- und Gazellenarten die Schnelligkeit eines Pferdes weit überreffen, so können sie diese Geschwindigkeiten doch meist nur auf wenige hundert Meter einhalten. Diese Tatkraft hat sich aus den natürlichen Lebensgewohnheiten heraus entwickelt. Denn die archen Raubtiere wie Löwe und Leopard jagen ihre Beute, indem sie sich möglichst dicht heranschleichen, um dann mit wenigen gewaltigen Schritten ihr Opfer zu erreichen. Gelinnt das nicht, so werden sie niemals ihre Beute heben, sondern die Jagd aufgeben. — Eine Ausnahme bildet der Gepard, der wohl das schnellste vierfüßige Tier der Erde ist, und dem es meist gelingt, Antilopen und Gazellen auch auf flüchtiger Jagd zu erbeuten.

Nach wenigen Minuten waren wir dem Rudel, dessen Flucht durch zahlreiche Jungtiere gehemmt wurde, wieder ziemlich nahe gekommen. Wir jagten in gestrecktem Galopp darauf zu und waren bald mitten in der Herde. Die erwachsenen Tiere bockten und keiften, und die Muttertiere mit einigen fangbaren Jungen brachen vorn feillich aus.

Ein Zebrafüllen besetzt freiwillig  
Wir folgten ihnen unverzüglich, um die Tiere durch eine langdauernde Hetze nicht unnötig zu ermüden und zu erschöpfen. Als ich dicht an einem fangbaren Jungtier war und schon den Stock mit der herabbaumelnden Schlinge hob, fiel mein Rappe wieder in seine alte Unart. Er bockte und stieg und brachte den erhobenen Fangstock offenbar in Zusammenhang mit früheren rohen Zügelriffen. Ich warf das Fanggerät zur Erde, beruhigte den aufgeregten Gaul — und galoppierte dann der entschwindenden Staubwolke wieder nach. Bald

traf ich auf Piet, der abgestiegen war, und ein junges erbeutetes Zebra von der schnürenden Lassoachse befreite, um dafür ein breites Lederband um den Hals des Tieres zu befestigen.

Um den Rappe an die Jagd zu gewöhnen, preschte ich noch einmal in die flüchtende Herde hinein und ritt dann im Bogen mitten durch das auseinanderstiebende Rudel wieder zurück. Im langsamen Trabe näherte ich mich Piet, der mit seiner Beute dem Lager zustrebte. Der Rappe drängte mit Macht nach vorwärts

und versuchte häufig auszuweichen. Und als ich Piet erreicht hatte, fanden wir auch sehr bald die Ursache dieses merkwürdigen Verhaltens heraus. Ein Zebrafüllen trabte dicht hinter dem Pferd. Offenbar hatte ich mich bei meinem Ritt durch das Rudel zwischen ein Muttertier und sein Junges gedrängt — und das Jungtier war ohne weiteres dem Pferde gefolgt. Und ohne jede Fessel trabte der kleine Wildling dann willig mit bis zum Lager.

(Fortsetzung in der Dienstag-Ausgabe)

## Die fünfte Etappe im Deutschlandflug

Ueber Konstanz, München, Passau nach Erfurt  
(: Berlin, 1. Juni.)

Der vierte Tag des Deutschlandfluges konnte zum ersten Male nicht glatt zu Ende geführt werden. Die überaus schlechte Wetterlage auf dem letzten Teil der Strecke machte es notwendig, daß sieben Verbänden in Stuttgart Startverbot erteilt werden mußte. Die Deutschlandflieger sind am Samstagmorgen in Freiburg i. Br. wiederum auf Strecke gegangen. In den frühen Morgenstunden flogen zunächst die durch schlechtes Wetter in Stuttgart festgehaltenen Verbände ab und legten den letzten Teil der vierten Etappe nach Freiburg sämtlich in der vorgeschriebenen Zeit bis 7.30 Uhr zurück.

Um 8.10 Uhr wurde in Freiburg der Start zur fünften Tagesstrecke über 906,3 Km. nach Erfurt mit dem ersten Zwangslandeplatz Konstanz freigegeben. Die Piloten wählten wegen des ungünstigen Wetters durchweg den Weg längs des Rheins, um über das obere Rheintal Konstanz zu erreichen.

In der Wertung haben sich einige Veränderungen ergeben. Danzig arbeitete sich mit 2196 Punkten an die Spitze vor Breslau (2149), Hannover (2148), und der bisher führenden Bremer Dreierfette mit 2136 Punkten. Die weitere Platzierung nach dem Abschluß der vierten Etappe lautet: 5. Stuttgart 2135, 6. Dresden 2130, 7. Halberstadt 1932, 8. Essen 1929, 9. München 1923, 10. Danzig-Bangfuhr 1891, 11. Reichsgruppe Luftflieger 1885, 12. Braunschweig 1854, 13. Gleiwitz 1840, 14. Berlin-Staaten 1777, 15. Nordhausen 1760, 16. Reichsluftfahrtministerium 1741, 17. Mannheim 1631, 18. Nürnberg 1540 Punkte.

## Urteil im Rundfunkprozeß am 13. Juni

(: Berlin, 1. Juni.)

Am heutigen, 85. Verhandlungstage im großen Rundfunkprozeß wurde wiederum eine formale Sitzung abgehalten. Der Angeklagte Dr. Fleisch äußerte sich über seine jetzigen Einkommens- und Vermögensverhältnisse. Anher einem Grundstück im Werte von 25 000 RM. habe er kein weiteres Vermögen. Seit dem 15. Juli 1933 beziehe er keinerlei Einkommen, während seine Frau eine Tätigkeit ausübe. — Am kommenden Freitag und am Mittwoch nach Pfingsten sollen noch Formalverhandlungen stattfinden. Aller Voraussicht nach wird dann am Donnerstag, den 13. Juni, das Urteil verkündet werden können.

## Ueberfall auf einen deutschen Gesandten

Von Banditen schwer verletzt

(: Berlin, 1. Juni.)

Der deutsche Gesandte in Bogota (Columbien), von Heutig, ist bei einem Ausflug in die Umgebung von Bogota von Banditen überfallen und schwer verletzt worden. Lebensgefahr besteht nicht. Die columbianische Regierung hat sowohl in Bogota wie in Berlin ihr Bedauern wegen des Vorfalles ausgesprochen und die strenge Bestrafung der Täter zugesichert. Diese sind inzwischen ermittelt worden.

Im Hinblick auf die von Angehörigen katholischer Klöster begangenen Devienvergehen wurde auf Anordnung des Generalstaatsanwalts bei der Hilfsorganisation katholischer Wohlfahrts- und Kulturpflege, gemeinnützige A.-G. in Berlin, eine Durchsichtung der Geschäftskräume vorgenommen. Die Sichtung des beschlagnahmten Materials dauert an.

## Die Erdbebenopfer von Belutschistan

20 000 Tote, darunter 100 Europäer / Ganze Städte zerstört

# London, 1. Juni.

Nach den letzten in der Nacht zum Samstag eingelaufenen Meldungen sind bei dem Erdbeben in Duetta (Britisch-Belutschistan) 20 000 Menschen ums Leben gekommen. Die Verluste der Europäer betragen etwa 100 Tote und 200 Verletzte. Bisher sind 50 Europäer und 153 Indier lebend aus den Trümmern geborgen und ins Krankenhaus gebracht worden.

Nach bisher unbefestigten Meldungen steht der Hauptbazar im Zentrum von Duetta in Flammen, die durch einen heftigen Sturm angefaßt wurden. Die 60 Meilen nordöstlich von Duetta liegende Grenzstadt Ishaman soll durch das Erdbeben dem Erdboden gleichgemacht sein. Auch die Ortschaften Kalat und Mutana sind zum großen Teil zerstört. Auf den offenen Flächen in Duetta werden Zelte für die Obdachlosen errichtet. Von Karachi sind Sonderzüge und Flugzeuge unterwegs, um Hilfe zu bringen.

Das englische Luftministerium veröffentlichte am Freitagabend eine offizielle Liste der 34 englischen Flieger, deren Tod bisher festgestellt worden ist. 12 weitere Mitglieder der Fliegertruppen werden für tot gehalten. Nach einem im Indienministerium eingegangenen Bericht ist beinahe die gesamte Polizeitruppe von Duetta ums Leben gekommen. Die Todesfälle unter dem Militär dagegen sollen gering sein.

Nach weiteren Meldungen liegt das Erdbebenzentrum zwischen der fast völlig zerstörten Stadt Duetta und der weiter südlich liegenden Stadt Kalat, die ebenfalls in einen Trümmerrhaufen verwandelt worden ist. In dem gesamten Erdbebengebiet zwischen Duetta und Kalat sollen vier Fünftel der Bevölkerung getötet worden sein.

Die Stadt Duetta hat 34 000 Einwohner. Sie liegt etwa 1800 Meter über dem Meeresspiegel. Duetta ist ein bedeutender Handelsplatz und gilt als wichtiger militärischer Stützpunkt an der Nordwestgrenze zum Schutz des Volapasses, durch den die strategische Eisenbahn von Duetta nach dem Industal geht.

Der König von England hat an den Vizekönig von Indien und an den Luftfahrtminister Beileidstelegramme gerichtet.

## Hochwasser in Steiermark

(: Wien, 1. Juni.)

Wolkenbrüche verursachten in Steiermark überall Hochwasser. Mehrere Industrieanlagen und Häuser wurden zerstört. In Graz mußten umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden. Weitere Nachrichten berichten über Hochwasserüberflutungen im mittleren Ennstal. Durch Bruch zweier Holzröhren wurden 7000 Kubikmeter Holz abgetrieben. Ein Arbeiter ist dabei ertrunken. Die Stadt Steyr sieht teilweise unter Wasser.



Europadienst M

Mit der Gasmaske an der Schreibmaschine  
Wie weit in Frankreich der Gedanke des Luft- und Gasbundes in die Bevölkerung eingebrungen ist, zeigt diese Aufnahme. Eine Pariser Fabrik hat ihr gesamtes Personal mit Gasmasken ausgerüstet. Sonst die Stenotypistinnen tragen zu Uebungszwecken Gasmasken bei der Arbeit.

# WIR SCHAFFEN DEVISEN

Wir exportieren deutschen Versicherungsschutz ins Ausland und schaffen so dem Vaterland Devisen, ohne heimische Rohstoffe auszuführen. Unser Geschäft kennt keine Bezirke und keine Grenzen. Freier Wettbewerb bedingt billigsten Versicherungsschutz.

DIE DEUTSCHE

PRIVATVERSICHERUNG

# Kultur und Schrifttum

## LITERATURBLATT

Es gibt kein Perpetuum mobile, aber auch nicht sein Gegenteil. Wir sehen überhaupt nur Mitteldinge.

Seibel.

### Amerikas Schicksalsstunde

Ein neues Buch von Colin Ross

Die Wandlung, die Deutschland erfahren hat, ist in jeder Beziehung so schöpferisch, daß sie uns Deutsche auch mit einem unbefangenen Blick gegenüber den Zuständen in den anderen Staaten und Erdteilen begabt hat. Indem wir den Glauben an die liberalistisch-individualistische Fortschrittsidee verloren, haben wir auch alle Vorurteile zu Gunsten der Vereinigten Staaten von Amerika, die ganz von der liberalistisch-individualistischen Fortschrittsidee lebten, auf. Wir sehen heute, was ist! Dr. Colin Ross, dessen innerster Triebkraft für alle seine Reiseschilderungen stets das Streben nach rücksichtsloser, unbedingter Wahrheit gewesen ist, hat jetzt wieder einmal die Vereinigten Staaten von Amerika bereist, und hier nun mit dem festen Maßstab, den ihm das neue Deutschland in die Hand gab, festgestellt, daß Amerika wahrlich nicht mehr der Kontinent ist, der es besser hat als Europa. Sein neues Buch, das gerade rechtzeitig zum 50. Geburtsstage des Verfassers wieder, wie alle seine Bücher, bei F. A. Brodhaus in Leipzig reich bebildert erscheint, sollte von allen Deutschen, die sich mit Amerika beschäftigen, sorgfältig studiert werden, weil es nicht nur in seinen Schilderungen dem gegenwärtigen Zustand von Amerika entspricht, sondern auch zeigt, wie dies Land, das man „die Insel zwischen Europa und Asien“ genannt hat, größten Veränderungen in der Zukunft entgegensteht.

Dr. Colin Ross legt den Blut- und Boden-Grundfakt einmal an Amerikas Menschen und Verhältnisse an. Er stellt infolgedessen fest, daß die Rassefrage sich für Amerika zu einer immer entscheidenderen Macht entwickelte. Der Glaube an ein anglistisches Amerika ist zusammengebrochen. Aus allen Völkern der Erde, besonders aber aus Europa sind die Menschen zusammengequollen. Während die Deutschen, die Skandinavier sich allermeist in zwei bis drei Generationen zu Amerikanern entwickelten, blieben aber die Polen Polen, die Tschechen Tschechen, die Italiener Italiener, die Magyaren die Griechen, die Slawen, die Mexikaner ihrem Volkstum treu. Chicago ist heute die größte polnische Stadt der Erde. Der äußerliche Firnis im Sprachverkehr, im Wirtschaftsverkehr hält nicht mehr zusammen. Das Blutbewußtsein erwacht! Aber selbst dort, wo sich das eingewanderte Volkstum zu Amerikanertum entwickelt hat, ist doch noch keine Verbindung des Blutes mit dem Boden eingetreten.

Infolgedessen wurde der Boden in Amerika nur industriell bewirtschaftet. Die riesenhaften Farmen wurden nicht mit dem Blute der arbeitenden Menschen gedüngt, sondern nach dem reinen Geldprinzip ausgebeutet. Der Boden rächte sich dafür, denn die endlosen Steppen von Mittel- und Westamerika, die früher mit

feister Grasnarbe bedeckt und die Jagdgründe der Indianer waren, sind nun der von Natur dem Boden zugehörigen festen Grasnarbenbindung beraubt und entwickelten sich jetzt als Ackerland unter dem Klima Amerikas zu den furchtbarsten Staubstürmen, die vernichtend über alles fruchtbare Leben, über die Möglichkeit der menschlichen Existenz herfallen. Und weiter rächt sich die Zusammenhanglosigkeit von Blut und Boden auch noch, daß frühere Generationen der Amerikaner den mit dem Boden verbundenen Indianer ausrotteten, daß die zum Tropenklima gehörigen Keger eingeführt wurden. Das fremde Blut mischt sich trotz allen Hasses, trotz allen Widerstandes immer wieder mit dem weißen Blut, zerstört dadurch die schöpferische Kraft der Bevölkerung. Diese Kraftlosigkeit offenbart sich bereits in dem geistigen Leben Amerikas: Amerika ist nicht fähig, sich eine neue Weltanschauung zu schaffen, sich in der Welt der Wirklichkeit ein neues Wirtschaftsprinzip zu bilden.

Immer wieder bezieht Amerika all seine Lebensrichtungen allein aus Europa. So stellt sich Amerika zwar gegen die neue Weltanschauung Europas, gegen den Faschismus und gegen den Nationalsozialismus, aber immer mehr muß die herrschende Klasse zu den Grundfäden der Diktatur übergehen, weil sie die Massen in der allgemeinen Not und Verelendung nicht mehr führen und beherrschen kann. Sie kann aber nur mit einer äußerlichen Diktatur regieren, denn sie steht sich ja nur aus dem verschiedensten Blut zusammengequollene Menschenmassen gegenüber, aber keinem Volk; der Diktator von Louisiana, Huey Pons, beherrscht zwar seinen Staat, den Staat der Standard Oil Company mit Gewalt, aber es wächet aus seiner Herrschaft doch nicht die Gemeinschaft der in diesem Staat lebenden Menschen, sondern nur ein geordnetes Zusammenleben, das die Presse wieder zu führen und zu zerstören sucht.

Es fehlt Amerika eben die innere Bindung, die das Blut, der Boden und das Schicksal hervorruft. Deswegen fällt Amerikas Masse immer wieder der Sensation und Psychose anheim. Colin Ross beschreibt diesen merkwürdigen Seelenzustand der 125 Millionen, die dem großen Rummel um irgendeine Sache oder irgend eine Person plötzlich krankhaft überantwortet sind, sehr genau als „Ballshoo“: Mode und Sensation werden hier mit dem Mittel der Propaganda um irgendwelche Interessentkomplexe vereint und heuten dann das Volk aus. Seelenlos leidet das Volk keinen Widerstand, weil ihm der innere Halt fehlt.

Amerika erlebte bisher noch niemals den unbedingten Kampf um seine Existenz wie etwa wir Deutschen. Es erlebte sich selbst noch niemals als Volk. Infolgedessen vermag es auch nicht als Wirtschaftseinheit und als Staat sich zusammenzuschließen. Amerika bleibt vorerst immer noch ein Mischmasch von verschiedenen Völkern und muß aus sich heraus nun die Weltanschauung, die dieses Mischmasch innerlich bindet und zu einem Volk entwickelt, finden. Die Demokratie ist dazu nicht fähig gewesen. Die Diktatur ist dafür auch nur eine äußerliche Form der Organisation. Das Volk aus sich selbst heraus muß seine Zukunft erwählen. Das ist aber nur möglich, wenn es Schicksal erlebt. Vielleicht ist jetzt die Schicksalsstunde Amerikas angebrochen, denn mit den Mitteln des Kapitalismus und des Industrialismus, mit den Mitteln des alten Amerikanertums baut sich Amerika nicht seine Zukunft. Die Krise wird in Amerika immer stärker... Das Buch von Colin Ross zeigt uns hierfür auf jeder Seite die anschaulichsten Beweise. Es überzeugt — und ist darum unübertrefflich. Hanns Martin Ester.

falschunde Amerikas angebrochen, denn mit den Mitteln des Kapitalismus und des Industrialismus, mit den Mitteln des alten Amerikanertums baut sich Amerika nicht seine Zukunft. Die Krise wird in Amerika immer stärker... Das Buch von Colin Ross zeigt uns hierfür auf jeder Seite die anschaulichsten Beweise. Es überzeugt — und ist darum unübertrefflich. Hanns Martin Ester.

**Volkwerden der Deutschen.** Die letzten 15 Jahre. Von Oberstudiendirektor M. Edelmann. Mit 51 Abb. (IV und 112 S.). Kart. RM. 1,60. (Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin, 1935.) — In diesem Buche werden die entscheidenden 15 Jahre unserer jüngsten Geschichte dargestellt, wobei die Höhepunkte des Geschehens in Bildern hervorgehoben werden. Der drohende Zusammenbruch des Reiches mit all seinen furchtbaren Folgen, die Jahre des drohenden Zerfalls 1919-1923, Deutschland unter der Herrschaft des Weltkapitals, das Erstarken des deutschen Widerstandes, der Entscheidungsschlacht um die deutsche Führung — das alles wird geschildert, um auszuklingen in einem Kapitel über den endlichen Sieg des Nationalsozialismus. Die Darstellung läßt sich überall von dem Grundgedanken leiten, daß das deutsche Volk seit Jahrhunderten um die Gestaltung seiner politischen und kulturellen Eigenart gerungen hat, daß die Völkung immer wieder von innen und außen verhindert wurde, daß der Nationalsozialismus diese Völkung bewirkt, indem er einen unserer Eigenart entsprechenden deutschen Staat und ein deutsches Volkstum neu gegründet hat.

**Vom Main zur Donau.** Von Leo Weismantel. Mit 64 Abbildungen. (Welhaagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig.) — Weismantel ist nicht bloß Poet. Er kennt als ein gründlicher Gelehrter den Boden dieses Landes und seine Geschichte. Er schwärmt nicht nur, er weiß und sagt, warum die Menschen und ihre Schicksale, die Gottesläufer und Bauernhütten so und nicht anders wurden und wurden. 64 herrliche große Bilder lassen uns hundertfältige Schönheiten erleben. Ein paar Namen, außer den genannten, leuchten beim Blättern besonders kräftig auf: Würzburg und Sulzbach, Bamberg und Bayreuth, Pommersfelden und Gochsheimlein, Ansbach, Dillingen, Ellingen, Ingolstadt und Regensburg. Die Bilder sind nach dem üblichen Brauch der Sammlungen mit ausführlichen Unterchriften versehen, so daß der Leser etwas Genusses über die Geschichte der Städte und Schlösser, der Burgen und Dome erfährt und ihm über den flüchtigen Genuß des Anschauens hinaus etwas Wertvolles überliefert wird, was er sonst nicht leicht findet.

**Tiere, wie sie wirklich sind.** Ein Bilder- und Lesebuch für jedermann. Von Prof. Dr. Ludwig Hed. (Mit 75 meist ganzseitigen photograph. Tierbildern. Groß-Ötavo-Format. Verlag Paul Parey, Berlin. In künstlerischem Ganzleinenband 4,80 RM.) — Der berühmte Berliner Tiergärtner war gewiß vor allen zu einem solchen volkstümlichen Lesebuch berufen! Betrachtet man sein Bild, mit dem Affenbaby im Arm, so weiß man von diesem guten, freundlichen Geschöpf gleich, daß Ludwig Hed ein „Vater der Tiere“, ein Freund aller Kreatur ist. Kommt zu solchen Voraussetzungen feilscher Art noch die wissenschaftlich hohe Befähigung, so ergibt das ein selten erfreuliches Resultat, eben den Geheimrat Hed, seinen Berliner Zoo und das vorliegende ausgezeichnete Buch. Hed sagt: Keine gesunde Tierliebe

### Neue Erfindungen und Entdeckungen

**Fotierband kann Krebs hervorrufen.** Bei manchen Berufen, namentlich den Elektrikern, hat sich neuerdings die Sittlichkeit eingebürgert, das Fotierband, das ihnen jederzeit zur Verfügung steht, an Stelle von Verbandsplattieren zu benutzen — trotz der Gefahren, die damit verbunden sind. Zunächst sind diese Fotierbänder durchaus nicht keimfrei und können daher die damit verbundenen Wunden infizieren; außerdem sind in der Klebmasse auch chemische Stoffe enthalten, die nicht selten recht erhebliche Reizzustände der Haut in Berührung kommenden Haut verursachen. Leider scheint aber darüber hinaus noch eine weit größere Gefahr für den Menschen zu bestehen. Kürzlich hat nämlich Dr. Wünger vom Danziger pathologischen Institut den Fall eines Schloßers beschrieben, bei dem sich unter einem solchen unangemessenen Fotierband-Schutzverband in ziemlich kurzer Zeit ein Knötchen gebildet hatte, das sich überaus rasch vergrößerte bei einer näheren Untersuchung als eine Krebsgeschwulst erwies! Da wir wissen, daß man durch Feereinreibungen auf der Haut künstliche Krebsbildungen erzeugen kann — und in der Klebmasse der Fotierbänder sind auch Feereinreibungen enthalten! — ist vor der Verwendung des Fotierbandes als „Schutzplattier“ ausdrücklich und ernsthaft zu warnen!

und kein gesunder Tierschutz ohne Tierkunde! Er wendet sich mit dem Buch an das ganze Volk, richtige Anschauungen zu verbreiten: „Viele der heutigen Tierbücher aber schärfen dem Leser nicht die Augen, lehren ihn nicht, die Tiere unbefangen und vernünftig, sachlich und wissenschaftlich einwandfrei aufzufassen, sondern umgeben ihn ganz im Gegenteil den Sinn durch eine Ueberempfindlichkeit, die die Tiere zu verleideten Menschen machen möchte.“

Die hervorragenden Aufnahmen aus dem Berliner Zoo besorgte Elise Schneider, ihre Wiedergabe im Buch ist technisch musterhaft. Druck, Papier, Satz bilden im übrigen etwas eigenartig Neues: eines der schönsten Tierbilderbücher ist durch die Mitwirkung aller zustande gekommen, ein Geschenk- und Auswahlbuch von bleibendem Wert. Für den Buchhandel möchte es eine Ehrenpflicht sein, es zu verbreiten. Franz Alfons G a y d a.

**Fand, Dr. Arnold: S. S. Eisberg. Mit 80 Dr. Fand und Ernst Udet in Grönland. 112 Seiten mit 80 der überwältigendsten Aufnahmen aus dem Universal-Dr. Fand-Grönland-Expeditionsfilm. (Verlag F. Bruckmann M. B. München.)** Der Expeditionsleiter u. Regisseur Universal-Film-Expedition, deren Erlebnisse, Abenteuer und unter größter Gefahr und Schweregefahren durchgeführten Arbeiten in den Eisregionen Grönlands die Bemerkung der ganzen Welt erregten, berichtet in diesem Buch selbst und wählte die besten Bilder aus dem großen Filmmwerk aus.

Man sagt dir ein weiblich Gemüt, was gut und was schön sei, Doch mißtraue der Frau, wenn sie mit Gründen dir kommt. Seibel.

### Die Armenbibel des Serai

Adolf Deihmann und Hans Wegener: Die Armenbibel des Serai. (Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig 1934.) — Wie ein Märchen hörte es sich an, als Adolf Deihmann in seinem sechsten Buch „Forschungen und Funde im Serai“ (Berlin, Leipzig 1933) erzählte, wie er am 25. Oktober 1927 bei seinem Besuch im Serai zu Konstantinopel ganz unerwartet auf eine große Anzahl alter Handschriften stieß, die der Generaldirektor der Staatl. Museen zu Istanbul, Halil Edhem Bey, aus den Verliesen des Schachhauses hatte ziehen lassen. Als dann Professor Deihmann selbst im Auftrag der türkischen Regierung diese neu entdeckten Schätze ordnete, ergab sich bald, was als besonders wertvoll sofortige wissenschaftliche Bearbeitung und Publikation verdiente. Dazu gehörte auch eine elf Meter lange, an 27 Zentimeter breite Pergamentrolle, die aus verschiedenen Streifen zusammengeleht und am Ende auf einen Stab gefleht ist. Diese Form mittelalterlicher Schriften, Ausläufer der älteren Papyrusrolle, ist nicht unbekannt; sie wurde zu verschiedenen Zwecken, gern und oft für gottesdienstliche Literatur von Christen und Juden verwendet. Aber der Inhalt dieser Rolle aus dem Serai hat in erster Linie der Kunstgeschichte eine Ueberraschung gebracht; denn sie ist mit den Szenen der sogenannten Armenbibel bemalt, die sich als in ganz Deutschland verbreitetes erbauliches Volksbuch der religiösen Literatur des Mittelalters nicht wegdenken läßt.

Die Grundlage für dieses geistliche Bilderbuch ruhte auf der bekannten theologischen Uebersetzung: die Geschehnisse des Neuen Testaments fanden bereits im Alten ihre Prophezeiung; und die Armenbibel wurde im 14. und 15. Jahrhundert das Buch, in dem in Wort und Bild eine Konkordanz dieser göttlich inspirierten Voraussetzungen und ihrer Erfüllungen allgemein verständlich und sinnfällig zusammengestellt war. Dabei waren, wie in dem Rollene exemplar des Serai, die Einzelteile der gesamten Bilderfolge szenisch so angeordnet, daß man neben ein Ereignis aus dem Neuen Testament zwei Vorahnungen aus dem Alten stellte, in denen der gläubige und tief-sinnige Betrachter, oft auch mit Hilfe von Schriftbändern, einen Hinweis auf das neuteamentliche Heilsgeschehnis erblicken konnte; nach oben und unten wird die Mittelszene durch je zwei Halbfiguren oder Köpfe von Propheten aber auch Königen des alten Bundes abgeschlossen.

Die übliche Form dieser einst ungemein beliebten Bibelbilderkonkordanz war das Buch; nicht weniger als 74 Handschriften der Armenbibel haben sich heute noch erhalten; unzählige andere aus dem Best of wandernder Prediger-mönche müssen verloren gegangen sein; und auch die Frömmigkeit des Buchdrucks befriedigte ein starkes Bedürfnis nach diesem Anschauungswerk mit vielen Exemplaren von Blockbüchern und Intunabeln. Da überrascht die Rollenform der Armenbibel des Serai außerordentlich; denn sie steht für uns völlig als Unikum da! Aber für dieses Rätsel hat Hans

Wegener, der kunstwissenschaftliche Bearbeiter der Rolle, eine scharfsinnige Lösung gefunden mit der Annahme, die Pergamentrolle habe einem Künstler als Vorlagenwerk für weitere Arbeiten aus diesem Bildkreis gedient: in dieser Form konnte er sie bequemer als einen Kodex überall mit hinnehmen.

Aber auch die Ermittlung des Entstehungs-ortes stellt dem Kunsthistoriker Rätsel: ist die Armenbibel in fast allen ihren Exemplaren durchaus auf deutschem Boden entstanden, so zeigt die Rolle des Serai italienische Einflüsse und auch die lateinischen Bildbeschriftungen zeigen italienischen Schriftcharakter; eingehende Untersuchung dieser Fragen lassen H. Wegener zur Vermutung kommen, die Rolle sei um die Mitte des 15. Jahrhunderts von einem Italiener nach einer deutschen Vorlage der Armenbibel mit gewissen stilistischen Abbiegungen vom Original für bestimmte Gebrauchs-zwecke hergestellt worden.

Das Buch, dem der Verlag die Abbildung der eigenartigen Pergamentrolle in 41 scharfen photographischen Tafeln beigegeben hat, enthält eine Fülle entwicklungs-geschichtlicher Ergebnisse zur Erweiterung und Vertiefung unserer bisherigen Kenntnis eines der weitverbreitetsten, volkstümlichsten deutschen Erbauungsbücher des 14. und 15. Jahrhunderts. Dr. Pr.

**Reußen, Dr. Rudolf, Stadtpfarrer in Karlsruhe i. B.: Die Willensfreiheit als religiöses und philosophisches Grundproblem.** (Kurtze Verlag G. m. b. H., Berlin NW. 7, Kommissions-

Verlag.) — „Freiheit“ ist Lebensausdruck, den wir selbst uns geben. Also steht es in unserer Hand, ob wir uns von dem Gebundensein des Lebens lösen und welche Stufe der Freiheit wir gewinnen. Die höchste Stufe der Freiheit wird dort erreicht, wo wir uns im Glauben vom Geist Christi ergreifen und unter dessen durch die Liebe Gottes gestalten lassen. — In eingehenden philosophischen und theologischen Erörterungen hat der Verfasser seine Grundausfassung verdeutlicht, wobei sowohl das Denken antiker Philosophen wie die neuteamentliche Lehre (Jesus und Paulus), die christliche Antike (Pelagius und Augustinus), ferner die Scholastik (Thomas von Aquin und Duns Scotus), weiter die Reformatoren (Luther und Calvin) und endlich die nachreformatorische katholische Theologie Berücksichtigung fanden. In einem Gespräch zwischen einem Philosophen und einem Theologen wird die Bedeutung des Problems für die geschichtliche Lage der Gegenwart deutlich gemacht. Das Schlusskapitel bringt u. a. eine Auseinandersetzung mit Karl Heims Buch „Glaube und Denken“.

**Zugleich, Versuch einer Ordnungslehre.** Die Hochacht der Seele. Von August Ludowici. (395 Seiten. Verlag F. Bruckmann, München.) — Das Rätsel des Gegenfaktes findet sich in der ganzen Weltliteratur verbreitet. Der Verfasser des Buches „Zugleich“ arbeitet an dem Gegenstand seit 30 Jahren. Es gelang ihm in der kleinen „Denkfibel“ einen Schlüssel zu reichen, den Gegenfakt als Nichtfakt zu gebrauchen, denn das bisherige gegenfaktliche Denken trieb stets zu einem unauf lösbaren Entzweiern — Dber. Weil aber der deutsche Geist ein Ganzes anstrebt, muß er die zwei widerfahrenden Pole versöhnen in einem Sowohl — Als auch, das heißt in unserem „Zugleich“.



# Aus Stadt und Land



## Sieben Tage

Einen Tag regnet's, am anderen scheint die Sonne; am nächsten regnet's wieder. Gemeinlich aber ist allen die Schwüle. Die Atmosphäre ist behaftet mit jener kaum zu beschreibenden Gindung, die lastet und lastet und die Menschen mit gereizten Augen umherlaufen läßt. Das ist ein unumgängliches sommerliches Attribut in unserer gesehneten Oberrhein- und Oberrhein-Region. Selbst geblüht und gepollert hats noch wenig bis jetzt, dagegen aber zogen und ziehen Gewitterregen zähwolkig über blankgeputzte Dächer. Aber zwischendrin ist's auch mal wieder trocken, und so man einen hat, legt man sich dann in der Stadt auf den Balkon.

### Gefährlicher Blumenbegeh

Gemütlich sitzt die Hausgemeinschaft dort versammelt. Vielleicht hat man Kaffee getrunken, vielleicht geküßt, vielleicht aber schaut man auch nur herunter auf den stagnierenden Torso des vierfüßig eng flankierten Straßenlebens...

Kaum beachtet, macht sich auf dem oberen Balkon eine bleichere und dann glückseligere Lauffuge bemerkbar...

Stille. Dann tapft jemand oben. Stille.

Und dann — ganz überraschend, aus heiterem Himmel blüht ein filigraner Streifen durch die Luft und klatscht trommelnd auf. Nein, es läßt sich nicht ablegen; es tropft. Es tropft ausdauernd, und es tropft hartnäckig, und auf der weißen Tischdecke nachweisbar mit erdigen Bestandteilen.

Das nun Folgende hängt ganz von der Lufttemperatur ab. Es kann eine freundlich-lächelnde Mahnung nach oben gesprochen werden, es kann aber auch verbissene formuliert sein:

„Sie, wenn ich jetzt meine Blume gieße, dann nicht ich schämme“ oder: „Wenn die rechtzeitige aufstehe, dann bräunliche jetzt mit ihre Blume z' gieße“ oder „Des ich mir mei Lebtag noch net vorkomme...“ (Es müssen nicht immer ausgerechnet Balkons sein und Kaffeetische, es kann sich auch um Betten und Bettvorleger und ähnliches handeln!) Mitunter ereignet es sich auch, daß von oben argütern geantwortet wird, und schließlich die leidige Troperei zufällig des erbitterten Wortkriegs vor dem Kadi ausgetragen wird. Das gehört nun mal zu den sommerlichen Freuden.

### Eine Wunderküh

Man erlebt auch seine Freuden auf anderen Pfaden; beim Zeitunglesen zum Beispiel. So konnte dieser Tage der Chronist nicht ohne Kopfschütteln eine verblüffende „Reinendekung“ in der Zoologie lesen. Es war nämlich — man höre und staune — in einer Abhandlung zu lesen, daß in ganz früher Zeit, als der Kraichgau noch gar nicht einmal Kraichgau war, sondern ein Meer (und geschweige denn Kraichgau hieß), daß dort „Sehküh“ im Wasser geplätscht (der Chronist hätte beinahe geschrieben „gegrast“) hätten...

Ganz von der Hand zu weisen ist diese phänomenale Entdeckung nicht. Es ist anzunehmen, daß es sich bei dieser „Sehküh“ um ein von der Natur geschaffenes Pendant zur „Lindéküh“ handelt. Man kann nicht umhin, festzustellen, daß die Natur eben doch etwas ganz Vollkommenes ist. Oder sollte es sich schließlich doch etwa um richtige Seelische gehandelt haben?

### Gemütlichkeit ist eine Bier

Es heißt auch in dieser Frage die Ruhe zu bewahren, sie ist nach wie vor die erste Bürgerpflicht, und ganz speziell in Süddeutschland!

Und wie ernst man es mit diesen Pflichten nimmt, das hört man aus Bayern. In der Nacht von Unterhaching hatte ein jemand einen Bodenmantel beim Schneider nähen lassen, der aber nicht ganz nach Wunsch ausgefallen war. Der Besteller wartete — mit süddeutscher Ruhe — eine Zeitlang zu, ob sich das Kleidungsstück nicht doch etwas besser den Körperproportionen anpassen wollte; und da es das nicht tat, so brachte er ihn wieder zu seinem Erzeuger zurück, der ohne weiteres mit der Aenderung einverstanden war.

Wochen wurden zu Monaten und da das Kleidungsstück auch auf Drängen immer noch nicht fertig wurde, da wurde der Auftraggeber von dem Geist „preussischer Haß“ befallen und ließ polizeiliche Hausdurchsuchung bei dem Schneider vornehmen. Sie verlief ergebnislos. Und deshalb fiel eine Verurteilung Lage vor Gericht. Hier erklärte der Schneider feierlich, daß er den Mantel noch habe, aber natürlich im auseinandergeretteten Zustand, denn solche Arbeit „wolle ihre Zeit“ haben. Seit dem Auftrag waren 5 Monate verstrichen...

Auf das Kopfschütteln der Gerichtspersonen hin erklärte der Schneider darauf mit ehrbarem Stolz, daß ein anderer Kunde schon einen Anzug vor einem Jahr bestellt hätte und ihn noch immer nicht bestellte!

Man soll sich Unterhaching ins Reisenotizbuch schreiben. Es scheint dort eine gerühmte nervenstärkende Gegend zu sein, insbesondere aber ist die Wertbahrung der ersten Bürgerpflicht einfach rührend. Wer möchte da nicht Redakteur in Unterhaching sein?

„Nur net huddle...“

Auch im Schwabengau ist Gemütlichkeit noch Trumpf. Selbst in der hurtigsten aller süd-

deutschen Städte, in Stuttgart, scheint doch noch ein guter Funken süddeutscher Lieberlieferung zu glimmen. Man schreibt uns:

Neulich geschah es, daß ein vollbesetzter Straßenbahnwagen mitten in einer Kurve stark abbremste. Die Leute im Wagen stolperten und fielen aufeinander. Käseweife Gesicht. Stumme Frage in aller Augen: Ein Unfall? Tote? Blut? Beherzte Männer sprangen aus dem Wagen, um falls nötig, die erste Hilfeleistung zu tun. Aber was bot sich dem erkannten Auge?

Der Schaffner, der wenige Meter hinter der Tram Krampfhaft in gebückter Haltung etwas zwischen den Schienen suchte. Und jetzt, das Glück schien gefunden: Siegesbewußt übers ganze Gesicht strahlend schwang sich der Treue wieder auf Trittbrett. Was hielt er stolz erhoben in der Hand? Seinen Blaustift!! Er war ihm in der Kurve aus der Hand und auf die Schienen gefallen...

Und er hat ganz recht gehabt. Was sollte er ohne Blaustift anfangen? Ohne Blaustift ist der Herr Kondukteur ein Herzog ohne Land, ein Feldherr ohne Macht, ein ganz gewöhnlicher Sterblicher. Das ahnten auch die erschrockenen Fahrgäste drinnen in der Tram. Mit einem nachsichtigen Lächeln und ohne jedes weitere Räsonnieren quittierten sie die kleine Unterbrechung, so heißt es in der Meldung. „Nur net huddle!“ Und des ich in Ordnung!!

### Und badische Anstunft

Noch eine badische Ergänzung: Vor Jahren fragte auf einem kleineren Bahnhof der Chronist in Begleitung eines Berliner, wann der Zwei-Uhr-Zug nach Karlsruhe genau abführe. Der Beamte machte ein freundliches Gesicht, nahm das Kursbuch zur Hand und meinte darin blätternd:

„So, nach Karlsruhe wollen Sie fahren mit dem Mittagszug? Der fährt hier weg 2 Uhr und 8 Minute. Es ist ein bequemer Zug, mit dem können Sie grad sitzen bleiben, wenn Sie

### Schöne badische Heimat:

## Altes Land und stille Winkel

Frühsummer im Bruhain / Bei Einsiedlern, Torfmooren und dem Karlsruher „Schloßwasser“

Der Landstrich, der am Saume des Gebirges von Durlach an nordwärts durch die Ebene zieht, wird Bruhain geheißen. Wiesen und Wälder wechseln im Bruch, das ob seines tie und da sumftigen Bodens leider von vielen gemieden wird. Dabei bietet dieses eigenartige Stück badischer Heimatlandschaft so viel an Naturschönheiten und weist geschichtlich und landschaftlich so interessante Stellen auf, daß es wohl lohnen mag, mit ihm vertraut zu werden.

An der Landstraße, die von Gröbzingen nach Weingarten führt, liegt auf halbem Wege das Gut Werrabronn. Ehedem war Werrabronn eine Grenzstation. Hier stieß die Markgrafschaft Baden-Durlach an Kurpfälzer Gebiet. Längs der Grenze war ein Wehrhag oder Wehrenhag angelegt, und am Durchgang der Straße erhob sich das Zollhaus samt dem Wehrschhaus. Als um die Wende des vorigen Jahrhunderts die verschiedenen Ländchen zum Großherzogtum Baden vereinigt wurden, hatte auch der Grenzbaum am Wehrenhag seinen Zweck für immer erfüllt.

Der Werrabronn tritt als Quelle am Waldrand zutage seit altersher. In schmalen Graben plätschert das Wasser am Stallbühl vorbei hinaus in die Ebene. Die Hauptquelle ist gefaßt und speist die Wasserleitung des Dorfes Weingarten. Sie liegt auf Gröbinger Gemarkung und wurde erst nach langem Hin und Her an die Weingartener verkauft. Es dürfte nicht allzu vielen Heimatfreunden bekannt sein, daß von Werrabronn einst das Karlsruher Schloß sein Trinkwasser bezog.

Wer in die Nähe des Werrabronns kommt, darf es nicht versäumen, dem Einsiedler am Waldrand einen Besuch abzustatten. Unter den Wipfeln der Eichen und Buchen droben am Hang steht sein bescheidenes, aber schmales Haus. Verträufelt nennen die Leute der Umgegend den stillen Mann, der vor Jahren schon sich hier niederließ und im Laufe der Zeit das Mutter einer Kleinsiedlung nach eigenen Plänen und aus eigener Kraft schuf.

Das sieben Ar große Gelände, auf dem Gärten, Sträucher und Dornengebüsch lüppig wucherten, haben fleißige Hände in ein kleines Paradies verwandelt. Die Wohnstätte zimmerte der glückliche Besitzer selbst. Ein Balkon ziert den Giebel, Wände und Balken sind mit Birkenholz belegt und mit Sprüchen bemalt. Das heimelige Stübchen ist eingerichtet mit Möbeln, die von des Hausherrn kundiger Hand gezimmert wurden. Bilder und Andenken schmücken den Raum, an der Wand tickt eine alte Schwarzwälder Uhr.

Vor dem Haus breitet ein mächtiger Rußbaum sein Schatten spendendes Dach über den Rasenplatz, auf dem Tische und Bänke die Gäste zum Verweilen laden. Die Einsiedler im großen Vogelhaus picken zurucklich den Rußfarn aus unserer Hand, und Walbi, der fluge Dadel, schmeichelt betelnd um unsere Füße. In jahrelanger unverbrochener Arbeit hat der

mit dem fahre. Er kommt von K. Also, um 8 Minute nach 2 Uhr fährt er ab.“

Der Berliner moierte sich nachher und meinte: „Bei uns, da hätte der Beamte gesagt: Bier zehnuhracht! Und sonst nichts!“

Der Chronist hat nur die Achseln gezuckt und gedacht: Und es ist doch netter so; man lebt ja nicht, um zweckmäßig zu sein, sondern man lebt, um zu leben! —hei.—

## Die Einweihung der Heidelberger Thingsstätte am 22. Juni

Am 22. Juni wird die Thingsstätte auf dem Heiligenberg bei Heidelberg feierlich eingeweiht werden mit einer großen Sonnenwendfeier des Gauces Baden der NSDAP. Der Entwurf für diese Feier wurde vom Kulturamt der Reichspropagandaleitung zusammengestellt. Dichtungen der jungen Generation fügte sich mit einer Volksfantasie für Männerchor und Jugendchor („Heiliges Vaterland“ von Franz Böhler) als geformtes Bekenntnis zur Feierhandlung zusammen.

## Mittelbadischer Wochenrückblick

Gute Frühweizenernte zu erwarten / Jubiläen und Treffen

Der Bühler Markt weist nunmehr die ersten Erdbeeren und Kirchen auf. Die Nachfrage aus allen Gegenden Deutschlands nach den bekannten mittelbadischen Frühfrüchten ist außerordentlich groß. — Die übrige Vegetation hat durch den warmen Regen und die Wärme sehr gute Fortschritte gemacht. Während Pfirsiche dieses Jahr wenig Ertrag versprechen, haben die Frühweizenernte sehr starke Befehge, die eine gute Ernte in Aussicht stellen.

Die Amtsstadt Bühl wird demnächst auch ein Entschuldungsamt in seinen Mauern bergen. Es wird mit einem Richter und drei Assessoren besetzt. Der Bereich des neuen Amtes erstreckt sich auch auf den Amtsbezirk Mähern.

Siedler einen Mustergarten angelegt. Farbenprächtige Blumenbeete leuchten zwischen den Gemüseländern, reiche Ernte bringen die Reben, die zu schattigen Rändern hochgewachsen sind. Von der Siedlung aus blickt das Auge weit hinaus in die Ebene oder grüßt den Turmberg, der über Durlach emporragt.

Am Fuße der Kraichgauer Berge zieht der Bruhwal durch die Niederung. Eichen, Buchen und Forlen ragen über dichtem Unterholz, in dem Rehe und Fasanen ihre Zuflucht finden.

Inmitten des Waldes, auf drei Seiten von ihm umschlossen, breitet sich das Torfmoor aus. Weiße Schilfwälder rahmen den See ein, und in weitem Umkreis scheint hier das Land dem Menschen unzugänglich zu sein. Wer es wagt, einmal kreuz und quer durch dieses Gebiet zu streifen, lernt auch wirklich die Tüden des Bodens kennen. Während des Krieges wurde versucht, den Torf im Weingartener Torfmoor abzubauen, heute liegt die ansehnliche Fläche ungenutzt. Den Schiff hosen die Bauern zur Streu, der Waldmann und der Fischer finden hier ein ergiebiges Revier, der Naturfreund kann manche seltene Entdeckung machen.

Seit einem Jahr ist dieses seltene Stück unberührten Landes unter Naturschutz gestellt. Scharen von Wildenten suchen Zuflucht in dem dichten Schilfwald. Der Teichrohrfänger flattert von Rohr zu Rohr und läßt seinen quackernden Ruf erschallen, die Wellen bilden grüne Teppiche. Im dichten Gewirr der Wasserpflanzen hocken die Frösche und heben ein vielstimmiges Frühjahrskonzert an. Die und da schallt ein rotschiffiger Fisch über die Oberflähe, Wasser-schnecken, Froschlach und allerhand Kleintier sind eine willkommene Nahrung für die zahlreiche Fischbrut.

Wie reichhaltig ist die Pflanzenwelt in dem Sumpfgelände rings um das Moor! Erlen und Weiden stehen in hohen Büschen am Saum. Der Teichschilfdelmal recht seine feinsäugigen Stengel, Winden ranken am Schilf, aus dem die goldgelben Blütenköpfe des Sumpfkrautfräutes leuchten, während Vergißmeinnicht bescheiden am Boden blühen...

Die Eichen und Buchen des Waldes, der gen Süden an das Torfmoor grenzt, rauchen über historischem Boden. Die Karte bezeichnet den Waldstrich als Stallbühl. Im Gedanken des Volkes war kein Erinnerung mehr an die Bedeutung dieser Stätte lebendig, bis die jüngste Zeit es wieder wachrief. Denn hier lag aller Wahrscheinlichkeit nach die Thingsstätte für Kraichgau und Bruhain. Feigenbusch, der Chronist des Kraichgauer, sagt darüber:

„Das wichtigste, was Weingarten aus alter Zeit aufzuweisen hat, ist ein Distrikt seines Waldes, der den Namen Stallbühl führt.“ Hier wurden die Thingtage abgehalten, die unter der Leitung des Gauarafen standen, und die als die Höhepunkte im Volksleben unserer Vorfahren bezeichnet werden dürfen.

## Die badische Kirschenernte hat begonnen

Am Freitag und Samstag hat die badische Kirschenernte ihren Auftakt genommen. Die ersten größeren Anfahren nach den städtischen Märkten erfolgten aus der Bruchfaler und Bergrombacher Gegend, wo die Früchte bereits ziemlich gut ausgereift sind und einen beachtlichen Süßgehalt aufweisen. Auch in der Gegend von Bühl, Altschweier und im vorderen Necktal wurden zum Wochenanfang die ersten Frühkirschenernte geerntet.

Nach den Märkten Baden-Baden, Offenburg, Karlsruhe und Mannheim sind schon einige hundert Körbe verbracht worden, die bei einem Durchschnittspreis von 35—45 Pf. für das Fund lebhafter Nachfrage begegneten.

In den nächsten Tagen ist mit den Anfahren größerer Erdbeerernte zu rechnen, die in der Bühler- und Hardtgegend teilweise zur Vollreife gelangt sind.

Abbrud. (Arbeitsbeschaffung.) Die Pflasterstein- und Schotterwerke G. m. b. H. Tiefenstein haben beim hiesigen Bahnhof eine neue Anlage zum Verladen von gebrochenem Schotter errichten lassen, die eine Länge von 40 Metern besitzt. In Verbindung mit diesem Neubaue wurden verschiedene damit zusammenhängende Anlagen umgebaut. Die Hilfsarbeiter, die für die Bauarbeiten herangezogen wurden, setzten sich ausschließlich aus Arbeitskräften von Abbrud und der näheren Umgebung zusammen.

Der Gesangverein „Gertelbach“ Bühlerthal machte eine ereignisreiche Sängerfahrt nach Altheiligen, dem vielbesuchten Ausflugsort Mittelbadens. Verbunden war damit eine Gedekfeier für die Toten des Weltkrieges und des Helden Schläger.

Die Kriegerkameradschaft Oberachern beging ihr 75. Stiftungsfest unter großer Beteiligung von Formationen und Vereinen und der Einwohnerchaft. Dem Fackelzug und kameradschaftlichen Bankett folgte am Sonntagvormittag ein feierlicher, farbenreicher Festzug, der auf dem Festplatz endigte. Dort folgte nach der Begrüßung der Gäste durch den Vereinsführer die Festrede durch den Ortsgruppenleiter Stiel, der darauf hinwies, daß die Soldaten im Volksbewußtsein wieder zu Ehren und Ansehen gekommen sind. Herr Kurt Stegen forderte zur Treue auf zum Führer, und am Aufbau des Vaterlandes nach besten Kräften mitzuarbeiten. Oberleutnant Horn, mit großer Freude begrüßt, räumte den Geist echter deutscher Kameradschaft, den der Jubelverein stets gepflegt habe.

Der Ortenauer Turnkreis hielt sein erstes Kreisfest am Fest Christi Himmelfahrt auf dem Solberg bei Ottenhöfen. Vor dem Solberghaus fand für die katholische Jugend ein Feldgottesdienst statt, bei dem eine Predigt gehalten wurde, die die Heilmährheiten der Himmelfahrt Christi vor Augen führte. Nachher traten die Wettkämpfer an zur kurzen Morgenfeier. Die Turnwart Max H. H. hielt eine feisende Ansprache über Brüderlichkeit und Einigkeit. Nun folgten die Wettkämpfe im Hindernislauf, Weisprung, Angelfischen, Kugelschleudern u. a. Es beteiligten sich 128 Turner und Turnerinnen. Die Siegerehrung brachte die wohlverdienten Trophäen.

Die Handwerker-Vereinsgesellschaft Nastatt durfte in der ordentlichen Hauptversammlung die Mitteilung entgegennehmen, daß auch für sie wieder bessere Zeiten angebrochen sind. Die Entwicklung der Genossenschaft im letzten Geschäftsjahr ging nach oben, es sind erstmals wieder sämtliche Wohnungen vermietet worden. Die Genossenschaft führte größere Instandsetzungsarbeiten und Ergänzungen aus, die einen Aufwand von rund 8000 RM. erforderten. Zu Neubauten fehlten allerdings die Mittel.

Die Sanierung der Genossenschaft wurde durchgeführt mit Reichszuschuß, der Stadt Nastatt und der Vereinsbank. Die Bilanz ist nunmehr ausgeglichen, so daß den Verpflichtungen laufend nachgekommen werden kann. u. d. B.

## Billinger Wochenbericht

L. Noch selten war die Baumbilte in der Billinger Gegend so prächtig wie in diesem Jahr. Leider sieht man auf freiem Felde wenig Obstbäume. Des besseren Schutzes wegen werden sie in die zwischen den Häusern liegenden Gärten gepflanzt.

Das am Himmelfahrtstag in der Tonhalle abgehaltene Frühjahrskonzert des „Sängerkreis“ nahm einen vorzüglichen Verlauf. In dem Chor „Die Almacht“ von Schubert trat Kräulein Heint als Solistin auf. Ihr Sopran ist frisch und hellklingend und insbesondere in den höheren Lagen überaus kräftig. Den Höhepunkt des Abends brachte die Gegrarische Ballade „Rudolf von Werdenberg“. Die gebähten Schwierigkeiten des Werkes wurden trefflich gemeistert. Besonders gut gelang das Piano des Schlusssatzes. Auch die übrigen Chöre fanden eine vorzügliche Wiedergabe. Die „Grenadiere“ von Hüb mussten wiederholt werden. Musikdirektor Bornheim, der verdienstvolle Leiter des Vereins, fann Nieder von Brahms, Strauß, Wolf, Hermann und Böwe und erntete damit reichen Beifall. Ganz Bogritsch, Konstant, trug durch seine schmeisame Klavierbegleitung wesentlich zum Gelingen des Abends bei.

Der vom Kneippverein veranstaltete Vortragabend erfreute sich eines guten Besuchs. Kneipparzt Dr. Windolph sprach über „Leber und Galle“. Der Vortrag, der durch Wandtafelzeichnungen und chemische Versuche vorzüglich unterstützt wurde, hinterließ einen vorzüglichen Eindruck.

### Kleine badische Rundschau

**Durmersheim (Amt Raftatt). (Nachfolges Begeben.)** Aus einer Bauhütte im Oberwald wurde am letzten Samstag der Betrag von 845 RM durch Einbrecher gestohlen. Das Geld war zur Auszahlung der Notstandsarbeiter bestimmt.

**Bruchsal. (Zwischenfall.)** Infolge sinnloser Missetat (der Tachometer zeigte nach dem Unfall 90 Kilometer an) geriet in der Nacht zum Donnerstag ein Lastwagen ins Rutschen, so daß die beiden Insassen herausgeschleudert wurden. Beide mußten mit schweren inneren Verletzungen in das Krankenhaus überführt werden. Dort verstarb Freitag früh die Mitfahrerin. Auch bei dem Führer des Kraftwagens besteht Lebensgefahr.

**Pforzheim. (Lebensmüde.)** Ein in den 50er Jahren lebender Mann in einem Hause der Westlichen, erhängte sich. Wirtschaftliche und Familienverhältnisse sollen den Mann in den Tod getrieben haben.

**Rußbaum (Amt Bretten). (Pfarrer i. R. Meierwein f.)** Im Alter von fast 75 Jahren starb in seinem Ruheort der langjährige Rußbaumer Pfarrer Gustav Meierwein. Geboren 1860 in Pforzheim, trat er 1883 in den badischen Kirchendienst, in dem er an verschiedenen Orten bis 1925 treu gewirkt hat. In diesen 42

Dienstjahren hat er aber auch sehr beachtliche Ortschroniken geschrieben und sich um die Aufhellung verschiedener Gemeindevergangenheiten große Verdienste erworben. In seiner letzten Gemeinde Rußbaum, in der er von 1919 bis 1925 tätig war, wurde der bis ins hohe Alter tätige Mann am Himmelfahrtstag zur letzten Ruhe geleitet.

**Eberbach. (Zeitung eingegangen.)** Die in Eberbach seit über 100 Jahren erscheinende „Eberbacher Zeitung“, Tageszeitung, hat mit dem 31. Mai ihre letzte Nummer den Lesern zugehen lassen. Es besteht nunmehr nur noch eine Zeitung am dortigen Orte.

**Weinheim. (Pflanztagung des WSC.)** Die diesjährige Tagung des Weinheimer Senioren-Konvents begann mit einer Sitzung der Ältesten und SG-Führer auf der Wachenburg. Eine Gefallen-Gedenkfeste fand am Freitag statt. Nach dem Fadelzug sprach Stabschef Prof. Gerloff über die weltwirtschaftliche Lage. Die Weinheimer Korpsstudenten wollten mitarbeiten an der Volksgemeinschaft. Am Samstagvormittag erfolgte der Aufmarsch zur Burg. An die Vollziehung schloß sich die ordentliche Mitgliederversammlung des Weinheimer Verbandes aller Korpsstudenten im Stuppelsaal an. Abends wurde der Festkommers auf der Wachenburg abgehalten.

**Schluchse. (Durch Starkstrom getötet.)** Bei den Umbauarbeiten eines hiesigen Hotels kam

Zimmermeister Wöhrner mit dem elektrischen Kontakt einer Fräsmaschine in Berührung und erhielt dabei einen Schlag, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

**Freudenstadt. (Hotelier Luz gestorben.)** Nachdem erst vor kurzem der Senior der Freudenstädter Hoteliere, Herr Ernst Luz, in hohem Alter gestorben ist, ist gestern der Besitzer eines der größten Hotels, Herr Wilhelm Luz, im Alter von erst 58 Jahren an den Folgen eines Herzleidens dahingegangen. Mit ihm, dem jüngsten Bruder des kürzlich Verstorbenen, ist nunmehr der letzte Vertreter der alten Generation der Hotelierdynastie Luz-Freudenstadt dahingegangen.

**Bafel. (Der Generaldirektor der Conzsa N. G. gestorben.)** An den Folgen eines Schlaganfalls starb der Generaldirektor der Conzsa-Elektrizitätswerke und Chemische Fabriken N. G., Bafel, Waldshut, Säckingen, Carlo Tommasi di Vignano, im Alter von 60 Jahren.

**Die Sternwanderung des Schwarzwaldbereichs**

Der Schwarzwaldbereich mit seinen badischen und württembergischen Ortsgruppen hatte für die Sternwanderung zwei Zielpunkte zugeteilt bekommen: für die nördlichen Ortsgruppen die Hornsgründe und für die südlichen Hütteln.

Trotz recht unangünstiger Wetterausichten

trafen sich am Himmelfahrtstag um die Mittagsstunde fast sämtliche Ortsgruppen des nördlichen Schwarzwaldbereichs mit einer ganz außergewöhnlich hohen Mitgliederzahl. Als eine der ersten war Oberkirch mit etwa 50 Mitgliedern unter Führung von Rektor Dbert erschienen; bald darauf konnte der Führer der Ortsgruppe Baden-Baden, E. v. Pagenhardt, die Rekord-Zeilenmitgliederzahl von 115 Mitgliedern dem Hells. Gauwanderführer melden. In rascher Folge trafen dann die übrigen Ortsgruppen ein.

**Gabler-Heidelberg auf der Internationalen Hotelier-Tagung**

Auf der Tagung der Alliance Internationale de l'Hotellerie in Brüssel war die Wirtschaftsgruppe unter Leitung von Fritz Gabler (Heidelberg) vertreten. Bei dem Programmpunkt „Freizügigkeit des Verkehrs“ mied Gabler u. a. darauf hin, daß zweifelsohne auch Deutschland es außerordentlich begrüßen würde, wenn eine freizügigere Gestaltung des Verkehrs wieder einsehen würde. Dieses Bestreben sei schon darin zu erblicken, daß die deutsche Regierung bereit sei, mit allen Ländern Reiseverkehrsabkommen zu schließen. Die nächste Tagung des Exekutivkomitees der Internationalen Hoteliervereinigungen soll im Herbst 1935 in Berlin stattfinden, die übernächste im Mai 1936 in Kairo.



### Weich muß das Wasser beim Waschen sein!

Sie darum vorher Henko hinein! Lasse Henko eine Viertelstunde wirken, bevor die Waschlauge bereit wird. Der Erfolg ist eine wesentlich erhöhte Waschkraft und verdrängte Schaumbildung.



Auch zum Einweichen der Wäsche vorzüglich bewährt.

## Rundfunk-Sendefolge

**Gleichbleibende Zeiten an Werktagen:**  
 5.45 Morgenspaziergang — Bauernfunk, Zeit, Wetter — 6.00 Gymnastik I — 6.30 Frühkonzert I — 7.00 Frühkonzert II — 8.00 Wasserstandsmeldungen — 8.10 Gymnastik II — 8.30 Kunstwerkungsconcert — 10.45 Nachrichten — 11.30 Wetterbericht, Bauernfunk — 13.00 Zeitnahe, Nachrichten, Wetter — 20.00 Nachrichtendienst — 22.20 Zeitnahe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.

### Reichssender Stuttgart

**Sonntag, 2. Juni**  
 6.00 Hamburg: Hafenkonzert vom Dampfer New York — 8.00 Zeitnahe, Wetterber. — 8.05 Gymnastik — 8.25 „Bauer, hör zu!“ — 8.45 Emma, Morgenspaziergang — 9.25 Aus Neulingen: Motetten, Gesungen vom Schwab. Singskreis Neulingen — 10.00 Reichssendung: Deutsche Feiertage der Dittlerjugend — 11.00 „3000 deutsche Kreisblätter — ihr Schicksal und ihr Schaffen. Überbericht vom deutschen Kreisblattentwurf 1935 in Stuttgart“ — 11.30 Aus Leipzig: Reichssendung: Joh. Seb. Bach — 12.00 Aus Berlin: Mittagskonzert — 13.00 Kleines Kapitel der Zeit — 13.15 Aus Berlin: Mittagskonzert — 14.00 Runderhunde: „Kapitel verdient Geld“ — 14.45 Die Runderhunde für Handel und Handwerk — 15.00 Handharmonika-Konzert: Handharmonika-Klub Kornmehleim — 15.30 „Zeit spielen wir auf!“ I. Mit-Wiener Tanzweisen, II. „Bauernmusik aus Osterrich“ — 16.40 Aus München: Nachmittagskonzert — 18.00 Untere Heimat — 19.00 Aus Nürnberg: Blasmusik — 19.45 Sportbericht — 20.00 Aus Heidelberg: Ein heterer dunter Abend — 22.00 Zeitnahe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht — 22.30 Aus München: Tanzfunk — 24.00—2.00 Nachtkonzert.

**Montag, 3. Juni**  
 9.00 Frauenfunk — 10.15 Waffenträger der Nation — 11.00 „Damm und Blut“ — 12.00 Aus Hannover: Schloßkonzert — 13.15 Schloßkonzert (Kortfegung) — 14.00 Vom Deutschlandender: „Allerlei von Zwei bis Drei“ — 15.00 Bekanntheitsfeier der Termine „Wiedersehensfeier alter Frontsoldaten“ — 15.05 „Bunte Viehblase“ — 15.30 „Der Wald“ — 16.00 Vom Deutschlandender: „Mittagendes Unterbunt“ — 17.00 Nachmittagskonzert des Landesorchesters Gau Württemberg-Odenwald — 18.30 Aus Karlsruhe: Von den bad. Auensbergen — 18.45 Dittlerjugend an den Kaufprede! Nur Rundfunkgeräteeinrichtung für die Dittlerjugend — 19.00 Aus Frankfurt: Operettenkonzert — 20.15 „Wenn der Jasmin blüht...“ Ein buntes Spiel unter Lachen.

### Deutschlandsender

**Sonntag, 2. Juni**  
 12.00 Vom internationalen Tonkünstlerfest in Hamburg — 12.40 Merkel — 13.00 Glückwünsche — 14.00 Runderhunde: Das tapfere Schneiderlein — 14.30 Deutsche in Spanien singen und spielen — 15.15 Eine Viertelstunde Schwab — 15.30 H. Chopin — 16.00 Arena und quer nach Nohr mit der Kapelle Otto Dobrindt — 17.10—17.45 Deutschlandfunk 1935: Am Ziel — 18.00 Nohr vom Berne! — 19.30 Stunde der Auslandsendungen — 19.50 Kunstbericht von der Zweiten Reichsährkonferenz in Hamburg — 20.00 Verbrint die schöne Rosenzeit in Freude und in Fröhlichkeit (Siehe Stuttgart) — 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten — 22.20 Deutschlandfunk 1935: Am Ziel — 22.45 Deutscher Seewetterbericht — 23.00—0.55 Wir bitten zum Tana! Mia Livjakoff spielt.

**Montag, 3. Juni**  
 12.00 Aus Wien: Musik am Mittag: böhmischen Reitschne der Deutschen Seewarte — 13.00 Glückwünsche — 13.45 Neueste Nachrichten — 14.00 Merkel — 15.00 Wetter, Berie. Programm — 15.10 Werkstücke für die Frauen — 15.40 Von Affen, Deden und Reitschne. Großfahrrohrbereinungen des Junavolls — 16.00 Klingendes Unterbunt — 17.40 „Nade weng und mach's wahr!“ — 18.00 Alte deutsche Volkslieder und Duette — 18.25 Das Nohrboot hat Geburistag — 18.40 Wer ist wer? — Was ist was? — 18.50 Rundfunkpropaganda — 19.05 Aus München: Abendkonzert — 20.00 Kernbünd: anst. Wetterbericht und Kurznachrichten — 20.10 Junzeit — 20.45 „Klosterzeit“ — 21.00 Verwehte Spuren... — 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten: anst. Deutschlandfunk — 22.45 Deutscher Seewetterbericht — 23.00—24.00 Wir bitten zum Tana! Mia Livjakoff spielt.

**Eisschränke Eismaschinen Fliegenschranke**  
 in allen Preislagen und größter Auswahl  
**PH. NAGEL**  
 Kaiserstr. 55

**Elektrische Wanduhren**  
 ab Mk. 15.00  
**Karrer**  
 Amalienstr. 25a  
 gegenü. Postcheckamt

Lesen Sie das Karlsruher Tagblatt

**Auch Sie** müßten Ihr Rundfunk-Gerät einmal gründlich nachsehen lassen! Rufen Sie 6743  
**Radio-Duffner**  
 Das bekannte Fachgeschäft mit moderner Reparaturwerkstätte  
 Karlsruhe, Markgrafenstr. 51, b. Rondellplatz  
 Besuchen Sie unverbindlich die neuen Vorführäume

DURCH DAS TAGBLATT  
**werben**  
 HEISST MIT ERFOLG  
**werben**

## Vom Karlsruher Standesamt... Ehe-Aufgebote

- Theod. Burg, Härber, Nordstr. 1 — Maria Keller, Voedstr. 25.
- Kurt Gan, Kraftfabrik, Umlandstr. 28 — Mara Raben, Kaiserallee 53.
- Walter Vogel, Metzler, Gera — Martha Vogt, Gera-Friedrich-Str. 12.
- Guo Gläser, Kaufmann, Markgrafstr. 43 — Emma Wagner, Markgrafstr. 43.
- Anna Speck, Malermstr., Maria-Alexandra-Str. 56 — Maria Eberhardt, Vorkirchstr. 10.
- Karl Gös, techn. M., Markgrafstr. 52 — Hedwia Piffot, Wollandstr. 25.
- Mik. Karle, Vertreter, Forchheim — Silda Seith, Karlsruhe.
- Frd. Weber, Finanzass., Seminarstr. 6 — Maria Radtke, Seminarstr. 6.
- Karl Baumann, Sportlehrer, Weissenstr. 20 — Erna Schneider, Heidelberg.
- Martin Rirdorf, Maler, Herrenstr. 54 — Silda-aard Frank, Karlsru. 98.
- Dito Rdnia, Mel. i. d. Reichskulturkammer, Berlin — Irma Ras, Sebelstr. 9.
- Frd. Körner, Lehramts-Mit., Seminarstr. 2 — Annemarie Rindl, Rannheim.
- Mik. Grunellen, Kaufmann, Dirschtr. 32 — Gertr. Geise, Werdstr. 30.
- Emil Wambacher, Wäcker, Neufeldstr. 30 — Gertr. Weihen, Neufeldstr. 30.
- Mik. Bauer, Kaufmann, Gluckstr. 14 — Paula Schurr, Wilhelmstr. 81.
- Dr. Werner Kern, Chemiker, Freiburg — Efr. Boier, Wrd. Bildpromenade 2.
- Mark. Wader, Kaufmann, Forchheim — Efr. Krenemann, Kehlerstr. 10.
- Mik. Stidel, Metzger, Breiterstr. 86 — Frieda Grieber, Udenhardstr. 30.
- Walter Schwab, Konditormeister, Kriesstr. 288 — Brunhilde Einbart, Neustadtstr. 6.
- Oskar Moos, Elektr.-Mont., Vorderstr. 77 — Klara Bed, Römerstr. 1.
- Wih. Linf, Gärtner, Herrenstr. 8 — Klara Rinn, Eberstr.
- Herm. Köhner, Tiefbau-Ing., Heidelberg — Efr. Schneider, Marienstr. 40.
- Linus Mägelmann, Vert.-Deputier, Solfenstr. 85 — Efr. Weiteiner, Brantenstr. 18.
- Frd. Oeder, Dr., Tierarzt, Kaiserstr. 82 a — Freia Kühner, Kriesheim.
- Eva. Unfried, Vert.-Prakt., Freiburg — Joh. Verlich, Gebhardstr. 48.
- And. Haber, Laerist, Wilhelmstr. 21 — Gretl Kolb, Wilhelmstr. 56.
- Günth. Höbdrans, Schriftleiter, Dr. d. Ph., Nordf. Bildpromenade 2 — Elisabeth Kropfen, Moers.
- Ga. Koris, Apotheker, Waldstr. 71 — Daa Eglin, Vörsch.
- Bauz. Rath, Lehrer, Oberhausen — Johanna Peters, Karlsru. 72.
- Frd. Böker, Städt. Tierwärter, Markgrafenstr. 161 — Geria Herrmann, Ebnowstr. 7.
- Mik. Meier, Maler und Lackier, Kadnerstr. 22 — Maria Sommer, Kaiserallee 5.
- Jak. Hof, Schriftföher, Auenheim — Efr. Wanner, Gluckstr. 9.

**Freude bereiten Sie**  
 in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis durch Bekanntgabe Ihrer Vermählung! Bedienen Sie sich hierfür in allen Kreisen gelesen Karlsruher Tagblatts. Ihre Vermählungsanzeige findet hier größte Verbreitung und Beachtung und ist nicht teuer!

**Sie kaufen**  
 stets preiswert bei erstklassigen Qualitäten im altbewährten Fachgeschäft  
**Kaufmann**  
 Ehestandsdarlehen • Ratenkaufabkommen  
 Ständige Ausstellung in 8 Schaufenstern.

**Kohlen- und Gasherde**  
 erstklassige Fabrikate, mit voller Gewähr für gutes Brennen und Backen  
**Hammer & Helbling**  
 Ehestandsdarlehen • Ratenkauf der Bad. Beamten-Bank  
 Reichhaltiges Lager an neuzeitlichen und preiswerten Haus- und Küchengeräten

Für Ehestandsdarlehen: Matratzen, Federbetten, Metallbetten, Stepp- und Daunendecken im Leihenhaus  
**Zimmelfabrik u. Nint**  
 Kaiserstraße 171

**Bilder und Rahmen**  
 gut und preiswert bei  
**Büchle** Inh.: W. Bertsch  
 Ludwigsplatz  
 Ehestandsdarlehen

**Gute Schuhe** preiswerte neue Modelle  
**Waltz & Würthner** inhaber: Erich Waltz  
 Ecke Kaiser- und Lammstraße

**Dreyfuß & Siegel**  
 Das Haus der großen Auswahl in Möbelstoffe • Teppiche • Gardinen  
 Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 197 — Ehestandsdarlehen

**Möbelkauf — Vertrauenssache!**  
 Geht zum Fachmann, — Preiswerte reelle Bedienung  
**Friedr. Sigmund, Schreinermeister Robert Pletsch, Möbelhandlung**  
 Kronenstr. 17 a

**Clorex** Elektr. Beleuchtungskörper!  
 Formschöne u. preisw. Qual.-Arb. in drei Räumen größte Auswahl  
 Kaiserstraße 136, Tel. 1228  
 (Hinterbau des Friedrichsbades)

**MÖBEL** Formschön, gut, preiswert  
**MÖBEL** haus Carl Aug. MARX  
 Adolf-Hitler-Platz

Spezialgeschäft  
**Korsetten und Wäsche**  
**ELISABETH BIEHLER**  
 Telefon 7557 Kaiserstraße 114

**Trauringe** massiv Gold vom Fachgeschäft  
**G. Schmidt-Staub**  
 Karlsruhe, Kaiserstraße 154

... und als Zeitung bestellen wir die stets interessante Morgenzeitung, das **Karlsruher Tagblatt**  
 Dann können wir uns schon am Frühstückstisch über alles informieren, sind immer gut beraten u. haben außerdem eine gute Unterhaltungsektüre!

# Das tägliche Unterhaltungsblatt der "RS"



Goldmann-Verlag Leipzig

Heiterer Roman von K. R. G. BROWNE

(3. Fortsetzung)

Das Dorf Fraters End — die Identität des Fraters und die genaue Art seines Endes sind Dinge, die kein Mensch erklären kann — liegt an einer wichtigen und beliebigen Landstraße und wird daher von vielen Autos durchfahren. Jedoch von all den Automobilen, die tütend durch seine breite und einzige Straße sausen, läßt sich kaum einer unter hundert herab, dort anzuhalten, denn Fraters End hat nichts, was den Touristen anziehen könnte.

Es ist ein Dorf von keinerlei historischem Interesse, keiner politischen Bedeutung noch ästhetischen Reizes; seine Bewohner sind — wie Haterzwiebad — schlüch, aber gesund; außer der Pfarrei und dem Gasthaus ist das einzige bemerkenswerte Gebäude das neue Gemeindefaßhaus, und dieses nur, weil es das häßlichste in ganz Essex sein soll; während die einzigen Gelegenheiten, bei denen das Dorf die Befriedigung genießt, seinen Namen in den Zeitungen zu lesen, entweder durch einen Autounfall innerhalb seiner Grenzen hervorgerufen werden, oder falls einer seiner Einwohner mit brennendem Licht die Ursache ausströmenden Gases sucht.

Als Niki Durham in der rasch zunehmenden Dämmerung die Straße heraufmarschierte, lag Fraters End in seinem gewöhnlichen schlafsuchtigen Zustande. Tatsächlich war die einzige weit und breit sichtbare Gestalt die eines außergewöhnlich dicken Schutzmannes, der an einer Ecke stand und leer in die Unendlichkeit starrte, wie es die Art der Schutzleute ist, wenn keine Automobilen oder Mörder zu ihrer Zerstreuung vorhanden sind. Während Niki sich diesem festgemauerten Würdenträger näherte, durchdrangte ihn ein leichtes Gefühl heiliger Scheu, denn es schien unglücklich, daß ein Mensch so fugeleund sein könne und nicht daran sterben müsse.

„Guten Abend, Herr Sergeant“, sagte er, denn er hatte irgendwo gelesen, daß Schutzleute sich gern so anreden lassen.

Der Schutzmann blinzelte über den Wall seines Bauches und grunzte etwas Unverständliches. „Kennen Sie einen Besch, der das Mühlenhaus heißt? Ich glaube, es ist hier in der Nähe.“

Der Schutzmann sann tiefsinnig nach. „Das Mühlenhaus? Das wird wohl der Frau Lavender gehören, meine ich.“

„Jawohl.“

„Na, das ist da drüben bei den Drei Ecken, sozusagen.“

„Bei den Drei Ecken?“ sagte Niki angenehm überrascht. „Ach, das höre ich gern! Weit von hier?“

„Eine kleine halbe Stunde; Sie hätten da hinten bei dem Kreuzweg abbiegen sollen, aber es macht nichts.“

Und nun folgte eine äußerst komplizierte Beschreibung des Weges, die der etwas verwirrte junge Mann dankend quittierte.

„S kommt ein Wetter, Sie werden wohl nach werden“, meinte der Schutzmann noch.

„Nun, wir wollen das beste hoffen; guten Abend!“

Jupiter Pluvius, der Schutzherrliche dieser Inseln, kümmert sich nicht oft um menschliche Wünsche; jedoch bei dieser Gelegenheit muß er außerordentlich wohlwollender Laune gewesen sein. Obwohl der drohende Sturm immer näher kam, und man von Zeit zu Zeit schon den nahenden Donner hörte, hielt sich der Regen noch zurück, bis Niki — nach halbständigem, unbestimmten Herumwandern in scheinbar unbewohnten und verwirrten Gegenden — mühselig über den sechsten Zauntritt geklettert und auf einem Heckenweg gelandet war, von dem er nicht wußte, wohin er führt. Einem auf dem Lande Aufgewachsenen mag es keine Schwierigkeiten bereiten, in gewitteriger Herbstdämmerung einen ungenügend beschriebenen Weg quer über unbekanntes Land zu verfolgen; für einen Städter ist es aber eine erschöpfende Aufgabe, die etwas beschädigend auf die Laune wirkt.

Groß war daher Nikis Erleichterung — denn sein Handkoffer schien bereits zwei Tonnen zu wiegen, und ein überlebensgroßer Regentropfen hatte eben als Herold der kommenden Einsturzes sein linkes Ohr getroffen —, als plötzlich vor ihm aus dem Dunkel die Umrisse eines großen Hauses auftauchten, das mit beleuchteten Fenstern hinter einem hohen schmiedeeisernen Tor stand. Niki öffnete das Tor, ging die breite, kiesbestreute Auffahrt hinan zu einer großen eisenschlagenen Giebeltür und legte die Klingel in bestige Bewegung. In der Ferne hörte man sie ertönen; gemächliche Schritte näherten sich, die Tür wurde geöffnet und ein Mann in der Vivree eines Herrschaftsdieners sah auf ihn heraus.

„Guten Abend“, sagte Niki und ließ seinen Handkoffer fallen. „Ist das vielleicht zufällig das Mühlenhaus?“

„Jawohl“, sagte der Diener. Er war sehr groß und mager, mit einer langen Nase, hoher, gewölbter Stirn und unglücklich kummervollem Angesicht. Seine Haltung war die eines Mannes, der von unerträglichem Leid bedrückt wird, und der Blick, mit dem er den Besucher musterte, war voll unerklärlicher Traurigkeit.

„Ah, gut!“ sagte Niki. „Herr Lavender zu Hause?“

„Nein“, sagte der Diener düster. „Nein? Aber — erwartet er mich nicht?“

„Welcher Name?“ fragte der Diener, sich tapfer unter feiner Kummerlast anrecht haltend.

„Durham. Herr Lavender lud mich —“

„Herr Thomas Lavender ist nicht zu Hause. Frau Lavender ist zu Hause.“

„Nun, dann ist ja alles in Ordnung. Sie wird schon davon wissen.“

„Bitte, hier herein“, sagte der Diener und gab den Weg frei. Niki trat über die Schwelle in eine große gefältsche Halle. Der Diener lud ihn mit einer Bewegung ein, ihm zu folgen, pochte an einer Tür am anderen Ende der Halle und meldete im Tone eines, der schweres Unheil funktut.

„Ein Herr Dumm zu Besuch, gnädige Frau.“

Niki trat etwas ägernd näher und sah ein geräumiges Bibliothekszimmer, das eine vornehme Einrichtung von Leder und allem

Eichenholz hatte. In einem großen Lehnstuhl am Fenster saß eine Dame mittleren Alters, die modern und geschmackvoll in Schwarz gekleidet war. Eine sehr kleine, magere und schneidige Dame, mit kurzem grauem Haar, wettergebräunter Haut, einem humorvollen Mund und einem Paar lebhaften, vogelartigen braunen Augen, die den Eindringling höflich, aber neugierig betrachteten, als er vor ihr stehen blieb.

„Guten Abend“, sagte Niki.

„Guten Abend“, erwiderte die Dame mit überraschend weicher melodischer Stimme.

„Ich fürchte, ich habe mich etwas verspätet.“

„Nun“, sagte die Dame, „das muß ich Ihnen auf Ihr Wort glauben, nicht? Da ich nicht weiß, wann Sie einzutreffen gedachten.“

„Ich stieg in der unrichtigen Station aus und mußte zu Fuß gehen. Ich verirrete mich auch und wurde in Kuhherden und dergleichen verwickelt. Jedoch“, schloß Niki froh, „hier bin ich endlich.“

„Ja, das sehe ich“, stimmte die Dame bei. „Und was kann ich für Sie tun, nun, wo Sie hier sind?“

Niki starrte sie an.

„Ja, ich — ich bin zum Wochenende hergekommen.“

„Es war an der Dame, Erstaunen zu zeigen. Zum Wochenende? Das ist ein unerwartetes Veranlassen, Herr Dumm.“

„Durham. Ja, haben Sie mich denn nicht erwartet?“

„Es tut mir sehr leid“, sagte die Dame entschuldigend, „aber eigentlich nicht. Sehen Sie, ich glaube, wir kennen uns gar nicht; und man erwartet doch eigentlich nicht jemand, den man nicht kennt.“

„Aber — erwartet Tommy mich auch nicht? Er hat mich doch zum Wochenende eingeladen.“

„Ah, ich verstehe! Sie sind ein Freund von Tommy? Nun, er hat Sie wohl nie gegen mich erwähnt, Herr Dumm.“

„Durham.“

## Kleine Späße von der Kleinstaatgrenze

Von Erwin Jungbans

Vergang und vergab rollte der Wagen über die Höhen des schönen Thüringer Landes. Im Westen neigte sich die Sonne zum Untergang. Es war Zeit, an die abendliche Rast zu denken. Zur Linken der Straße stand die hochragende dunkelgrüne Wand alten Fichtenwaldes, zur Rechten breiteten sich Felder und Wiesen hinab zur Talsohle. Ein paar Gebäude, grau verwittert und wüchsig, tauchten auf. Goldschrift leuchtete auf schwarzem Schild: „Gasthaus zum alten Zoll“. Man sah es auf dem ersten Blick. Hier gab es gute Rast.

Der Wirt setzte sich zu uns. Die Rede kam auf die Zeit, da hier noch Zollbeamte am Schlagbaum Dienst taten. Der Wirt lachte kurz auf. „Heute kann man es wohl lustig finden, aber es muß doch eine elende Zeit gewesen sein, als vor gut hundert Jahren die Schlagbäume unter Land zerstückelten und eine blindwütige Bürokratie als blutigsten Ernst jene Späße geüben ließ, über die wir heute so gern lachen. Herr, wenn ich Ihnen erzählen sollte, was damals hier am Zollhaus für blühender Unfuss Tag für Tag geschah —“

Natürlich wollten wir es wissen, was für Dinge sich hier einstmal am Schlagbaum ereignet hatten.

Der Wirt ließ sich nicht lange bitten. „Ich weiß so manches noch. Wissen Sie, diese Geschichten sind bei uns in der Familie immer vom Vater den Kindern erzählt worden. Meine Kinder werden dereinst auch davon berichten können. Wäre schade, wenn dies alles in Vergessenheit geriete.“ Und dann packte er aus. Ehrlich gestanden: Wir sind den ganzen Abend nicht aus dem Saal herausgekommen! Ein paar dieser hübschen Schmugglertaten, die einstmals die herzoglichen und fürstlichen Untertanen, pfiffiger, als es die hohe Obrigkeit wohl haben wollte, angeht, seien hiermit weiterberichtet.

Ja, da war die Geschichte mit dem Schweinefleisch... Im Dorf jenseits der Grenze gab es einen Schlachter, im Dorf diesseits nicht. Die Bauern aus der einen Ortschaft mußten also im Nachbarort, will sagen im Ausland, schlachten lassen. Dagegen hatte die fürstliche Regierung nichts einzunenden, sie erhob aber für die Einfuhr des geschlachteten Viehes einen Zoll. Dies paßte vielen nicht, und einer kam schließlich auf einen Ausweg. Mit dem ausgeschlachteten Vorkentier kam er zurück. Am Zollhaus hielt er sein Gefährt an.

„Was zu verzollen?“ fragte der Grenzer herauf.

„Gewiß, zwei Schinken!“

„Zwei Schinken? Wo sind die?“

„Ich sitze darauf!“ gab der Wiedere zurück, und das entpach der vollen Wahrheit, denn er hatte das Schweinerne unter dem Kutschbock verhuat.

Der Zollner aber fühlte sich böse verunglimpft. „Zu verzollen sind diese Schinken nicht, aber verzollen sollte man sie Euch!“ knurrte er grimmig den Bauern an.

Der zudte gleichmütig die Achseln. „Hi, Tische!“ Der Grauschimmel griff aus, und das Schweinerne rollte unverzollt davon.

Dies Stückchen wurde mehrfach wiederholt, und schließlich dämmerte auch den Grenzern eine dumme Ahnung. Der Bauer bekam aber rechtzeitig Wind davon und kam mit leerem Wagen. Am Schlagbaum wiederholte sich das Frage- und Antwortspiel mit den Schinken. Aber diesmal verlangte der Zollbeamte die Schinken zu sehen und stöberte unter dem Aufseherlich nach. Dort war nichts. In Teufels Namen, wo sind die Schinken! herrschte er jetzt den Bauern an.

„Gebuld, Herr Zollsekretär!“ sagte der und begann am Hofenbund zu nelteln. „Ihr werdet sie gleich zu Gesicht bekommen!“

Da wandte sich der Zollner mit dem bittersten Blick ab, der je an einer Grenze ausgeföhren wurde, ging in sein Amtshaus zurück und warf die Tür ins Schloß, daß die Fenster klirrten.

„Sieht es, da hast es!“ meinte der Bauer. „Hi, Tische!“ Das Pferdchen zog an, der Wagen rollte davon, und der Schweinefleischmugel ist von der Grenzbehörde nie entdeckt worden.

Das war die Schweinegeschicht. Aber die mit dem Salz hatte es noch mehr in sich.

Diesseits der Grenze war das Salz billig, jenseits teuer; die eine Regierung erhob einen anständigen Zoll. Daß man sie darum zu prellen trachtete, mag verständlich erscheinen. Und so machte sich ein Bauernpaar auf und wanderte mit zwei Kiepen über die Grenze. Der Bauer kaufte eine ordentliche Last Salz ein, und die Frau hingegen — es mag lächelnd, aber es muß gesagt werden — füllte ihre Kiepe mit dem hülfänglich auf der Straße zu findenden rundlichen Hofkäpfeln.

So beladen kamen die beiden an der Grenze an und gingen vorüber, als ob gar nichts los sei.

„Was zu verzollen? Was ist in den Kiepen?“ rief der Zollbeamte ihnen nach.

„Ach, Pferdeäpfel!“ gab die Frau zurück —; nebenbei: nach den Aussagen des Wirts hat sie sich eines wesentlich härteren Ausdrucks bedient, aber der läßt sich hier nicht gut niederschreiben.

Auf das Stichwort jedenfalls kam der Zollner wie ein gekletter Blick herangeschossen. „Was wagt Ihr mir, einem fürstlichen Zollsekretär, zu bieten? Auf der Stelle die Kiepe auf!“

„Wenn Sie's nicht glauben wollen, dann nicht!“ meinte die Bauersfrau, nahm die Kiepe ab und schüttete den gesamten Inhalt dem Beamten vor die Füße. Der sprang schnell ein paar Schritte zurück, ohne damit eine gewisse Beschämung seiner hochfürstlichen Zolluniform zu vermeiden, und hielt sich entsetzt die Nase zu.

Da begann der Bauer, auch seine Kiepe von der Schulter zu nehmen, aber der Grenzer knurrte ab. „Es ist gut, Ihr könnt gehen!“ knurrte er und verschwand mit einem bissigen Blick. So kam auch das Salz unangefochten über die Grenze, der so „unfauber“ hereingelegte Beamte aber hatte wesentlich länger zum Schaden den Spott als sein Kollege, der mit den Schinken, auf denen man sitzt, so hereingefallen war.

„— aber ich bin ja nur seine Mutter, wissen Sie. Er ist momentan beim Kridet oder Fußballspiel irgendwo, glaube ich.“

„Ah, wirklich?“ sagte Niki etwas matt.

Es gibt gewisse erfinderische und volkstümliche Zeitungen, die zu dem lebenswerten Zweck, den nationalen Durchschnitt der Umgangsformen zu heben, wöchentlich kleine Gittetteprobleme zur Unterhaltung und Belehrung ihrer Leser veröffentlichen; die Verlegenheit, in der Niki Durham sich befand, hätte eine ausgezeichnete Basis für eine dieser gesellschaftlichen Rundfragen abgeben können. „A wird von B eingeladen, das Wochenende in B's Heim auf dem Lande zu verbringen. An seinem Ziele angelangt, erfährt A, daß niemand ihn erwartet, und daß B nicht zu Hause ist. Was soll A tun?“

In diesem Problem gibt es zweifellos mehrere befriedigende Lösungen, die jedem geübten Zeitschriftenleser augenblicklich zur Verfügung ständen; aber Niki, der in der Zeitung selten etwas anders las als die Sporttribüne, tappte ganz im Dunkeln. Er taktete nach einem Ausweg aus dieser verwirrenden Situation, als Frau Lavenders Stimme seinen bekümmerten Ueberlegungen ein Ende machte.

„Nun, Tommy wird bald zurück sein, Herr Dumm. Sehen Sie sich und machen Sie sich gemütlich. Ich kannte vor einigen Jahren in Indien einen Herrn namens Dumm. Er wurde schließlich mehr oder weniger von einem Leoparden verzehrt, glaube ich.“

„Das muß ihm sehr unangenehm gewesen sein“, sagte Niki artig. „Ist jedoch kein Verwandter von mir. Ich heiße nämlich Durham, so wie die bekannte Universitätsstadt.“

„Ah, ich verstehe, wie dumm von mir! Und was ist Ihr Beruf, Herr Durham?“

„Versicherung. Unser Geld für Ihr Leben und so weiter.“

„Wirklich?“ sagte Frau Lavender. „Das ist ja sehr interessant. Erinnern Sie mich, daß ich Sie frage — ah! Das klingt wie mein Sohn; er ist ein weithin hörbarer Jüngling.“

Man hörte eine laute fröhliche Stimme von der Halle her dröhnen; die Tür wurde aufgerissen und ein junger Mann sprang ins Zimmer. Er war klein und breit und kräftig gebaut, mit lebhaftem rotem Haar, einer Stumpfnase und einem Ueberfluß von Sommerproffen. Er war in einen umfangreichen und abgetragenen Regenmantel, den ein Niemen um die Mitte zusammenhielt, gekleidet und trug einen Halskragen, der ein anscheinend Muster, daß er das Land beleidigte, sowie ein Paar lederner Stulphandschuhe, die ihm fast zu den Ellbogen reichten. Bei dem Anblick von Niki, der sitz am dem Rande eines Stuhles saß, stieß er ein lautes Kriegsgeschrei aus und stürzte durch das Zimmer, am Wege Stulphandschuhe verirend.

„So, so, alter Salunkel!“ brüllte er.

„Hallo, Tommy“, sagte Niki. „Wie geht's?“

„Hör mal, alter Junge, es tut mir schrecklich leid, daß ich bei deiner Ankunft nicht mit dem gemästeten Kalb da stand. Tatsache ist, ich hatte dich ganz vergessen. Ich spielte Hockey auf der andern Seite der Grafschaft und erinnerte mich plötzlich an dich. „Großer Gott, du Geil!“ sagte ich mir. „Der alte Niki ist doch heute fällig!“ Also hüpfte ich gleich nach Beendigung des Spieles ans Rad, um nach Hans zu fliegen — und dann wurde einmal der Reifen beschädigt. Bin auch knapp hereingekommen, ehe das Unwetter losgeht. Jedoch jetzt sind wir alle beisammen, was? Mutter, das ist Niki Durham, meiner Kindheit Spielgefährte; ich traf ihn vor vierzehn Tagen in London und lud ihn für das Wochenende ein. Vergaß total, es zu erwähnen.“

„Es ist sehr nett von Ihnen, daß Sie gekommen sind, Herr Durham“, sagte Frau Lavender liebenswürdig. „Tommy vergißt immer alles, außer seine Mahlzeiten. Du solltest Herrn Durham sein Zimmer zeigen, Tommy. Er muß sehr müde sein; er ist scheinbar bei der unrichtigen Station ausgestiegen und von dort zu Fuß gegangen.“

(Fortsetzung folgt)



Fodor M.  
Zur Pfingsttagung des BDM.  
die dieses Mal in Königsberg stattfindet, werden die Teilnehmer diese Plakette tragen

# Die Reegschnieder / Erzählung

Von Wilhelm Carl Mardorf

Vor Zeiten, als es überall in der Heide noch Bienen und Schnucken gab, als der Schneider noch um fünfzig Pfennig Taglohn seine Handnähmaschine aufbaute, drei Stunden Weges hin zur Arbeitstätte und drei Stunden zurück, als der Dorfschulmeister um kaum mehr Lohn den ganzen Tag Einmaleins und A-B-C paukte, da lebte in einem Kirchdorf der Heide ein ehrbarer Mann, Timmenwillern hieß er und war Schneider.

Er hätte gewiß schon zu Lebzeiten einen kleinen Gotteslohn verdient gehabt, allein um seiner sieben Kinder willen, für die er sich unentwegt quälte. Aber niemand tat ihm darauf etwas zugute, und nichts blieb ihm erspart an Bitternissen, Mühen und Sorgen, darunter die um den Beruf der fünf Jungen die geringste war.

Alle fünf erlernten das Handwerk des Vaters. Dann fuhren sie in die Welt, der eine weit, der andere nah. Der Abenteuerlichste pilgerte nach Hamburg. Als aber der Alte zur Ruhe eingegangen war, feierten alle bis auf einen, der sich verheiratet hatte, ins Elternhaus zurück. Und da es nun im Leben ohne Eltern einmal nicht abgeht, nahmen sie ihre ledige Schwester zu sich, damit sie und der Jüngste, dessen Kunit sie nicht voll anerkannten, für die Wohlfahrt ihrer Leiber foraten. Mit der leidlichen Wohlfahrt indessen war es nicht besonders bestellt. Mittag für Mittag, Abend für Abend aßen sie Kartoffeln mit Salz und Del. Einmal stülpfen sie ins Del, einmal ins Salz. Aber sie hielten dabei ihr Gewicht, wurden nicht fett und blieben froh.

Sie hatten eine Lehre fürs Leben mitbekommen. Die hieß: Arbeiten und Entsagen! Sie quälten sich wie der selbige Vater, gingen bei der Nacht von Haus und kehrten bei der Nacht heim. Sie hatten ihre Einfälle: sie gingen niemals neben-, sondern stets hintereinander, und war die Straße auch noch so breit — ein zu seltsames Bild. Man nannte sie deswegen die Reegschnieder, die Reiheschneider.

Nicht einmal an unserm lieben Herrn Sonntag gönnten sie sich die Ruhe. Da vermieteten sie sich regelmäßig dem Krüger neben der Kirche, der einen schwunghaften Hokenhandel betrieb. Für ihr treues Walten empfingen sie eine sonntägliche Mittagsmahlzeit.

So ging alles seinen friedlichen Gang. Die Schneider arbeiteten, wärmten sich dann und wann den Rücken am Ofen, führten kluge Reden, spuckten bei jedem Wort zweimal trocken in die Stube und wünschten es sich nicht schlechter.

Da geschah ein Unglück... Im Kirchdorf war Markt. Die Bäuerinnen kauften ihren Wintervorrat, die Bauern begruben alle Arbeitslust in riesigen blaugrünen Brennweingläsern. Die vier Reegschnieder aber feierten mit und aßen einmal Fleisch, eine landsübliche Portion Sülze mit Essig und Zwiebeln. Und weiß der Teufel — von der Sülze kamen sie zum Schnaps, den sie ihr Leben lang gemieden hatten. Die Bauern spendierten und hatten ihren Gefallen an den seltsamen Burtschen. Denn die schnitten puzwunderliche Grimassen und führten sprachige Reden. Die Schneider wurden dick und duhn.

Auf dem Heimweg gerieten sie in Wortwechsel, einer trat dem andern auf die Hacken. Zu Hause aber begann eine regelrechte Prügelei.

Die Vier wollten sich den Rücken am Ofen wärmen. Wer nun einen alten Bauernofen kennt, der weiß, daß so etwas nicht geht. Denn er hat nur drei Wände nach der Stube. In ihrem Schnapstüfel überfahen die Schneider das. Erst saßen sie sich mit der Nadel. Dann fielen sie übereinander her, fielen durcheinander und balgten sich am Boden. Die Häute nahmen sie und Schere und Elle. Hätte der jüngste Bruder nicht Frieden gestiftet, es wäre am Ende ein ernstes Blutvergießen geworden.

Der böse Rausch verging, die Wut verging. Aber es verging von nun an kein Markttag ohne Raufen und Prügelei. Als ob der Teufel in sie gefahren wäre! Sie quälten sich und quälten sich, waren ganz des seligen Alten wert. Am Marttag aber rissen sie einander die Röcke vom Leibe und das Hinterteil aus den Westen.

So tugendfam kamen sie in die Jahre und endlich zum Sterben.

Der Jüngste hatte einmal, des Hofens in der Küche überdrüssig, den kühnen Plan des Heiratens gefaßt. Die andern aber lachten ihn aus, guckten ihn an wie aus einer anderen Welt, hielten sich die dünnen Bänder vor Lachen und hörten sieben Tage nicht auf zu lachen. Da ließ er davon ab. Drei gegen einen... So blieb er Kindertrecht, fehrte den Schmutz der andern aus und pflegte sie eßt brüderlich. Eines Tages war das nicht

mehr nötig. Die Brüder schliefen selig im Gottesacker. Er, der Letzte, betrauerte sie und schloß sie Sonntag für Sonntag ein in sein Gebet... Als er aber seinen siebzehnten Geburtstag feierte, erwachte in ihm urplötzlich der alte Heiratsplan wieder.

Nun lebte im Dorfe eine Witfran. Der war der Mann schon lange gestorben. Sie lebte recht und schlecht und hatte eine gute Kuh... Eine Kuh! — Sollte er mit ihr und der Kuh nicht gut leben können?

Aber nun, da die Brüder nichts mehr zu sagen hatten, verachteten ihn die Verwandten. Ob er denn ganz und gar von Sinnen sei. Ob er denn nicht gerade genug gearbeitet habe? ... Sie hätten ihn nämlich gern beerbt. Denn alles, was die Reegschnieder in ihren entsagungsvollen Tagen zusammengebracht hatten, ruhte wohlverwahrt bei ihm im Elternhaus.

Trotzdem, diesmal lachte er. Er sei denn doch wohl endlich alt und klug genug, um zu wissen, was ihm gut sei! In der Stille froh er auf den blanken Schneidertisch und fertigte einen schwarzen Schokbrod an von allerbestem Garn, so wie sie auf dem Lande heute noch Mode sind. Ein weißes Vorhemdchen mit schwarzem Schliß kaufte er. Ein Paar Stiefel gab er in Auftrag, aber vom besten Kalbleder. Und dem Schuster nahm er das strengste Stillheweigen ab.

Als er alles glücklich beisammen hatte, legte er eines Abends, nachdem er zuvor das Haus verriegelt und die Fensterläden geschlossen hatte, den Hochzeitsstaat an, fedte sich ein Rosmarinzwieglein ins Knopfloch und stellte

sich vor den Spiegel... Prächtigt sah er aus! Nicht wie ein Siebziger, wie ein Jüngling schaute er drein. Wenn sie ihn jetzt sähe! Ein unbeschreibliches Glücksgefühl durchströmte seinen Körper, ein Gefühl wie nie zuvor. Er nahm das Gelangbuch seines Vaters aus dem Schrank, begudte es, studierte die Inschrift darin, die ihm die Mutter als Braut gewidmet hatte, und schloß es feierlich wieder. Dann hielt er es in den Händen gefaltet über den Leib, wie die Kirchleute zu tun pflegen, ging in der Stube auf und ab und trat abermals vor den Spiegel... Sein Gesicht verklärte sich zu himmlischem Verzücken.

Als es draußen pochte, löschte er das Licht, entkleidete sich, brachte den Staat sorgfältig zur Seite, daß niemand etwas davon erfahre, und begab sich zur Ruhe. Mit einer großen Freude schlief er ein. Er wollte seinen Antrag machen. Die Sache bildete nun keinen Aufschub mehr. Er lächelte. Ihm war, als warte die Frau schon darauf... Gewiß, morgen ganz bestimmt!

Je tiefer es am andern Tag in den Abend ging, um so unruhiger wurde er. Ein dummer Gedanke war ihm beim Erwachen durch den Kopf geschossen und hatte alle Freude genommen. Er hatte der Verwandten gedacht, ihres abscheulichen Rachens. An das Dorf hatte er gedacht, daß seinen Schöbernd mit ihm trieb. Und dann... wenn sie nun nicht einverstanden sei? Am Ende gäbe sie ihm eine Abgabe?

Oh, der Gedanke allein war entsetzlich! Eine Abgabe ihm, dem Ehrlichen, dem Wohlvermögenden?

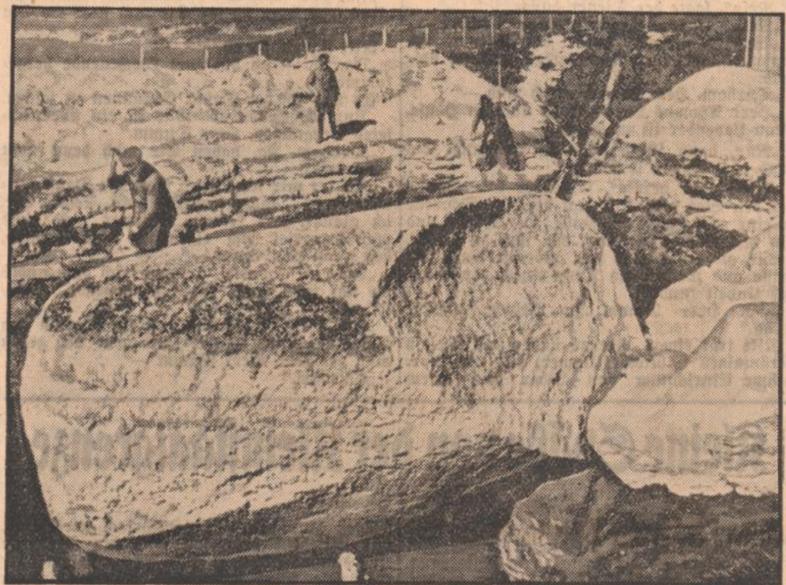
Schredlich! — Nein, die Sache war zu ernst! Sie durfte nicht überstürzt werden! Liebigens, sie eilte ja auch gar nicht! Noch konnte er fochen. Noch konnte er sich die Schuirmen allein binden und lösen... Er wollte die Angelegenheit noch einmal beschlafen. Er tat es. Er beschlief sie, immer wieder, bis eines Tages die Frau mit der guten Kuh in die Hand eines anderen wanderte. Das war ihm zu arg. Fast empörte er sich darüber. Fast machte er sich Vorwürfe. Er wurde noch einsamer und absonderlicher.

Bis ihm eines Tages das Lachen wieder kam! — Die heimlich Erträumte war über Nacht abermals Witfran geworden. Ihr Mann hatte sich nach kaum vierteljährlicher Ehe erkängt!

Zuerst fiel das Schneiderlein in großes Staunen und Bedauern. Dann aber fing es an wie untlug zu lachen, lachte immerzu, genau wie in seinen jungen Jahren, hielt sich das Bäuchlein und lachte: „Man gut, man gut, daß ich sie nicht geheiratet habe! Sonst läge ich schon unter der Erde.“

Die Freude hatte ihn gepackt, mächtiger als damals, als er im schwarzen Feststaat stille Vorfeier gehalten, die helle Freude, weil er dem Gelicht so glücklich entronnen sei. Mit der Freude stand er alle Morge auf, mit ihr ging er zu Bett. So mächtig war sie, daß ihn darüber eines Tages der Schlag rührte...

Als man ihm das Totenkleid anlegen wollte, fand man im Schrank wohlverwahrt den nagelneuen Hochzeitsstaat. Das Rosmarinzwieglein daran war freilich vertrocknet. In der großen Rocktasche aber lag unverfehrt der Strumpf, den er seiner Liebe als Gegengabe für die Kuh hatte verehren wollen, ein grauer, großer Strumpf voll Silberner und goldener Beklätze... achttaufend Taler, das Erbe der vier Reegschnieder.



Ein Findlingsblock für die Hindenburg-Grust  
Der fällig in der Nähe von Galtarran entdeckte meier und einem Gewicht von 7000 Atr. der größte östpreussische Findling ist, wird gegenwärtig zum Deckstein für die Einmangsorte zur Hindenburg-Grust im Tannenbergs-Nationaldenkmal bearbeitet.

## Nationalsozialismus und Kultur

Ein Vortrag von Dr. Goebbels

!!! Weimar, 1. Juni.

Mit einer feierlichen Kundgebung für deutsche Kunst und Kultur im Nationaltheater wurde am Samstag der zehnte Gantag der NSDAP-Führungen eröffnet. Reichsminister Dr. Goebbels sprach dabei über den Wandel auf dem Gebiete des kulturellen Lebens des deutschen Volkes. Er wandte sich gegen den jüdischen Einfluß auf das deutsche Kulturleben, den der Nationalsozialismus von vornherein bekämpft habe. Der Neuaufbau auf kulturellem Gebiet mußte ähnlich wie auch im wirtschaftlichen viel behutsamer vor sich gehen, als das auf anderen Gebieten der Fall ist. Es waren gewisse traditionelle Reichtümer in Deutschland verantwortlich zu verwalten.

Von einem grundsätzlichen Wandel wurde zunächst die deutsche Presse eriaht und der jüdische Einfluß ausgeschaltet. Der Presseberuf wurde an den Staat gebunden. Das Theater hatte die innere Verbindung mit den breiten Massen des Volkstums vollkommen verloren. Es mußte der Öffentlichkeit auch verantwortlich gemacht werden. Darüber hinaus hielten wir es für heuchlerisch, der Kunst große grundsätzliche Anregungen zu geben, ihr aber nicht die entsprechenden geldlichen Mittel zur Verfügung zu stellen. Unsere Vorgänger, die sich viel auf ihre Geistesfreiheit zugute hielten, hatten auf dem Posten, auf dem wir bis jetzt bereits eine Summe von 12 bis 14 Millionen Mark im Reichshaushalt ausgeworfen haben, keine Summe stehen. Durch die Einrichtung einer Reichsdramaturgie haben wir eine Konzentrierung des geistigen Schaffens in Deutschland einzuleiten versucht. Freilich kann die Reichsregierung Reichsautobahnen bauen; sie kann die Wirtschaft ankurbeln; sie kann eine Armee aufstellen. Aber sie kann keine Dichter fabrizieren. (Heiterkeit.) Viel schwieriger lagen die Dinge auf dem Gebiete des Films. Er war in die Hände von reinen Geschäftsleuten geraten. Durch die Gründung der Reichsfilmkammer haben wir eine neue Basis geschaffen und auch hier durch Einrichtung einer Reichsfilmkamerturgie die geistigen Anregungen zu konzentrieren versucht. Standardwerke sind in Arbeit, und wir erhoffen uns sehr viel davon. Leichtler legen die Dinge beim Rundfunk. Heute ist der Rundfunk das wichtigste politische Aufführungsinstrument, das die Regierung besitzt.

Unleichtlich viel schwieriger, wenn nicht am aller schwierigsten, lagen die Dinge auf dem

Gebiete der bildenden Kunst und der Musik. Hier hatten sich der Kunstvolkswissenschaft und die Aktualität breitgemacht. Der Führer selbst hat in seiner großen Kulturrede auf dem Weimarer Parteitag im Jahre 1933 erklärt, daß die Fahnenträger von gestern nicht die Fahnenträger von heute sein können. So scharf wir uns verwahren gegen kulturvolkswissenschaftliche Versuche, die sich des Nationalsozialismus bedienen wollen, um damit unter falscher Fhange ihre alten Scheinideale wieder in die Öffentlichkeit hineinzuschmuggeln, ebenso energisch müssen wir uns verwahren gegen muffia-reaktionäre Ehrgeizkline, die sich unbenannt an unsere Redeschöbhe hängen. Der Nationalsozialismus ist eine moderne Lebensauffassung. Er hat ebenfowenig mit Hypermodernismus zu tun wie er zu tun hat mit

reaktionären Bestrebungen. Im deutschen Schrifttum, das sehr stark vom Judentum repräsentiert wurde, haben wir mitteillos den geistigen Salonvolkswissenschaften ausgeräumt. Wenn einmal die Jugend aus der Bewegung selbst nachdrückt, dann dürfen wir überzeugt sein, daß auch das deutsche Schrifttum das revolutionär geprägte Gesicht der Zeit erhält.

Die Kultur ist für den Nationalsozialisten ein Ausdruck seines Volkstums, ja sie ist der plastische Ausdruck seines Volkstums. Deshalb muß an Kunst und Kultur das ganze Volk teilhaben. Deutsche Kunst und deutsche Kultur können überhaupt nur von Deutschen repräsentiert werden. Deutsche aber, die Kunst und Kultur verwalten, sind damit Hüter des heiligsten Gutes der Nation.

## Uberschwemmungen und Tornado in Nebraska

250 Todesopfer — Ungeheurer Sachschaden

○ Mc. Cook (Nebraska), 1. Juni.

Hochwasser des Flusses Republican verursachte verheerende Überschwemmungen in großen Teilen von Nebraska. Die Fluten spülten zwei kleine Orte in Südwestnebraska fort, und man befürchtet, daß zahlreiche Todesopfer zu beklagen sind. Auch eine Brücke wurde fortgerissen; dabei sind sechs Menschen ertrunken. Viele Wohnhäuser treiben den Republican hinunter.

Eine in Denver aufgefangene Funkmeldung besagt, daß die Ortschaft Mc. Cook in Nebraska gleichzeitig mit den Überschwemmungen von einem Tornado heimgesucht wurde, dem 16 Menschen zum Opfer fielen. Der größte Teil des Ortes ist zerstört. Aus dem Nachbarort Benkeman werden 12 Ertrunkene gemeldet. Sämtliche Verbindungen mit Nebraska sind unterbrochen. Der Schaden, den die Vorkenbrücke und Stürme angerichtet haben, ist unabschätzbar.

○ Denver, 1. Juni.

Die Leiter des Hilfsvereines für das Überschwemmungsgebiet schätzen die Zahl der Todesopfer auf 250. Die beiden Orte Max und Parks wurden von den Fluten völlig vernichtet. Alle Häuser wurden fortgespült. Augenzeugen berichten, daß sie allein in den überfluteten Straßen von St. Francis (Kansas) 20 Leichen treibend lästeten. Viele Menschen flammerten sich tagelang an den aus dem Wasser ragenden Hausdächern, Bäumen und Felsen an, bis sie schließlich die Kraft verloren und von der Flut fortgerissen wurden. Da alle Verbindungen zerstört sind, laufen Berichte aus dem Unglücksgebiet nur sehr spärlich ein.

## Kurzberichte aus aller Welt

### Vorerst keine Schallplatten im Rundfunk

In einer Mitteilung der Reichssendeleitung heißt es u. a.: Nach dem Urteil des Berliner Landgerichts dürfen zwar keine Platten mit literarischen Vorträgen und Reden usw. gesendet werden, wohl aber Musikplatten, um deren Sendung ja der Proseß ging. Der Rundfunk hat inzwischen begonnen, sein musikalische Unterhaltungsprogramm ohne Schallplatten durchzuführen. Gleichwohl ist der Rundfunk bereit, wieder die Aufnahme von Schallplatten zu vereinbaren. Da aber immerhin die Möglichkeit besteht, daß der Proseßkrieg wieder ausbricht, bleiben vorläufig die Schallplattenarchive des Rundfunks weiter verriegelt, bis die Schallplattenfabrikanten mit dem Rundfunk über das Senden von Schallplatten Vereinbarungen getroffen haben.

### Blitzschlag in ein Tanzlokal

Während eines Tanzveranstaltens in der Ortschaft Althütte bei Böhmisch-Krumau schlug der Blitz in das Gasthaus. Die Wirtin, eine weitere Frau und ein Mann, die an der Wand saßen, wurden vom Blitz getroffen. Während die beiden Frauen sofort tot waren, wurde der Mann lebensgefährlich verletzt. In dem Saal tanzten im Augenblick des Blitzeinschlages rund 100 Personen. Sie wurden alle zu Boden geschleudert und teilweise betäubt. Vielen von ihnen mußte ärztliche Hilfe geleistet werden.

### Verwahrlosung in der Sowjetunion — Mörder in Kindesalter!

Nachdem die Sowjetregierung besondere Maßnahmen zur Bekämpfung des Unwesens der verwahrlosten Kinder getroffen hat, wurden in Moskau, Leningrad und anderen großen Städten der Sowjetunion Kazzien auf verwahrloste Kinder unternommen. Nach den bisherigen Mitteilungen wurden in Leningrad über 800 Kinder aufgearbeitet, in Moskau über 600. Aus den anderen Städten liegen noch keine zahlenmäßigen Angaben vor. Unter den in Leningrad inhaftierten verwahrlosten Kindern befinden sich 21 Kinder im Alter von 12 bis 15 Jahren, die wegen Mords und anderer Verbrechen von der Kriminalpolizei gefucht wurden.

Am Freitagnachmittag wurde in Leipzig-Connewitz die ledige 62jährige Alma Betsche in ihrem Lebensmittelgeschäft ermordet aufgefunden. Es handelt sich um einen Raubmord. Gestaubt wurde der Inhalt der Vadenkaffe in unbekannter Höhe.

Am Freitagnachmittag 3 Uhr hat der Schulfreuzer „Emden“ Vissabon verlassen und ist nach Vigo in See gegangen.

In der nordirischen Hauptstadt Belfast kam es in der Nacht z. r. Samstag wieder zu größeren parteipolitischen Unruhen. Polizisten wurden von Unruhestiftern überfallen und mit Steinen bombardiert.

### Schwere Unwetter in Mexiko

○ Mexiko-Stadt, 1. Juni.

In Toluca (Staat Mexiko) richtete ein Vorkenbruch schwerer Schaden an. Gewaltige Wassermassen durchfluteten die Straßen und drangen in die Häuser ein. In dem Dorfe San Luis wurden drei Personen vom Blitz erschlagen. In Xucilila (Durango) schlug der Blitz in die Dorfkirche ein. Die Kirche mit wertvollen Altarbildern und Geräten brannte nieder.

des Schicksals mit seiner unerbittlichen Strafbefugnis, die ...

Wilhelm Bentner / Die Bäder von Pisa

Blauderei um einen bergessenen Gebelort

Nichts war unferm Johann Peter Gebel, der bekanntlich ...

Dieses idyllische Bädlein, das sich freilich niemals wie nei- ...

Im Mai und Juni des Jahres 1812 heißt nun das Bäd- ...

Die Bäder befinden sich, wo sie heute noch angebracht sind, ...

Schriftsteller: Karl Vohla. — Druck und Verlag des „Karlstrüper Tagblatt“

Die Pyramide Wochenchrift zum Karlsruheher Tagblatt



24. Jahrg. Nr. 22

2. Juni 1935

Friedrich Hindenburg / Hermann Albrecht

Erinnerungen und Würdigung

Der hundertjährige Geburtstag Albrechts war für mich ...

Hermann Albrecht ist der erste Dichter gewesen, den ich ...

Erläutere die Bedeutung Albrechts als Dichter und ...

Die Ehe der Väter an dieser Knechtete ein dummes Ge- ...

Die Ehe der Väter an dieser Knechtete ein dummes Ge- ...

Albrecht hatte allen Grund, der Welt wegen der ge- ...







# Aus der Landeshauptstadt

## Der Jubiläumstag der „Karlsruher“

### Weihfestunde im Bankgebäude / Ministerpräsident Köhler sprach / Standkonzerte in der Stadt Viele auswärtige Gäste / Telegramm des Führers

Der Samstag stand in Karlsruhe sichtlich im Zeichen des 100jährigen Jubiläums der Karlsruher Lebensversicherungsbank. Vor dem Bankgebäude am Mühlburger Tor sammelten sich schon frühzeitig viele Schaulustige, die die prächtige Ausschmückung des Portals, über dem in mächtigen Ziffern die Jahrhundertzahlen 1835 und 1935 zu sehen waren, sowie Flaggen und Gringewinde eingehend bewunderten. Das Wetter erwies sich ebenfalls



Das Versicherungsgebäude im Festschmuck

als sehr günstig, und so waren dann alle Voraussetzungen zu einem festlich umrahmten Gedenktag gegeben. Neben den verschiedenen internen Veranstaltungen, sammelten sich in den Nachmittagsstunden zwischen fünf und sechs Uhr an verschiedenen Plätzen der Stadt — am Adolf-Hitler-Platz, am Vorettopfplatz, am Durlacher und Mühlburger Tor, sowie am Gutenberg- und Werderplatz — ein zahlreiches Publikum zu den Standkonzerten, die vorzügliche Programme boten und so viele teilhaben ließen am hundertjährigen Geburtstag unserer „Karlsruher“!

Am Freitag war bekanntlich, wie bereits kurz berichtet seine Besprechung finden unsere Feste im heutigen Feuilleton, eine Festvorstellung im Staatstheater mit Wagners Meisterfingern vorausgegangen, der u. a. auch Ministerpräsident Köhler und Frau Ministerin Wagner bewohnten. Im Anschluß an die Gala-Vorstellung versammelten sich die Teilnehmer im Hotel Germania zu einem Empfang, an dem ebenfalls u. a. der Ministerpräsident und Frau Ministerin Wagner teilnahmen, und bei dem man lange bei angeregter Unterhaltung beisammen blieb.

Es zeigte sich hier, daß die Veranstaltung im Landestheater über ihren eigentlichen künstlerischen Zweck und über den Anlaß des Festlichen hinaus eine großartige Werbeveranstaltung für die badische Landeshauptstadt

war. Denn es wohnten viele Gäste der Karlsruher Lebensversicherungsbank aus dem In- und Auslande ihr bei, die einhellig des Lobes voll waren über das an diesem Abend Gebotene und überhaupt über das, was ihnen Karlsruhe zeigte.

Am Samstagvormittag wurde der eigentliche Festtag eingeleitet durch eine eindrucksvolle

#### Gefallenenehrung

in der Vorhalle der Bank, an die sich die feierliche Einweihung der vor dem großen Sitzungssaal aufgestellten Büsten der beiden für die Gründung und Entwicklung der „Karlsruher“ bedeutendsten Männer, Karl v. Friedrich Scholl und Franz Freiherr von Stengel, angeschlossen.

Teilnahmen Enkel und Namensträger jener bedeutenden Männer, die sich aus den verschiedensten Gegenden unseres Vaterlandes eingefunden hatten. Die Büsten sind Kunstwerke ersten Ranges. Lebendig in der Wirkung, persönlich und doch repräsentativ.

Das Innere des Hauses war in einen wahren Blumengarten verwandelt. Reiche und farbenleuchtende Blumengebüsche waren allenthalben aufgestellt.

Vor Beginn des Festaktes übergab Generaldirektor Sammer namens der Lebensversicherungsbank anlässlich ihres 100jährigen Ur-



Beim Weihakt. In der ersten Reihe Ministerpräsident Köhler

geburtstages den Oberbürgermeister die Summe von 25.000 RM. mit der Auflage, sie bis zum 1. April 1936 an bedürftige und einer besonderen Unterstützung würdige Mitbewohner der Stadt Karlsruhe verteilt zu haben. Der Oberbürgermeister nahm die hochherzige Spende mit warmem Dank entgegen und sagte zu, sie der Auflage entsprechend zu verwenden.

Gegen halb 12 Uhr begannen die zahlreichen Ehrengäste einzutreffen, um an der großen Weihfestunde

im roten Saal teilzunehmen. Der Raum war gekleidet in Flaggen-, Bild- und Blumenschmuck. Mit den Klängen der Mozartschen Jupiter-Sinfonie (1. Satz), Klänge des und wohl-diszipliniert dargeboten von Orchester der Kameradschaftlichen Vereinigung der KVV, unter der umsichtigen Stabführung von Kirchenmusikdirektor Anierer, wurde die feierliche Stunde eingeleitet. Nachdem die Klänge vertraut waren, sprach der Vorsitzende des Aufsichtsrates,

Ministerialdirektor i. R. Föhrenbach, herzliche Begrüßungsworte.

Anknüpfend an das Mozartsche Werk, wies er auf die rechte Weihfestimmung hin, die durch sie geschaffen sei, ein würdiger Ausdruck

des feierlichen Anlasses. Zunächst galten seine Begrüßungsworte dem Vertreter des Reichswirtschaftsministers, Dr. Widmann, Präsident des Reichsaufsichtsamts für Versicherungen, dann dem badischen Ministerpräsidenten Köhler sowie Innenminister Pflaumer und Minister Dr. Schmitt. Der Redner stellte hervor, daß die KVV sich nur habe entwickeln können unter enger Zusammenarbeit und dem Schutz des badischen Staates, was von Anfang bis heute immer bestens der Fall gewesen sei. Weiter konnte Ministerialdirektor Föhrenbach begrüßen als Besucher in privater Eigenschaft den württemberg. Reichstatthalter Murr und Reichswirtschaftsminister a. D. Schmitt. Warme Dankesworte galten allen, auch Frau Ministerin Wagner für die Teilnahme und Förderung der Festvorstellung des Vorabends. Die Willkommensworte galten ferner dem Hauptamtsleiter der NSB, Hilgenfeldt-Berlin, dem Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Banken und Versicherungen in der DAF, Lencer, Generaldirektor Dr. Ulrich, dem Vorsitzenden des Reichsausschusses für Versicherungswesen,

den Vertretern der badischen Hochschulen, Rektor Prof. Groß-Heidelberg, Rektor Prof. Wittmann-Karlsruhe, Vizekanzler Stieker-Freiburg, natürlich auch Oberbürgermeister Jäger und den Vertretern staatlicher und städtischer Behörden, sowie Vertretern ausländischer Versicherungen aus Utrecht, Straßburg, Basel und Mailand.

Aus der nun folgenden großen Reihe der Ansprachen der obengenannten Vertreter ist diejenige des

Ministerpräsidenten Köhler

hervorzuheben, der die besten Wünsche der badischen Regierung zu diesem seltenen Jubiläum übermittelte.

Hundert Jahre sei eine gewaltige Zeitspanne, und die Geschichte der „Karlsruher“ innerhalb dieses Zeitraumes sei zugleich die Geschichte unseres Vaterlandes. Unmöglich sei es, Staat und Wirtschaft voneinander zu trennen. Vor 15 Jahren habe man geglaubt, man könne auf einen zerbrochenen Staat eine starke Wirtschaft aufbauen. Die Zeit habe gelehrt, daß diese Meinung falsch ist. Mit Freude sei festzustellen, daß die Beziehungen zwischen den staatlichen Stellen und der „Karlsruher“ vom ersten Tage an bis heute absolut errenliche gewesen

seien. Die Karlsruher Lebensversicherungsbank habe dem Staat vielfach wertvolle Unterstützung geliehen und besonders mühe man ihr Dank sagen, da sie in der Unterstützung der Regierung bei der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms sich jederzeit bewährt habe.



Karlsruher Lebensv. M.

#### Die Gefallenenehrung

Ohne gegenseitiges Vertrauen sei aber kein Fortwärtkommen und kein Aufstieg möglich. Durch den nationalsozialistischen Staat sei das Vertrauen wieder in das deutsche Volk hineingetragen worden, und das Vertrauen zum Führer und des Führers Vertrauen zum Volk könne bei keinem anderen Volk in der Welt in gleichem Maße festgestellt werden. Ministerpräsident Köhler schloß seine mit sehr starkem Beifall aufgenommene Ansprache mit dem Wunsche, daß auch künftighin die bisher gepflegte Zusammenarbeit zwischen Staat und Karlsruher Lebensversicherungsbank fort-dauere.

Aus den weiteren Ansprachen ist zu erwähnen, daß

Oberbürgermeister Jäger

namens der Landeshauptstadt der „Karlsruher“ die Goldene Medaille der Stadt Karlsruhe für besondere Verdienste überreichte. Weiterhin erhielt die Lebensversicherungsbank noch Geschenke in Bronzefiguren, von denen eine die Arbeit symbolisiert und eine andere einen Sämann darstellt. Mit besonderem Beifall wurde die Glückwunschanrede des Sprechers der ausländischen Gesellschaften aufgenommen, zu deren Ehren das Haus der Bank die Flaggen Frankreichs, Italiens, Deutschlands und der Schweiz zeigte.

Der

Generaldirektor Sammer

würdigte darauf in einer Festrede die bisherige und künftige Arbeit der „Karlsruher“, wobei er besonders herzlich der Gründer der Bank gedachte, deren Büsten im Vorraum des Treppenhauses am Tage der Hundertjahrfeier aufgestellt, entfällt und mit Kränzen geschmückt worden sind.

Generaldirektor Sammer konnte in seiner Rede mitteilen, daß in den hundert Jahren des Bestehens der Bank 607 Millionen Mark

## Karlsruh am Woche'end

Karlsruh, den 2. Juni 1935.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Wenn mir so im Schlosshaard am Eisernen Tor zum Wildpark steht ein guadt die schürzgrad Grabener Allee nummer, oder eine der annere zahlreiche von dem Punkt auslaufende Waldallee, so denkt mir dran, daß bis Kriegsende ein reicher Wildbestand jeglicher Art den umgebener arche Waldteil bevölkert hat und daß sozwar die Wildschwein bis zu dem Tor herkommen sin, um sich do von de Bücher füttere zu lasse. In kurzer Zeit nach'm Krieg hawwe dann Wilderer den ganze Wildbestand aus-g'rottet. Seit kurzer Zeit isch jedoch die erfreulich Latsch sichtbar, daß der, wenn a noch geringe Wildbestand, sich langsam widder erholt un mandem Schwaziergänger bietet sich beim Durchwandere von dem herrliche Park des trauliche Bild von're ältende Refsamilie. Schöne Schwaziergänger biete sich do dem Naturfreund un bekannt sin de Karlsruher die reizvoll sich schlängelnde Weg nach'm Monumenthaus. Der Name kommt doher, daß hinter dem mit Rinde verkleidetem hölzernen frühere Raadhäus, e sogenannte Schußhüt, ein Baumstumpf aus Schein nachgebildet isch, uff dem zwei Aufschrift folgendes dr Nachwelt un hauptsächlich dem Wanderer zu dere Schtell sinvermittelt werd:

Uff dr Vorderseit isch zu lese:  
„Großherzog Carl Friedrich von Baden erlegte hier zwei weiße Hirsche; den ersten von sechzehn Enden am 25. September 1807, den zweiten von achtzehn Enden den darauffol-genden 1ten Oktober. Dies war der letzte weiße Hirsch, welcher durch die Hand des Un-verachtlichen erlegt ward!“

Uff dr Rückseit isch zu lese:  
„Einst heb vom Alter halb entlaunt,  
Ein Horn hier sein heilig Haupt;

Von keinem Weiße je verlegt,  
Ward hoch und teuer er geschächt.  
Doch da sich dauernd nichts erhält,  
Hat endlich ihn der Sturm gefällt.  
Nest sproßt in jugendlichem Flor,  
Ein kräftig neu Geschlecht hervor,  
Und durch dies lebend Denkmal ehrt,  
Den Einzigen, der nun verflört  
Als Schutzgeist blüht auf's Vaterland,  
Des Enkels und des Sohnes Hand.“

Kurz vorher kommt mir gleichfalls aneme feinerne Zeuge fürschlichen Jagdeters vor-bei, uff dem e einfache Aufschrift beflagt, daß an dere Schtell en badischer Prinz sein letzte Dambirsch (vor sein Tod) erlegt hat.

Nach dere Abschiedsrede wende mir unsern Gana vom Parktor weg em Schloß zu. Daß der Bau, soweit sich des uff de Turm selwer bezieht, dr älteste Teil Karlsruhs darstellt, dürft wohl jedem Karlsruher noch von dr Schulzeit her bekannt sei. Eweiso a, daß sei Erbauer, wenn mir so saage will, dr bekannte Markgraf Carl Wilhelm war, dem sei bekann-testes Bild in einem von denne em Besucher augenälliche Schloßzimmer zu sehe isch. Der Markgraf war's a, der Karlsruh, als es erlich e paar Häuser ählt hat, uff Antrag von dem damaliche Obervoog von Gänger (nach dem früher a e Schtroog abeihe hat, was mir a heut widder eiführe sellt) ein Wappe verliche hat. Denn wenn schon um des neuerstandene Schloß a e Ansiedlung zupstand komme sollt, un aar e Schloß, so hat die neue Gemeinde schon e gewisses Intresse dran ghat, a e Wappe zu führe. Der erwähnte Obervoog hat, in An-lehnung an den bei dr Stadtgründung geschiftete Hausorden der Treue, am 21. Mai 1718 an de Markgraf Carl Wilhelm e Gschricht, der junge Schloß in Wappe zu ge-währe, der im gelbe Feld en roter Schrägalfke des (bekannte Kennzeiche aller altbadische Stadt) mit dem Wort „Fidelitas“ in schwarze Buch-schabe zelaie sollt.

Mit dem Antrag seht a bereits dr Schreit um die richtige Ausföhrung von dem Schloß-wappe ein. Dr Markgraf hat dann uff des unterlänie Gsch eigehändig rechts omwe hinschriewe:

„Fiat (was seviel heißt wie „alles was recht isch“, oder „genehmigt“), daß Feld Roth und der Balkon orangegelb mit den Schwarzen Buchstaben. Carl.“

Die Handschrift vom Markgraf Carl Wilhelm laßt den Lesende ahne, daß sie von eme lebensgemachte un lebenserfahrene Mann schtammt. Die eigenhändige Schreibweise, mit dr Gänsefeder flott hingelichte Buchstawe, lasse em ahne, daß dr Markgraf en galanter Charakter war. Daß sich in dem kurze Bescheid lateinische un deutsche Buchstawe ab-wechsele, darf em net so sehr wundere, als daß der Bescheid sinwerhaupt in deutscher Schprach erfolat isch, wenn mir weiß, daß um selle Zeit an deutsche Fürschtehof meh Fran-zösisch denn Deutsch gschproche un gschriewe worre isch. Des ganze Gsch kann uns anwer, wie mir weiter sehe werre, noch meh intrer-fiere.

Zunächst hat dr Markgraf also net hawwe weile, daß der Schloßwappe die gleiche Farbe uffweize, wie der erwähnte hohe Hausorde. (Newebei bemerkt: Wer sich den sehr seltene Orde im Original betrachte will, der bucht emol die prachtvoll Aussteltung im Badische Ar-meemuseum. Do isch so en Orde in eme Schau-lasche ausgelegt.) So isch dann a verstande, daß die Schloßfahne, die mir als noch bis vor kurzem uff'm Rathausurm fat sehe könne, die Farbe „rot-orange-rot“ geseit hat un dr spanische Flaag ähnlich war. Die Flaagehschiff hat früher mandem unfundliche Karlsruher e Rätelroete uffgewwe.

Die Schloß hat jetzt also e Wappe ghat. Doch hat mir mit dem dodnoch alsbal ewefalls anafertiche Siegel ansehene net viel zu

fieste ghat, denn nach mühevolem Suche nach eme Schreit um die Richtigkeit des bis zum Jahr 1894 von dr Schloß verwendete Siegel hat mir lediglich ein einzige Siegel aus'm Jahr 1751 afunne un zwar uff eme Kaufbrief vom 17. September 1751, der wohl des er-wähnte Wappe, awer in de Farbe gelb-rot-gelb geseit hat, dodzu noch omweddrüwer e sogenannte Laubkrone un des ganze eingrahmt von zwei stiftierte Palmzweige. Wenn a leichtere lediglich e Schwelerei sei dürfte, vielleicht vom Siegelstichter, so war die Anordnung der Farbe en großer Fehler. Des isch dann vom Schloßrat geändert worre un seit 1895 werd des Karlsruher Wappe, was die Farbfolge an-belant richtig gführ. Was anneres awer isch mit dr bisher sinwer dem Wappe befindliche Kron. Die isch seit em Jahr 1895 ewefalls in Vertfall komme, so gut wie die zwei Palmwedel.

Wenn die Entfernung der stiftierte Palm-zweige a zu Recht erfolat isch, so zu Unrecht dürft es mit dr Kron gesehe sei. Des von mir genau eingesehene Originalguch von dem Obervoog Gänger zeiat nämlich in dr Vorlag genau sinwer'm einfache Wappe eine, wenn a groß auszuführen, Anordnung von're Ver-zierung, die e Deutung von're Laubkrone, odber von're Mauerkrone zulast. Des seit 1895 aführte schädliche Wappe war also zu ber-richtiche, denn der im Original am Rand er-folote Genehmigungsvermerk vom Markgraf Carl Wilhelm seht lediglich die Aenderung der Gänserische Farbfolge vor. Wenn heute sinwerall widder dr Heraldik große Bedeutung zukommt, dann müßt die Schloßverwaltung allerdings einere Berichtigung des Schloß-wappens nachkomme un dodmit meiner An-reuma.

Einfachstei viel Grief  
Ihne Ihr ergewenschter  
Simplizius Gänsefederle.

an Versicherungsleistungen ausgezahlt worden sind, darunter allein 36 Millionen im Weltkrieg. Heute beträgt der Bestand der Vant mehr als zwei Drittel Milliarden Reichsmark Versicherungssumme. Der Generaldirektor erklärte in seiner Ansprache, daß die Banleitung wie ihre sämtlichen Mitarbeiter wie bisher, so auch künftighin nach Klarheit und Sauberkeit streben würden und in diesem Geiste nationale und soziale Pflichten erfüllen. In diesem Sinne sei von dem Betriebsführer und der Gefolgschaft vor dem Jubiläum dem Führer und Kanzler Adolf Hitler ein Dienst- und Treuegelöbniß abgelegt worden.

Hierauf ist folgendes

**Antworttelegramm des Führers**

eingegangen:

„Für die mir aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der Karlsruher Lebensversicherungsbank überreichte Adresse sage ich Ihnen meinen besten Dank. Ich verbinde damit meine anerkennenden Glückwünsche zu Ihrem Jubiläum und wünsche Ihnen weitere erfolgreiche Arbeit, die immer von nationalen und sozialen Gedanken geleitet sein möge. Adolf Hitler.“

Eine Festhymne „Unserem Werk“ und zwei Sätze aus einer Sinfonie Beethovens gaben dem Festakt einen besonders feierlichen Charakter.

Nachmittags sechs Uhr ging in dem prächtig geschmückten großen Festhallaal, der noch nie so herrlich dekoriert war, das Jubiläumsfest mit außerordentlichem Programm — musikalischen, szenischen und tänzerischen Darbietungen von hervorragendem künstlerischem Niveau — vor.

Generaldirektor Samwer sprach eingangs bewegte Begrüßungsworte, wobei er insbesondere den Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums sowie Vertreter ausländischer Organisationen herzlich willkommen hieß. Mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf Führer und Vaterland und dem Gesang der deutschen Hohenlieder wurde die Festfeier eröffnet. Weiter ergriff als einer der ältesten Festteilnehmer und als ältester Versicherungsfachmann, Geheimrat Dr. Samwer (Gotha), das Wort, in dem er namens der Gäste und der Versicherungsfamilie den Dank an die Veranstalterin aussprach. Im Mittelpunkt des Abends stand das Festspiel „Hundert Jahre Karlsruher“ von Hermann Doll und Walter Föhrenbach. Wir kommen auf Einzelheiten in unserer Montagausgabe zurück.

**Reichshandwerkstag und Schulen**

Der Reichsminister für Wirtschaft, Erziehung und Volksbildung gibt folgendes bekannt: Im Einvernehmen mit der Obersten Leitung der PD. und dem Reichspropagandaministerium veranstaltet das Handwerk in der Zeit vom 12. bis 22. Juni den Reichshandwerkstag in Frankfurt a. M. Wegen der besonderen Bedeutung dieser Tagung ersuche ich, am Freitag, den 14. Juni, in einer Unterrichtsstunde die Schüler und Schülerinnen aller Schulen in geeigneter Weise auf die Bedeutung des Handwerks für Volkswirtschaft und Staat hinweisen zu lassen.



Das endgültige deutsche Handwerkszeichen, das geschaffen wurde, um der Händlichkeit Einheit und Geschlossenheit des deutschen Handwerks Ausdruck zu verleihen.

**Vom Film**

**Wir sahen und hörten:**

**Im Resi: Sie und die Drei**

Der Film zeigt in leicht veränderten Gewand ein schon oft behandeltes und ausgeschöpftes Thema: Die Geschichte einer reichen Frau und dreier verliebter, armer Teufel (zum Ueberflus noch mit ein paar kriminellem Koffinen gepickt).

Daß es trotzdem gelingt, aus diesem reichlich verwässerten Stoff einen Film zu machen, den man ansehen kann, verdankt die Produktion dem Kleblatt Hans Söhner, Harald Paulsen, Kurt Wepfermann. Eins mag jedoch an diesem Hans Söhner auszusagen sein: Er ist zu sparsam im Ausdruck! Auch fehlt ihm sein wichtigstes Hilfsmittel zum Erfolg: Das repräsentative Neuhäuser, durch das er beispielsweise im „Jarewitsch“ außerordentlich gewannen. Charlotte Sula etwas zu sehr die mondäne Frau herauskehrend, aber sonst blond und schillernd, eben schäneremollend. Am eindrucksvollsten bleibt eigentlich der kalte Gentleman angamer Hubert von Meyerindis, dessen Infamie allerdings auch schon zur Schablone geworden ist. Das rettende Plus, das man diesem Film zuerkennen muß, ist das völlige Sichabwenden von aller Traditions-solcher Lustspiele: Das „Nichttrügen“ als Soryu-End, was wiederum zu der durchaus sauberen Haltung des Ganzen paßt.

**Im Ali: Jungfrau gegen Mönch**

Muß entzückt vor Jungfrau von Orleans bei der Abschiedsvorstellung im Lyzeum. Man trennt sich unter dem Motto „Alle für einen und einer für alle“. Muß wird durch Erb-

**Professor Dr. W. Paulcke verabschiedet sich vom Alpenverein**

Der große Hörsaal des chemischen Instituts der Technischen Hochschule ist überfüllt. Prof. Dr. Paulcke verabschiedet sich vom Alpenverein und von seinen Karlsruher Freunden, um nun nach erfolgter Zuruhefegung in stiller Zurückgezogenheit am Ammersee (Oberbayern) ganz seinen Spezialstudien leben zu können. Mit ihm trennt sich ein Mann von Karlsruhe, wo er seit 62 Semestern als Professor der Geologie und Mineralogie an der Technischen Hochschule wirkte. Jeder, der ihn als Mensch und Lehrer kennen lernen durfte, sieht ihn nur ungern scheiden.



Prof. Dr. W. Paulcke

Paulckes Vortrag am Freitagabend führte den Zuhörer faszinoskopartig ein prachtvolles Menschenleben vor Augen, gelebt von einem Manne, dessen ganzes Tun und Handeln, dessen Mühe und Arbeit nur einem Ziele gewidmet war, nach besten Kräften seine Pflicht gegenüber Volk und Vaterland zu erfüllen. Dieser Einstellung begegnete wir bei Paulcke überall, sowohl in seiner eifrigen sportlichen Betätigung als Skifahrer und Alpinist, als auch in seiner ersten wissenschaftlichen Arbeit als hervorragender Gelehrter. Was einst für ihn, um seinen schwächlichen Körper zu stärken und aus rein sportlichem Tätigkeitsdrange Selbstzweck war, sollte im Weltkrieg für Deutschland von ausschlaggebender Bedeutung in den Gebirgskämpfen an allen Fronten werden: Alpinismus und Skilauf! Sie und ihre Anwendung im Kriege waren der Inhalt seiner Ausführungen.

Schon mit neun Jahren unternahm Paulcke seine ersten Hochgebirgstouren im Silvretta, im Berner Oberland und im Engadin, und mit zehn Jahren seine ersten Skitouren. Die Berge wurden ihm Schicksal, Bildner und Erzieher seiner Persönlichkeit, brachten ihm Gesundheit und Kraft, waren ihm Mittel der Selbsterziehung, gaben ihm Mut und Entschlossenheit und bestimmten zwangsläufig sein Leben als Geologe. Diese Begeisterung für die Natur und für den Sport in der sommerlichen und winterlichen Bergwelt bestimmte ihn, als Einjährig-Freiwilliger sein Dienstjahr beim Jäger-Bataillon Nr. 8 in Salschlacht abzu-dienen. Zu jener Zeit war das Schlettstädter Jägerbataillon aussersehen, zu untersuchen, ob

es zweckmäßig und taktisch von Vorteil wäre, einige Truppenkörper der deutschen Armee als Skifahrer auszubilden. Niemand als Paulcke war berufen, diese Frage zu klären. Der Krieg hat die Wichtigkeit seines damaligen Eintretens für die Sache trotz aller anfänglichen Vorurteile maßgebender Stellen in einem Umfang erwiesen, welcher sogar Paulckes eigene Erwartungen weit übertraf. In die Zeit seiner Freiburger Studienjahre fällt die Begründung und allmähliche Ausbreitung des Skilaufes durch ihn und wenige Freunde, zu denen der Anatom Robert Wiedersheim, der Anthropologe Eugen Fischer und der Botaniker Erwin Bauer gehörte, im Hochschwarzwald und in den Alpen.

Nach diesem knappen Umriß seiner Lebensgestaltung kam Paulcke zu dem eigentlichen Thema seines Vortrages: Kriegsergebnisse an allen Fronten! Die Schlacht bei Mülhausen und die ersten Vogeisenkämpfe machte Paulcke in vorderster Linie mit. Eine Verwundung brachte ihn in die Heimat. Von der Erkenntnis geleitet, daß der Krieg entgegen der allgemeinen Annahme länger dauere und die deutschen Truppen vor einem Winterfeldzuge stehen, verfertigte er einen Bericht über die zu ergreifenden Maßnahmen und Erfordernisse, wie sie der Krieg im Winter mit sich bringt. Das Ergebnis seiner Anregungen war, daß Paulcke dem bayerischen Kriegsministerium zugeteilt wurde, mit der Aufgabe, die Organisation von Skitruppen vorzunehmen. So fand als erste Skitruppe das Schneeschuhbataillon I nach ihrer Ausbildung durch Paulcke in den Vogeisen Verwendung. Da die meteorologischen Bedingungen an der Ostfront auch dort den Einmarsch von Skitruppen rasch erscheinen ließen, bekam Paulcke von General Ludendorff nach Darlegung der gegebenen Verhältnisse den Auftrag, ebenfalls ein Bataillon zu diesem Zweck auszubilden, das aber nach Veränderung der allgemeinen Kriegslage an verschiedene Fronten aufgeteilt wurde. Paulcke selbst kam nach dem Osten, in den Abschnitt vor Kowno, nachher in die Karpaten. Bald darauf wurde er mit seiner Truppe dem Alpenkorps zugeteilt und machte in führender Stellung die heldenhafte Kämpfe an allen italienischen Gebirgsfronten mit. Ueberall war Paulcke zu finden, an der Tofanagruppe, am Driser, in den Fasaner Alpen, in den Dolomiten, an der Marmolata, am Fionzo, an der Piave und bei Gora. Ein erbittertes Ringen um jeden Felsvorsprung, um jede Kuppe, um jede Höhe begann. Es war ein Kampf Mann gegen Mann in Höhen von weit über 3000 Metern. Lawinen, Steine, Geröll, Eisblöcke waren natürliche Kampfmittel; später wurde die Artillerie in den Kampf einbezogen, der Gas-krieg und Minenkrieg setzte ein, wobei Spreng-ladungen von 24 000 Kg. und 35 000 Kg. keine Seltenheit waren. Geschütze wurden in die Felsen eingebaut — das höchste während des Weltkrieges in Stellung gebrachte Geschütz, eine deutsche Kruppkanone, stand in einer Höhe von 3005 Metern! — die Berge selbst zu uneinnehmbaren natürlichen Festungen umgestaltet. Steilhänge wurden von den Truppen erklommen, die vor kurzer Zeit noch als völlig un-gangbar erklärt worden waren. Das unjagbar idyllische Leben, voller Mühen und Gefahren, war für den Soldaten in diesen Gebirgs-tiden zur Selbstverständlichkeit geworden. Wochen und Monate haften sie in unterirdisch ausgehauenen Eisstädten, besetzt von dem Willen, zu siegen oder zu sterben. Und sie siegten und starben! Viele Tausende, ja Zehntausende starben den Tod in den Bergen, den Bergtod, von Felsen und Eisblöcken zerstückt, von Lawinen in die Tiefe gerissen, von den Geschossen der Feinde dahingerafft.

Doch auch in Italien sollte Paulcke nicht bleiben; er wurde nach der Türkei gerufen, wo ein deutscher Hauptmann mit Erfahrung im Hochgebirge, in Gebirgstaktik, in militärischer Skiausbildung, sowie womöglich in der Herstellung von Skiern, zwecks Organisation und Führung türkischer Hochgebirgs- und Skitruppen für die Kaukasusfront dringend benötigt wurde. Wer war geeigneter als Paulcke, dessen genialer Geist erst die Kampfmethode im Hochgebirge geschaffen und die Geschichtstaktik in seinen Schriften „Merksblatt für Winter-bivouacs“ (1914), „Türkisches Skireglement“ (1915), „Taktische Grundzüge für den Gebirgs-krieg“ (1916), „Anleitung für die Ausbildung in Gebirgskriegstaktik“ und für den Gebirgs-krieg“ (1917) niedergelegt, erforschen hatte?

Ausgezeichnet mit hohen militärischen Orden und Ehrenzeichen kam Paulcke nach der Beendigung des Krieges aus dem Felde in die Heimat zurück, um wieder als Lehrer der akademischen Jugend tätig zu sein. Seine Verdienste als Lehrer und Führer der Jugend kann nur derjenige richtig erfassen, der ihn bei seiner Tätigkeit zu beobachten Gelegenheit hatte. Paulckes Weggang, das bewies der stürmische, nicht endemollende Beifall am Schlusse seines Vortrages, ist schmerzhaft für alle seine Freunde, Bekannten, Verehrer und ehemaligen, noch in Karlsruhe lebenden Schüler.

Als äußeres Zeichen der Wertschätzung wurde Paulcke vom Alpenverein ein schönes Buch von der Bergwelt und von einem sinnigen Spender ein herrliches Edelweißgewächs überreicht. Hg.

**Aus Beruf und Familie**

60. Geburtstag. Der Photograph Wilhelm Bauer feiert am Montag, den 3. Juni, seinen 60. Geburtstag.

**Badische Anwaltskammer**

**Mitgliederversammlung**

Am letzten Samstag fand in Karlsruhe die Mitgliederversammlung der Badischen Anwaltskammer statt, an der Oberlandesgerichtspräsident Dr. Buzengeiger als Vertreter des Reichsjustizministeriums, Oberregierungsrat Dr. Grüniger als Vertreter des Generalkaatsanwalts und Rechtsanwalt Pg. Dr. Schüller, der Gauführer des NSD., und stellv. Leiter der Rechtsanwälte teilnahmen. Die von zahlreichen Rechtsanwälten aus dem ganzen Lande besuchte, vom Vorsitzenden der Kammer, Rechtsanwalt Pg. Brombacher, Karlsruhe, geleitete Versammlung stand ganz im Zeichen der Anwaltsnot. In seinem Geschäftsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr beleuchtete Rechtsanwalt Brombacher die Lage der Anwaltschaft und erörterte die Maßnahmen, die ergriffen worden sind und ergriffen werden können, um den drohenden wirtschaftlichen Zusammenbruch der Anwaltschaft aufzuhalten.

Die Versammlung nahm auf Vorschlag des Kammerpräsidenten eine Entschließung an, mit der von der Reichsrechtsanwaltskammer zur Vermeidung des Zusammenbruchs des Anwaltsberufs die Verbeiführung eines sofortigen staatlichen Eingreifens verlangt wird, da Selbsthilfe allein nicht mehr ausreicht. Nachdem nach Entlassung des Kammerpräsidenten der Oberlandesgerichtspräsident in herzlichen Worten die gute Zusammenarbeit zwischen den Justizbehörden und der Anwaltschaft in Baden betont hatte, ergriff der Gauführer des NSD., Rechtsanwalt Pg. Dr. Schüller, das Wort zu einem groß angelegten und eindrucksvollen Referat über diejenigen Maßnahmen, die geeignet erscheinen, Hilfe für die Anwaltschaft zu bringen. Ausgehend von der Erkenntnis, daß der Staat den einmal als lebensnotwendig anerkannten Anwaltsstand schützen und fördern muß, daß andererseits die Anwaltschaft den Anforderungen entsprechen muß, die Staat und Volk im Dritten Reich an sie stellen, zeigte der Gauführer fünf wirkungsvolle Möglichkeiten, den dem Anwaltsstand drohenden Gefahren zu begegnen: Befämpfung des Doppelverdienstertums, Berufsverfugung bei persönlicher oder wirtschaftlicher Untauglichkeit, Verhärtung der Ehrengerichtbarkeit, Einführung einer Vorbereitungszeit und des Numerus clausus, Einführung einer Altersgrenze.

Die offenen und ungeschminkten Darlegungen des Gauführers ließen erkennen, daß gegenwärtig für den Anwaltsberuf wenig Lichtblicke vorhanden sind. Wenn trotzdem die Anwaltschaft bei ihrer ungeheuren Notlage durch die Organisation der NS-Rechtsbetreuung der Volksgemeinschaft Opfer bringt, wie kaum jemals ein anderer Stand, dann muß auch die Volksgemeinschaft erkennen, daß sie im Rechtsanwaltsstand heute nicht mehr den „verantwortungslosen Schwächer“, sondern den Mann erkennen muß, dessen höchstes Ziel es ist, Wahrer und Wirtler des Rechts zu sein und zugleich Fürsprecher und Rechtsfreund des Bedrängten, der seine Sache nicht selbst verfechten kann.

**Kameradschaftsabend**

Die Gelegenheits der Järberei Weiß, eines der ältesten Geschäfte am Pläke, war vor kurzem zu einem kameradschaftlichen Beisammensein in den „Prinz Carl“ geladen. Im Verlauf des Abends entbot die Inhaberin der Firma, Frau E. Gartner, herzlichen Gruß in von ihr selbst verfaßten, dem Sinne des Abends entsprechenden, Meinen Kameraden der Arbeit, betitelten Versen. Den unterhaltenen Teil füllten Herr Lustig als flottes Pianist, Herr Sonntag in seiner bestbekanntem ur-tomischen Art und die kleine Juge Sonntag mit ihren reizenden Tänzen aus. Auch ein „heiterer“ Rundgang durch den Betrieb, von einer Arbeiterin vom besten gegeben, war sehr spaßhaft. In Ansprachen seitens der Arbeitnehmer kam aufrichtiger Dank zum Ausdruck.

**Verkehrsunfälle.** Am Freitag früh gegen 6.40 Uhr stieß auf der Kreuzung Eichenhardtstraße und Petergraben in Uhlach ein Kraft-radsfahrer mit einem Radfahrer zusammen. Der Radfahrer, der das Vorfahrtsrecht des Kraft-radsfahrers nicht beachtet hatte, erlitt Verletzungen am Kopfe und an den Händen, so daß seine Entlieferung in das Städtische Krankenhaus erforderlich wurde. — Freitag abend um 21 Uhr lief am Durlacher Tor eine 18 Jahre alte Hausgehilfin aus Unachtsamkeit gegen einen vorbeifahrenden Personenkraft-wagen und zog sich Prellungen und Hautab-schürfungen am linken Bein zu.

**Wetternachrichtendienst**

**der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart:**

Ueber Süddeutschland ist eine Teilstörung des nach Osten abgewanderten Tiefdruck-gebietes zurückgeblieben, was bei Zufuhr mä-ßiger kühlender Luftmassen aus Norden zu Bewöl-kung und Regenfällen, zum Teil gewittriger Art, Anlaß gibt. Wir rechnen jedoch damit, daß sich das über Norddeutschland schon wirk-same schmale Zwischenhoch in südlicher Rich-tung erweitert und auch bei uns vor Annähe-rung der bei den britischen Inseln und über dem südlichen Skandinavien liegenden Stö-rungen eine kurze Besserung des Witterungs-charakter bringen wird. Die Großwetterlage zeigt jedoch nach wie vor keine Beständigkeit.

**Voranschläge der Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Sonntag abend:** Besonders im Norden und Westen unseres Ge-biets zeitweise aufheiternd, immer noch ver-einzelt örtliche Gewitterregen, tagsüber warm.

**Wetterdienst des Frankfurter Univer-sitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik**

Aussichten für Montag: Nach teilweise ge-wittrigen Niederschlägen meist bewölkt und wieder etwas kühl, westliche Winde.

Zur Reichs-Sportwoche:

Sei ein Sportsmann!

Ritterlichkeit — das ungeschriebene Gesetz des Sports

Ein kleiner Zwischenfall beim Tennis: Zwei Spieler stehen sich im Einzel gegenüber. Es ist vielleicht die Schlussrunde eines Turniers oder sogar das entscheidende Spiel in einem Davispokalfinale. Das Treffen steht auf des Messers Schneide. Um jeden Punkt wird hart gekämpft, alle Register der Tennisspielfunktion werden gezogen, jeder einzelne Ball kann jetzt die Entscheidung bringen. Da — eine Bewegung geht durch die Reihen der Zuschauer — dem Schiedsrichter ist eine offensichtliche Fehlentscheidung unterlaufen! Ein prächtiger Durschschuß des einen Spielers war haargenau in die Gede gegangen, hatte die weiße Linie noch deutlich berührt, aber trotzdem gab der Schiedsrichter ihn als „aus“, als Fehler.

Aber kein Auen, kein Wurren, kein Protest wird laut. Unter atemloser Spannung geht das Spiel weiter. Der Spieler, der den fraglichen Ball geschlagen hatte, ist wieder am Aufschlag. Da faßt der andere seinen Schläger lofer und ... verläßt den Ball lächelnd ins Netz. Die Spannung weicht von den Zuschauern, und lauter Beifall ertönt ringsum ...

Was war hier geschehen? Eigentlich nichts Besonderes, sogar etwas ganz Selbstverständliches: Der Schiedsrichter hatte sich getrrt, aber da er als Schiedsrichter sein Urteil nicht zurücknehmen kann, selbst wenn er seinen Irrtum gleich darauf erkennen sollte, haben die Spieler diesen von sich aus der Welt geschafft, indem der Spieler, der vorher zu Unrecht einen Punkt bekommen hatte, dafür den nächsten Ball absichtlich verschlug und so dem Gegner den Punkt kampflös zurückgab. Mag sein, daß er dadurch nun das ganze Spiel verlor, daß er sonst vielleicht gewonnen hätte, aber das will nichts bedeuten gegenüber der Tatsache, daß er ehrlich geipielt und nicht den Irrtum des Schiedsrichters zu seinem Vorteil ausgenutzt hat.

Der Engländer nennt diese Handlungsweise „fair“, „fairness“, Vornehmheit, Ritterlichkeit ist die höchste Tugend jedes wahren Sportsmannes. So soll es beim Tennis, so soll es auch beim Fußball, in der Leichtathletik, beim Fedten, überhaupt in allen Sports sein. Fair play — anständig kämpfen! — ist das ungeschriebene Gesetz des Sports in der ganzen Welt.

Denn nicht auf die Leistung allein kommt es letzten Endes im Sport an, sondern auch auf die Art, wie man seinen Sport betreibt und seine Leistung erzielt. Es kann jemand ein guter Kämpfer oder Schwimmer sein, und braucht deshalb noch längst kein guter Sportsmann zu sein, denn Sportsmann sein heißt mehr, als nur gut laufen oder schwimmen können. Im Spiele und sportlichen Wettkampf ist der wahre Sportsmann stets fair, verliert nicht, sich durch Rücksichtslosigkeit oder unerlaubte Handlungsweise unverschämte Vorteile zu verschaffen, er achtet bessere Leistungen und sieht in ihnen nicht Grund zu Neid und Protest, sondern höchstens Ansporn zu eigener Leistungssteigerung.

Der echte Sportsmann fügt sich auch ohne Widerpruch in die Weisungen des Schiedsrichters, und überzeugt von dessen Unparteilichkeit, mag er nicht einmal bei offensichtlichsten Fehlentscheidungen zu widersprechen. In Zweifelsfällen wird er sogar zugunsten seines Gegners entscheiden, den er nicht als Feind, sondern vielmehr als Freund und Kameraden betrachtet.

Im höchsten Grade unsporlich ist es auch, einen Kampf vorzeitig abzubrechen, wenn man ihn nicht mehr gewinnen zu können glaubt. Es zeigt sich darin auch ein Mangel an Selbstbeherrschung, denn wer sich in das Wagnis eines sportlichen Wettkampfes begibt, übernimmt damit zugleich die Verpflichtung, ihn bis zum Schluß durchzuführen und — wenn es sein muß — auch mit Anstand und Würde eine Niederlage hinzunehmen.

Sei ein Sportsmann, sagen wir und meinen damit, daß man die Freude am Spiel und an der sportlichen Bewegung höher als ihr rein zahlenmäßiges Ergebnis schätzen, und daß man sich nicht nur auf dem Sportplatz, sondern allezeit sportlich benehmen soll. Sportlicher Geist, fair play, vornehmer Anstand, Ritterlichkeit, sollen den Sportsmann immer und überall auszeichnen.

Jeder echte Sportsmann kennt und achtet dieses ungeschriebene Gesetz, aber auch die Zuschauer bei unserem Sport sollen sich ihm unterwerfen. Wie kann man überhaupt die Gastfreundschaft der Sportplätze in Anspruch nehmen, wie sich Urteile über sportliche Dinge erlauben oder sich gar selbst Sportfreund oder Sportsmann nennen, wenn man von diesen einfachen und grundlegenden Regeln keine Ahnung hat!

Nur so kann es kommen, daß sich Zuschauer zu tollen Värmachereien hinreißen lassen, daß sie die Spieler zu Robetten und fanatischem Draufgängerturn aufpeitschen und — welche traurigste Vorform im Sport — Spieler oder Zuschauer den Unparteilichen beleidigen oder tätlich angreifen.

„Sei ein Sportsmann“, rufen wir darum auch allen denen zu, die als Zuschauer den sportlichen Spielen und Wettkämpfen unserer Jugend beiwohnen.

„Sei ein Sportsmann“, ergeht unser Ruf aber auch an alle diejenigen, die noch immer abseits stehen. Sportlicher Geist, vornehmer Anstand, Ritterlichkeit, sollen ungeschriebenes Gesetz für alle deutschen Volksgenossen, für die ganze Welt werden!

M. Schmeling — Baer nun in Amsterdam?

Die letzte Londoner Meldung von einem Kampf zwischen Schmeling und Baer auf englischem Boden scheint recht optimistisch gefärbt gewesen zu sein, denn jetzt hat der Hamburger

Walter Rothenburg in Amsterdam Verhandlungen mit deutsch-holländischen und amerikanischen Finanzleuten aufgenommen, die einen Kampf im Amsterdamer Stadion finanzieren sollen. Die Verhandlungen sollen recht günstig stehen. Als Termin wird bereits der Monat August genannt. Man muß nach den bisherigen Erfahrungen, die man mit den Herren Veranstalter gerade dieses Kampfsprojektes machte, recht pessimistisch sein.

Bogen Mannheim gegen Ludwigshafen 12:4

Im Rahmen der Reichs-Sportwoche wurde Freitagabend im Mannheimer Kolpinghaus eine Städtekampf der Amateurbogen zwischen Mannheim und Ludwigshafen veranstaltet. Bei nur mäßigem Besuch — etwa 300 Zuschauer waren erschienen — endete der in nur sechs Gewichtsklassen ausgetragene Kampf mit einem überlegenen 12:4-Sieg der Mannheimer.

Die Freitagabend-Veranstaltungen der Reichs-Sportwoche

Am Freitagabend herrschte wieder auf den verschiedenen Plätzen der Stadt Hochbetrieb der Turner und Sportler, die sich für die Reichs-Sportwoche einstellten. Auf dem Schloßplatz gab die Turnerschaft des Männerturnvereins sich ein Stelldichein, an der Ausstellungshalle WM. und HJ. Auf dem Gundenbergplatz waren die Mühlburger Turner und auf dem Hermann-Göring-Platz „Kraft durch Freude“ vertreten.

Das Hauptinteresse der Besucher dieser Veranstaltungen dürfte sich jedoch nach dem Schiedsrichter gezogen haben, wo die Entscheidungskämpfe der R.S.-W. „Kraft durch Freude“ zum Austrage kamen. Trotz der nicht einladenden Bitterung wurden die angelegten Kämpfe zum Austrage gebracht. Sie wurden von den Teilnehmern mit dem Einsatz größter Energie und Kampfeswille bestritten. Wettkampfleiter Seeger, vom Sportamt „Kraft durch Freude“ sorgte mit seinem Stabe für eine reibungslose und schnelle Abwicklung der einzelnen Konturrenzen.

Das Taueziehen beanspruchte das Interesse der Zuschauer voll und ganz. Verfa, Karlsruhe, konnte in allen beiden Klassen unter schwerer Konkurrenz siegreich hervorgehen. Nicht interessant und spannend waren die Entscheidungskämpfe der Frauen- und Männerstaffel. Hier wurde Brust an Brust bis ans Zielband gekämpft. Neben diesen Wettkämpfen veranstaltete der R.S.W. ein Schachbrett durch seine Senioren und Jugendlichen. Auch die Desterlin-Riege bot im Stelmen gute Leistun-

Aus dem Karlsruher Sportleben

Der Karlsruher Turnkreis auf froher Wanderfahrt

Wahres Turnertum ist ohne Wandern nicht denkbar. Das Wandern in Gottes freier Natur gehört schon seit Jahren zu den Lebensnotwendigkeiten eines Turners. Deshalb bildeten auch schon immer Turnfahrten den Abschluß größerer Turnfeste, daher kamen die gerne gepflegten Bergfeste der Turner. Zum Hauptwandertag für die gesamte deutsche Turnerschaft hat Ferd. Göb den Himmelfahrtstag bestimmt. Der Karlsruher Turnkreis hatte als Ziel seiner diesjährigen Göb-Wanderung das schön gelegene Pfaffenrot im Mühlal genäht. Damit war allen Vereinen Gelegenheit gegeben, auf größeren und kleineren Annarschwegen schöne Partien des Albales zu durchwandern, bis der an idyllischer Walddecke gelegene Sammelplatz erreicht war.

Von allen Seiten rückt die Gruppen an, froher Sang erklang aus allen Röhungen. Bis gegen 1 Uhr waren 35 Vereine mit 1285 Teilnehmern angelangt. Beim Zeit, das die Weierheimer Radfahrergruppe, die seit Wittwohabend unterwegs war, aufgeschlagen hatte, meldeten sich insgesamt 106 Angehörige der T.S.T. Weierheim. Damit hatte dieser Verein die stärkste Teilnehmerzahl aufzuweisen. Nach der Mittagsrast formierten sich 20 Vereinsmannschaften von je fünf Mann zu einem improvisierten Dreikampf, bestehend aus Weierheim, Steinhausen und Baumstammwerkern. Nicht auf vorchriftsmäßigen Bahnen und mit geeichten Gewichtsteinen und durch Kanonen von Wettkämpfern in ganz natürlicher Weise wurde dieser Wettkampf durchgeführt. Kleine Unbebenheiten wurden kameradschaftlich und turnbrüderlich in Kauf genommen, und neidlos wurde der Sieg des Neulings im Kreis des T. Wörich begrüßungswünscht, der mit 76,60 die beste Tagesleistung aufwies. Die nächsten Plätze belegten Berghausen mit 74,80, Teufschneureut mit 73,80, Ebenrot mit 73, Rintheim mit 71,30, Weierheim und M.D.B. je 70,60 m. Später zeigte sich die Kunstturnriege unter Führung von Weischer, R.T.B. 46 in schwierigen Redaktionen.

Kreisfrauenturnwart Troll ließ Turner und Turnerinnen, wie sie gingen und standen, ansetzen und unvorbereitet, wie sie waren, mußten sie, nach dem gemeinsam gesungenen „Turner auf dem Streite“ seinem Kommando zu körperkühlenden Freiübungen folgen. Sie waren schön und vor allem gesund und haben sich merkwürdigen Erfolg geseitigt, denn man sah später im Ort Mädchen diese Übungen nachmachen. Wir wünschen dem Turnverein Pfaffenrot, daß er nach dieser Werbung weiter wächst. Kreisführer Durr sprach zu seinen Turnern und Turnerinnen vom Wert des Wanderns für den deutschen Turner, von der Treue der Turner zum Vermächtnis Jahns der glühenden Liebe für Volk und Vaterland.

Der Ruf, der die Treue der Turnerschaft zum neuen Deutschland und seinem Führer Adolf Hitler bekundete, fand in der Berglandtschaft vielfältigen Widerhall, wie auch das be-

gen. Immer und immer wurde der mehrfache Meister Desterlin der Gegenstand herzlichster Beifallsbezeugungen.

Nachstehend die Ergebnisse der Kämpfe: Taueziehen, Männer über 35 Jahre: 1. Verfa Karlsruhe, 2. Friedrichsdorf.

Taueziehen, Männer unter 35 Jahren: 1. Verfa Karlsruhe, 2. Verfa Grödingen.

Biermal-100-Meter-Pendelstaffel, Männer: 1. Beamtenbank, 1. Mannschaft, 2. Gaswerk-Dt. 3. Reichsbahn.

Medizinball, Zielstoßen: 1. Vogel Bernheimer Ettlingen, 2. Tieg Karlsruhe.

Medizinball-Weitwurf: 1. Rump 17,25 Meter.

Frauenkämpfe: Biermal-100-Meter-Pendelstaffel: 1. Tieg Karlsruhe, 2. Vogel Bernheimer Ettlingen, 3. Kaufhaus Schneider Ettlingen.

Medizinball-Weitwurf: 1. Vogel Bernheimer Ettlingen, 2. Bad. Beamtenbank, 3. Tieg Karlsruhe.

Ganwurftturnier. Sonntag, 2. Juni, findet im Rheinbad Rappensbrunn des vom Reichsverband deutscher Sportlicher Berlin alljährlich angeordnete Ganwurftturnier, verbunden mit einem badischen Sportlichertreffen und Gesellschaftstag mit Familienangehörigen statt, unter Führung des R.S.W.

Friedliche Eroberung der Luft

Das große Wert der Luftfahrt-Werbeweche / Geleitwort Hermann Görings

Für die augenblicklich in ganz Deutschland im Gange befindliche Deutsche Luftfahrt-Werbeweche hat der Reichsminister der Luftfahrt, General der Flieger Hermann Göring, folgendes Geleitwort zur Verfügung gestellt:

„Das ganze Volk zu dem Bewußtsein zu bringen, daß es im Fliegergeist die Quellen seiner Kraft, sein edelstes, ureigenstes Wesen suchen muß, ist eine der großen Aufgaben unserer Zeit!“

Besser hätte die Bedeutung, die sowohl der Deutschen Luftfahrt-Werbeweche, wie der Tätigkeit des Deutschen Luftfahrtverbandes im allgemeinen zukommt, nicht charakterisiert werden können. Und jetzt ist zu hoffen, daß diese Mahnung ihre Wirkung nicht verfehlt, wenn jeder der Deutsche Luftfahrtverband zum dritten Male als der große geeinte Verband der deutschen Luftfahrt vor die Öffentlichkeit tritt, denn es gilt, neue Mittel aus der Volksgemeinschaft zusammenzutragen, welche die Schaffung weiteren besten Flugmaterials für

Sport in Kürze

Bei den französischen Tennismeisterschaften in Paris wurden am Freitag die Teilnehmer am Frauen- und Männer-Einzel ermittelt. Unser Meister Gottfried von Cramm erreichte als Erster die Vorfinalrunde durch einen 6:2, 6:4, 3:6, 6:3-Sieg über MacGrath. Sein nächster Gegner ist Austin, während Crawford gegen Perry zu spielen hat. Die Vorfinalrunde der Frauen bestreiten Jacobs-Sperling und Mathien-Scriven.

Abolf Geuser (Dona) wird wahrscheinlich doch zu einem Titelkampf um die Weltmeisterschaft im Halbflügelgewicht kommen. Der Titelträger Bob Dlin (Amerika) hat sich nämlich bereit erklärt, in der Zeit vom 18. August bis 2. September in Berlin gegen Geuser anzutreten.

Das D.F.B. Endspiel wird aller Voraussicht nach, b. h. falls sich in der Vorfinalrunde eine von den beiden westdeutschen Mannschaften, Schalle 04 oder Venra, erfolgreich durchsetzt, in einer großen westdeutschen Stadt ausgetragen. Die besten Aussichten, das Endspiel am 16. Juni abzuwickeln zu können, hat wegen seines großen Fassungsvermögens das Kölner Stadion.

geißert gesungene „Lied der Deutschen“ und Horst-Wessel-Lied weithin schallte. Damit entlich der Kreisführer die Vereine, und wie sie gekommen rückten die Gruppen auf verschiedenen Wegen ihren Heimatorten wieder zu, in dem erbebenden Gefühl, einen schönen Tag echten deutschen Turnertums erlebt zu haben.

Karlsruher Erfolge

bei den Wiesbadener Motorsportkämpfen 1935

Die jetzt vorliegenden Gesamtergebnisse der Wiesbadener Motorsportkämpfe 1935 lassen erkennen, daß sich auch bei diesem großen kraftfahrportlichen Wettkampfe die zahlreichen Karlsruher Teilnehmer ausgezeichnet platziert haben.

Unter den rund 30 Kraft- und Beiwagenfahrern, die zu dem 24-Stunden-Tourenwettkampfe, der „Deutschen Zuverlässigkeitsfahrt“ auf die Reise gegangen waren, legten zwei Karlsruher D.M.V.-Gespanne mit den Fahrern Seydel, von Noehl sowie von Löwis of Menar-Berg eine Fahrstrecke von rund 1240 km zurück und feierten hierbei die Kontrollen in Tübingen, Rothenburg o. d. L., Bad Kissingen, Bad Wildungen, Lippstadt (Westfalen) und Düren (Rheinland) an, so daß sie mit 226 bzw. 222 Gumpunkten den 9. und 10. Platz unter sämtlichen getarteten Kraft- und Beiwagenfahrern einnahmen. Da beide Karlsruher Mannschaften jedoch auch bei der am Himmelfahrtstag durch die Straken Wiesbadens ausgetragenen „Hochleistungs-Rundstreckenprüfung“ mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von rund 70 km/Std. die Bedingungen ihrer Wertungsgruppe mühelos erfüllen konnten, erhielten sie zu ihrem „Anerkennungspreis“ auch noch weitere 25 Gumpunkte für ihre Leistung bei der Deutschen Zuverlässigkeitsfahrt und erwarben sich mit 251 bzw. 257 Gumpunkten sowie dem 8. und 9. Platz bei allen Motorradwettbewerben auch den Ehrenpreis des D.M.V.

Von den beteiligten gewesenen Karlsruher Wagenfahrern holte sich W. Hertenslein auf WM, die beste Wertung; mit 845,72 Gumpunkten sicherte er sich gegen schwerste Konkurrenz bekanntester Langstrecken- und Kraftfahrer in der „Deutschen Zuverlässigkeitsfahrt“ den 12. Platz trotz einer Reifenspanne kurz vor dem Ziel, die ihm Verpätung und Strafpunkte einbrachte. Hertenslein fuhr mit seinem WM, auch bei der „Hochleistungsprüfung“ mit einem Durchschnitt von 78,05 km/Std. die beste Zeit der Tourenwagenklasse bis 2 Liter, gefolgt von dem Karlsruher Dpelfahrer Engesser, der in der Endwertung der „Deutschen Zuverlässigkeitsfahrt“ mit 790,92 P. diesmal nur den 15. Platz belegen konnte. Ebenfalls auf Dpel errang sich in der 1500-ccm-Klasse der Karlsruher Schneider mit 225 Punkten eine Goldmedaille in der „Südwestdeutschen Zuverlässigkeitsfahrt“, bei der nur 15 Stunden Fahrzeit für das Ausfahren von Wertungskontrollen zur Verfügung standen und der erste Teil als Nachfahrt absolviert werden mußte. Auch Reibel-Karlsruhe auf Stoewer holte sich in diesem Wettbewerb mit 118 Punkten eine Eisenmedaille.

Arzt und Apotheke am Sonntag

- Arzt: Dr. Schwann, Tel. 5513, Parkstr. 9. Dr. Ufer, Tel. 8780, Hauptpoststr. 34. Dr. Metta, Tel. 4880, Weinbrennerstr. 4. Zahnärzte: Dr. Günner, Tel. 2609, Amalienstr. 30. Dentisten: Ehrenfried Kröhn, Tel. 3106, Robert-Waerner-Allee 45. Apotheken: Döwen-Apotheke, Karl-Apotheke, Stern-Apotheke, Rosen-Apotheke, Sonnen-Apotheke.

Tagesanzeiger

- Donnerstag, den 2. Juni 1935. Stadttheater: 17 Uhr: Die Meisterlieder. Einmaliges Barreuther Gastspiel. Volkshochschule für Musik: 19 Uhr: Vorkonzert in Anwesenheit von Frau Minfred Baaner, veranstaltet vom Richard-Waagner-Verband deutscher Frauen. Stadt, Festhalle: 11 Uhr: Kundgebung der R.S.-Krausenschaft, Reichsstatthalter Baaner und Frau Scholz-Klink sprechen. Stadtkarten: 11 und 16 Uhr: Konzert. Drauergebäude: Die Familie in Malerei, Plastik und Graphik, Ausstellung. Landesgewerbehalle: Ausstellung: Die Komie in Geschichte, Wappen und Bild. Gloria: Großspiel: Aem. Pali: Großreinemachen. Nef: Sie und die Drei. Mli: Frau und Misch. Schandura: Menschen ohne Herzen. Kabarett Holland: Spanische Tanzattraktion, Neue Tanzkapelle. Weinhaus Auk: Neues Programm. Hotel Germania: Tanzabend und Tanate. Kaffee Museum: Kapelle Waldmann-Gietmann. Kaffee Bauer: Tanz im Rasteller. Löwenraden: Das neue Großstadtprogramm. Tanz mit Einlaen. Motorbootsfahrt: 15 Uhr: Nordbaden des Rheinhafens (bei altnem Wetter). Mehplatz: Karlsruher Meise.

Verteiger und Herausgeber: Dr. A. Kuttel. Hauptverleger und verantwortl. für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Schriedt für Baden, Volales, Sport und Unterhaltung: Otto Mähle; für die Wochenchrift „Pyramide“ Karl Jodo; für Anzeigen: Heinrich Schriesberg; für die Karlsruher, Karlsruhe, Friedrichstraße Nr. 14. — Sprechstunde der Schriftleitung von 11 bis 12 Uhr. Berliner Schriftleitung: W. Pfeiffer, Berlin-Wilmersdorf, Ullandstr. 184, Fernsprecher H 7, Wilmersdorf 5561. — Für unbedingte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. — D. N. IV. 35: 9883. — Druck bei G. Braun, Gmbh., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14.

Die erste Deutsche Ärzteführerschule

Der Arzt im neuen Staat (Neustrelitz, 1. Juni.) Die erste Führerschule der Deutschen Ärzteschaft wurde am Samstagmittag in Alt-Nehe bei Neustrelitz (Mecklenburg) mit einem festlichen Staatsakt durch den Stellvertreter des Führers, Rudolf Geh, feierlich eröffnet.

Hochschule und der Klinik. Dann sprach Dr. Deuschl, der Schöpfer und Vater der Führerschule Alt-Nehe, der erklärte, daß auch sonstige akademische und nichtakademische, im Volksgesundheitsdienst tätige Personen gesulkt werden sollen. Es werden 20 Häuser nach und nach errichtet werden, die die Namen ihrer Spender und damit aller deutschen Gaue tragen.

Tibor Eckhardt fordert Gömbös vor einem politischen Duell ungarischer Staatsmänner?

(1) Budapest, 1. Juni. Nachdem am Freitag zwischen den beiden Oppositionsführern Graf Bethlen und Tibor Eckhardt, eine Einigung zustande gekommen war, hat der Führer der Kleinlandwirtpartei, Tibor Eckhardt, wie die Blätter melden, sich veranlaßt gesehen, dem Ministerpräsidenten Gömbös eine Forderung zu übermitteln. Tibor Eckhardt begründet diesen Schritt mit dem Hinweis auf eine Erklärung des Grafen Bethlen, daß er seine früheren scharfen Angriffe gegen Tibor Eckhardt auf gewisse Mitteilungen des Ministerpräsidenten Gömbös gestützt habe. Ueber diese Mitteilungen will

zunehmend Tibor Eckhardt auf dem Wege einer Forderung Aufklärung oder ritterliche Genugtuung erhalten. Das Vorgehen des Fraktionsführers der Kleinlandwirtpartei ist in politischen Kreisen mit erheblichem Befremden aufgenommen worden, da Tibor Eckhardt bis zur Auflösung des Parlamentes im Frühjahr die Regierung Gömbös auf der ganzen Linie unterstützt und sich an die Spitze des Kampfes gegen den Grafen Bethlen gestellt habe. Der Frontwechsel in der Haltung Tibor Eckhardts wird hier als wenig begründet empfunden und mit dem für die Kleinlandwirtpartei wenig günstigen Ausgang der Parlamentswahlen in Zusammenhang gebracht.

Gedenkfeier für Pilsudski

(1) Warschau, 1. Juni. Nach den gestrigen Feierlichkeiten der vorläufigen Beisetzung des Herzens des Marschall Pilsudski in der Warsauer Ostbahnhofskathedrale wurden abends auf allen Höhen, die Warschau umgeben, riesige Feuer durch Jugendorganisationen angezündet. Die feierlichen Ueberreste der Mutter des Marschalls werden heute an der litauischen Grenze von Mitgliedern der Familie Pilsudski, den Warsauer Behörden, Vertretern der Militär- und Stadtbehörden empfangen und unter militärischen Ehren nach Warschau überführt, wo sie vorläufig in der Ostbahnhofskirche beigesetzt werden.

In der Nähe der Ortschaft Libertad (Uruguay) stieß ein Kraftomnibus mit einem Lastkraftwagen zusammen. Von den Insassen wurden sieben getötet. Zahlreiche Personen trugen schwere Verletzungen davon.

Der entführte Weyerhäuser in Freiheit

Der in Tacoma vor einigen Tagen von Verbrechern entführte neunjährige George Weyerhäuser ist nach Zahlung der 200 000 Dollars Lösegeld von seinen Entführern in dem unwirtlichen Waldgebiet bei Issaquah (25 Meilen nördlich von Tacoma) in Freiheit gesetzt worden. Der Knabe kam nach stundenlangem Wandern in die Nähe eines Farmhauses. Der Farmer nahm sich des Kindes an und brachte es zur Polizeistation Issaquah. Eine große Zahl von Polizeibeamten hat jetzt die Verfolgung der Entführer aufgenommen. George Weyerhäuser teilte der Polizei mit, daß er vier Tage in einem einsamen Haus gefangen gehalten worden sei. Die Entführer hätten mehrere Autofahrten mit ihm unternommen, bei denen man ihm mit verbundenen Augen in einen Koffer gesperrt hatte. Die Polizei nimmt an, daß es sich um die gleichen Verbrecher handelt, die vor einigen Monaten den Branerwerbiger Edward G. Bremer aus St. Paul entführten und gleichfalls gegen 200 000 Dollars Lösegeld freiließen. Die Anführer dieser Bande sind die lang gesuchten Alvin Karpis und Harry Campbell, die 3. Jt. die Rolle Dillingers als Staatsfeinde Nr. 1 einnehmen. 25 Beamte waren Tag und Nacht damit beschäftigt, die Nummern der Banknoten aufzutreiben, die den Verbrechern als Lösegeld übermittelte wurden.

Bei der Hamburger Reichsnährstandschau ergab sich für die ersten drei Tage eine Besucherzahl von 240 000.

PFINGST-FREUDEN

durch Teppiche, Vorlagen, Läuferstoffe usw. vom altbewährten Fachgeschäft Ritterstrasse 5 Besichtigen Sie unsere 8 Schaufenster

TEPPICHHAUS KAUFMANN

Zu Pfingsten!

Den schönen Trauring von Abt Die gute zuverlässige Uhr Den Schmuck, die Kette Den Bernstein das deutsche Gold von Abt Ecke Passage und Waldstraße Achten Sie bitte darauf!

Auf deutscher Scholle in der Wildnis

und viele andere interessante Bilder bringt neben gediegener Unterhaltungsliteratur und dem spannenden Roman Kennen Sie Laborius? von Hans Hauer die Ausgabe der „K.T.-ILLUSTRIERTE“ illust. Wochenschrift des Karlsruher Tagblatts Und das alles für nur monatlich 25 Pfennig Bestellen Sie noch heute Probenummer! Bestellschein untenstehend

Verlag des Karlsruher Tagblatts Karlsruhe i. B. 22

Ich bitte um probeweise Zusendung der neuesten Ausgabe ihrer illustrierten Wochenschrift „K.T.-Illustrierte“

Name \_\_\_\_\_ Beruf \_\_\_\_\_ Ort u. Straße \_\_\_\_\_

Resi Spannendes Kriminal-Lustspiel „Sie und die Drei“ Ch. Süss, H. Söhnken, H. Paulsen, Hub. v. Meyerink u. a. 4,00 6,15 8,30 U. So. ab 2,30

Mannheimer Waffel-Bäckerei Lauck's. Inh.: Nikol. Nagel gegenüber der Achterbahn II, Reihe (Ecke) empfiehlt sich in prima Waffeln, Eis etc.

Freiburgi. Br. Abfahrt 6 Uhr früh über Offenburg. Die Ankunft in Freiburg erfolgt rechtzeitig, um an der Fronleichnamprozession teilnehmen zu können. Rückfahrt 4 Uhr über Waldkirch, Elzach, Haslach, Gengenbach, Offenburg. Anmeldebeschluss am 10. Juni. Fahrpreis einschließlich Mittag- und Abendessen Mf. 8.50

Badisches Staatstheater Sonntag, den 2. Juni 1935. In neuer Ausstattung. Außer Wilet: Einmaliges öffentliches Gastspiel Baureuther Künstler:

Die Meistersinger von Nürnberg Von Richard Wagner. Dirigent: Elmendorff. Spielleitung: Bühnenleiter: Bräuer, Wildenbrunn, Sauerborn, Heberich, Bodelmann, Rüdts, Lorenz, Derner, Schoepflin, Zimmermann. Anfang 17 Uhr. Ende 22 Uhr. Preise 1,80—9,50 RM.

Rathaus Montag 3. Juni, 20 Uhr Fest-Konzert zur 250. Jahrfeier von Bach und Händel (1685—1935) Gertrud Eyth (Cembalo) Marg. Schleiermacher (Alt) Elisabeth Neumann-Weizenecker (Violine) Kammermusiker Schnarr (Flöte) und ein Kammerorchester unter Leitung von Konzertmeister Helmich

Gloria Fritz Rasp, Olga Tschochowa in dem Spionage-Groß-Tonfilm! Lockspitzel ASOW Der Film eines dämonischen Lebens von unerhörter Wucht u. Spannung! Anfangszeit: ab 2,30 Uhr

ZEISS-PERIVIST Die gute Brille von der Reformoptik Kaiserstraße 247 Am Kaiserplatz Keine Filiale

R. Raible KARLSRUHE I.B. Bismarckstr. 33, Tel. 5842 LEITERN

3 schöne Zimmer im 2. Stock als Geschäftsräume zu vermieten. — Zu erfragen bei: Adolf Pfeiffer, Karlsruhe Karl-Friedrich-Straße 19 (im Laden)

Munz Freitag 7. Juni 20 Uhr Kammermusikabend Gertrud Jösel - Fritz Dollmaetsch Alfred Kuntzsch Klavier-Trios v. Mozart u. Smetana Duo f. Viol. u. Cello von M. Rolla Karten zu 2., 1,50 u. 1. (Samstagsnum.) b. Verkehrsverein u. b. Kurt Neufeldt Waldstr. 81

Zu Pfingsten! Goldsiegel Schirme und Lederwaren seit 30 Jahren bemüht W. Kern Kaiserstraße 74

Amtliche Anzeigen (Amtl. Anzeigen entnommen)

Bruchsal Bekanntmachung Schweine u. Schafzählung am 4. 6. 35. Auf Anordnung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft ist am 4. Juni d. J. eine Schweine- und Schafzählung vorzunehmen. Die Erhebung erfolgt in der Stadt Bruchsal durch selbst. Organ. Viehhalter, welche nicht zu Hause angetroffen werden, haben die erforderlichen Angaben spätestens am 6. Juni 1935 bei der städt. Selbstverwaltung zu machen. Die Viehhalter sind zur Zukunft verpflichtet, vorläufige oder falsche Angaben der Aufzählungspflicht mit Strafe bedroht. Bruchsal, den 29. Mai 1935. Der Bürgermeister.

Heddesheim Jagd-Verpachtung Die Gemeinde Heddesheim verpachtet am Dienstag, 11. Juni 1935, 17 Uhr, im Rathaus in Heddesheim die Gemeindegagd auf die Dauer von 9 Jahren. Die Gemeindegagd ist in drei Jagdbezirk eingeteilt und zwar: Jagdbezirk I: 475 Hektar Feldgagd, Jagdbezirk II: 909 Hektar Feldgagd. Der Entwurf des Jagdverpachtung liegt zur Einsichtnahme im Rathaus Heddesheim offen. Heddesheim, den 11. Mai 1935. Der Bürgermeister.

Konstanz Vergebung von Straßenteerarbeiten Am Wege des öffentlichen Angebotsverfahrens soll die Herstellung einer Teerdecke und Einstreubecke auf der Reichstraße 34 zwischen Singen a. B. (Einmündung) und Göttingen mit rd. 18 000 qm vergeben werden. Angebote sind bis 11. Juni 1935, 10 Uhr, bei uns einzureichen. Die Vergabebedingungen liegen hier auf und werden auf Verlangen den Bewerbern auch kostenlos ausgestellt. Bad. Wasser- und Straßenbauamt Konstanz.

Junge trägt 3 B... einen Juwel-Seidenmantel — mattschimmernd, schmiegsam — er läßt wunderbar die Figur durchspüren in der Farbe wie Wüstensand, mit einem Schulterkragen und einer großen, sehr flotten Schleiße — goldgelb mit braun. Ob zum Kleid, zum Kostüm schützend vor Wind, Staub und Regen — immer ist er elegant, modisch, zweckmäßig und gesund. Juwel-Seide ist eine reine Spezialseide — luftdurchlässig, nicht gummiert. Und in welcher feinen Farbe ist der Mantel zu haben, die Linie ist immer sportlich - elegant! O, Inge, siehst du schön darin aus — sie weiß es auch, deshalb ist sie so siegesgewillt. Das Modenhaus Schneyer Das bekannte Fachgeschäft Ecke Kaiser- und Kronenstraße bringt die Fortsetzung an dieser Stelle.

Speisezimmerbüfets Küchenbüfets Einzelstücke sehr preiswert zu verkaufen Passage Möbelhaus Emil Schweitzer Karlsruhe, Passage 3 bis 7

Gute Bücher Leihbücherei einzeln und im Abonnement Versand nach auswärts

HANSA Sporsam im Betrieb, verblüffende Leistung durch Vollschwingen, Motor, Tiefrahmen und elastischen Motor. Eleganz in Form und Ausstattung. HANSA Typ 1100 a.w. RM. 2950.- 424-Alimoline Typ 1700 a.w. RM. 3450.- 624-Alimoline Typ 1700 a.w.

Goliath Typ F 200, der moderne steuer- überschneidende Freiraum-Pritschwagen RM 1340.- a.w. Ein Eilieferswagen, wie er nicht besser sein kann Lieferbar für 500 u. 750 kg Tragkraft Spezialaufbauten für jeden Zweck wirtschaftlich, zuverlässig, schnell DILZER, Motorfahrzeuge Karlsruherstr. 18, Telefon 5614

Für die heißen Tage Waschseide per Mtr. Mk. 1.10, 1.-, -.95, -.80 Mousseline per Mtr. .... Mk. 1.20, 1.15 -.95 Edelmousseline per Mtr. .... Mk. 1.95 1.80 Große Auswahl in sämtlicher Bettwäsche Arthur Baer Kaiserstraße 193 Verkaufsräume nur eine Treppe hoch